Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pf für den mm Höhe und Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kraft, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Dienstag, 25. Oktober 1927 | 7. Jahrgang • Nr. 251

Differenzen im Bürgerblock

Das Zentrum fühlt sich betrogen — Die SPD. hofft auf Koalitionspolitik

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 25. Oktober.

Wie der „Vorwärts" meldet, hat der Sozialdemokratische Pressedienst aus Parlamentskreisen des Zentrums Informationen erhalten, nach denen jetzt im Bürgerblock eine verschärfte Zwiespältigkei zwischen dem Zentrum den den Deutschnationalen bestehen soll. Diese sei auf den Ursprung der gegenwärtigen Reichsregierung zurückzuführen. Das Zentrum habe in erster Linie nur mit Rücksicht auf die kulturpolitischen Bestrebungen dem Drängen der Bürgerblock-Anhänger nachgegeben, um mit den Deutschnationalen eine Verbindung einzugehen. Nachdem die letzteren aber in jeder Beziehung die festgelegten Regierungs-Richtlinien durchbrochen hätten, haben in der letzten Zeit Verhandlungen stattgefunden, bei denen sich die Deutschnationalen aber sehr ablehnend hinsichtlich der Aufgabe ihrer Agitation gegen die Reichsfarben und Respektierung der Richtlinien verhielten. Auf Verlangen der Zentrumsvertreter, ihre monarchistische Agitation einzustellen, da eine solche für die republikanischen Regierungsparteien eine Unmöglichkeit darstellen, hätten sich die Deutschnationalen gleichfalls schroff ablehnend verhalten und erklärt, auf diese Agitation nicht verzichten zu können. Die Verhandlungen gingen resultatlos aus, weil die Deutschnationalen es höhnisch ablehnten, in einer gemeinsamen Erklärung noch einmal eine authentische Auslegung der Richtlinien zu geben.

Der „Vorwärts" faselt in seinem Kommentar wieder über „Risse" im Bürgerblock und läßt erkennen, daß er nach wie vor zu einer neuen Koalition mit den Zentrumspfaffen bereit ist.

*

Die Differenzen innerhalb des Bürgerblocks sind bei weitem nicht so groß, daß er jetzt schon zerbrechen würde. Nur durch den außerparlamentarischen Druck der Masse ist es möglich, diese Trustregierung hinwegzufegen. Aber dann gilt es, auf jeden Fall eine neue Koalition zwischen den dazu bereiten sozialdemokratischen Führern und den Zentrumsleuten zu verhindern und den Kampf bis zur Bildung einer Arbeiter- und Bauernregierung vorwärtszutreiben.

Der Dawes-Voigt befiehlt: Sparen!

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 25. Oktober.

Das Reichskabinett beschäftigte sich gestern mit der Prüfung des kürzlich dem Reichsfinanzministerium von dem Reparationsagenten übermittelten Memorandums. Zugleich nahm das Kabinett von den Darlegungen Kenntnis, welche der Reichsfinanzminister am morgigen Mittwoch im Hauptausschuß des Reichstages über die Finanzlage machen wird. Es steht fest, daß man bereit ist, die geringe Besoldungserhöhung für die Beamtenschaft herabzusetzen. Es wird gemeldet, daß die Vorlage über die Besoldungsreform so geändert werden muß, daß sich nur eine geringe finanzielle Belastung sowohl für das Reich wie für die Länder ergibt. Es sollen im Ausschuß an den Vorschlägen der Regierung Abstriche gemacht werden, die eine Ersparnis von mehreren 100 Millionen Mark ermöglichen.

1,20 Mk. Lohnerhöhung pro Tag!

Wie uns soeben vom Verbande der Töpfer mitgeteilt wird, ist nach zweimaliger Verhandlung mit den Arbeitgebern ein neuer Lohntarif für Halle abgeschlossen worden. Derselbe sieht ab 25. Oktober eine Lohnerhöhung von 10 Pf. und ab 28. Oktober eine solche von 15 Pf. pro Stunde vor. Die Löhne betragen jetzt 1,50 resp. 1,55 Mark pro Stunde.

Wenn man diesen Erfolg vergleicht mit dem im Bergarbeiterstreik erreichten, so wird einem erst so recht klar, was bei konsequenter Führung des Bergarbeiterstreiks hätte erreicht werden können.

Illegale Bezirkskommandos

Woher die Reichswehr die Rekruten nimmt

Die heute erscheinende Nr. 43 der „Weltbühne" veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel über die allen Ableugnungen zum Trotz fortbestehende illegale „Bezirkskommando"-Organisation, dem ein Abdruck eines originalen Stammrollenauszuges als Beweisstück beigegeben ist.

Der Aufsatz geht aus von dem Abkommen, das im Januar 1927 zwischen dem Preußischen Staatsministerium und der Reichsregierung zustandekam, und er erinnert an den Erlaß des preußischen Innenministers Grzesinski vom 6. April 1927, mit dem im Einverständnis mit dem Reichswehrministerium die Mitwirkung der preußischen Polizeibehörden bei der Auswahl des Ersatzes für die Reichswehr festgelegt wurde.

Es wird festgestellt, daß dieses Abkommen regelrecht gebrochen worden ist, und die „Weltbühne" bezeichnet bestimmte Vorgänge bei der Rekrutierung in Gießen, Kassel, Münster i. W. und Frankfurt a. d. Oder als Beweise dafür.

Der von der „Weltbühne" veröffentlichte Stammrollenauszug läßt erkennen, daß die Reichswehr, ebenso wie in der Zeit vor dem Abkommen mit der preußischen Regierung, Leute einstellt, die ihr von besonderen Instanzen als „national zuverlässig" empfohlen werden und die aus den Reserven der großen „vaterländischen" Organisationen stammen.

Es geht weiter klar hervor, daß diese Instanz mit einem großen Apparat von Aufklärern und Rechercheuren arbeitet. Ihre Arbeitsmethoden unterscheiden sich in nichts von denen jener illegalen „Bezirkskommandos", die in den Jahren 1924 und 1925 am Werk waren.

Der Verkehr der „Bezirkskommandos" untereinander geht, soweit die Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel sich nicht vermeiden läßt, über Postschließfächer der Reichspost sonstatien.

Der Artikel der „Weltbühne" schließt mit den Worten:

„Die These von der vollendeten deutschen Abrüstung wird heute von allen Parteien der Linken gestützt; auch die meisten Pazifistenführer haben sie sich zu eigen gemacht. Niemand darf den Herren den guten Glauben absprechen. Man mag ihn auch nicht Herrn Dr. Stresemann absprechen, der noch kürzlich in Genf zwei deutsche Pazifisten, die eine gegenteilige Ansicht geäußert hatten, mit Ausprüchen belegt hat, wie sie bei einem besseren Tee nun mal üblich sind. Uns scheint Herr Dr. Stresemann der am empfindlichsten Betroffene zu sein. Seine Sache wäre, zu verhüten, daß im benachbarten Kriegsministerium Scherze geleistet werden, die geeignet sind, seine Kreise zu stören und seine Verständigungspolitik vor der Welt zu diskreditieren..."

Unsererseits haben wir ja nie Zweifel darüber gelassen, daß wir an die „Verständigungspolitik" Stresemanns nie geglaubt haben. Der Charakter der Reichswehr ist der, vor allem ein zuverlässiges Instrument gegen den Bolschewismus zu sein. Da werden solche „republikanischen" Elemente nicht gebraucht. Wir sind gespannt, was die Regierung dazu zu sagen hat.

Was der Exkronprinz englischen Reportern erzählt

Der „Montag-Morgen" berichtet über ein Interview, das der deutsche Kronprinz einem Vertreter der englischen Zeitung „Continental Preß Agency" gegeben hat. Der „Montag-Morgen" fügt hinzu, daß er acht Tage gewartet hätte, ob der Kronprinz auf dieses Interview in den englischen Blättern reagieren würde. Das sei nicht der Fall und demnach müßte das Interview als wahr unterstellt werden. Der Kronprinz erklärte u. a.:

„Viel Schmutz ist auf meinen Vater wegen seiner Flucht nach Holland am Ende des Krieges geworfen worden. Aber nach und nach beginnt man in Deutschland, sich nach den Tagen zu sehnen, als er noch in Potsdam war, den Tagen der Kaiserpracht und des kraftvollen Militarismus, in denen das Vaterland als eine der Großmächte dastand . . .

Das monarchistische Gefühl ist in Deutschland stärker, als man in der Welt glaubt.

Der Tag wird kommen, an dem mein Vater aus seiner Verbannung zurückkehren und in feierlicher Prozession die Linden entlang dem alten kaiserlichen Schlosse zureiten wird.

Hindenburg wird ihn dort begrüßen und ganz zufrieden sein, seinen Platz am Throne einzunehmen, um des Kaisers rechte Hand zu sein bei dem gigantischen Werk der Wiedereinreihung Deutschlands in die ersten vier Großmächte der Welt . . .

Ich glaube, daß die Zeit für die große Heimkehr beinahe reif ist. General von Ludendorff wird in dem neuen Reiche einen hohen Posten einnehmen, Für General Mackensen ist auch bereits einer vorgesehen, und Prinz Rupprecht von Bayern wird seinen Thron wieder besteigen und dem Kaiser die nötige Unterstützung leihen."

*

So weit ist es also mit SPD.s Hilfe mit dieser Republik gekommen . . . Die Monarchisten rüsten zum letzten Schlag. Es wird ein Schlag ins Wasser sein, wenn die Arbeiterschaft sich restlos in der roten Front organisiert und mit uns den Kampf gegen Monarchismus und Reaktion führt.

Welche Erfolge hatte der Bergarbeiterkampf?

—e. **Halle**, 25. Oktober.

Wer die Erfolge des mitteldeutschen Bergarbeiterstreiks in der Erhöhung des Lohnes um 60 Pfennig sucht, der wird, wenn er nüchtern und nicht durch die Brille sozialdemokratischer Gewerkschaftsführer alle Umstände abwägt, zu demselben Schluß kommen, den wir gestern an dieser Stelle schon gezogen haben. Die erkämpfte Lohnerhöhung wird erheblich abgeschwächt dadurch, daß sie nur für die Spitzenlöhne in Frage kommt und beinahe für ein ganzes Jahr jede weitere Erhöhung ausschalten soll und daß es den Grubenbesitzern möglich ist, sie durch Preissteigerung wettzumachen. Allerdings ist auch diese Lohnerhöhung nur ein Erfolg des offenen Kampfes und wäre nie in Verhandlungen ohne den Streikdruck von außen erreicht worden.

Professor Brahn, Schlichter im Braunkohlenstreik

Direktor Piatschek, Führer der Grubenbarone

Die eigentlichen Erfolge des Bergarbeiterstreiks liegen auf ganz anderem Gebiet: sie sind im wesentlichen politischer Natur, sie gilt es festzuhalten und auszubauen.

Wer hätte es noch vor vier Wochen geglaubt, daß hier im rationalisierten Mitteldeutschland, in der Braunkohlenindustrie, wo das gewerkschaftliche Organisationsverhältnis sehr schlecht ist, wo gelbe Werk- und Sportvereine, der Stahlhelm und alle möglichen anderen Einrichtungen der Unternehmer die Kampfkraft ungeheuer lähmten, ein so gewaltiger und geschlossener Kampf ausbrechen würde?!

Freilich, Not und Elend waren und sind groß. Auch der Wille zum Kampf war bei vielen klassenbewußten Arbeitern vorhanden. Aber es fehlte der Glaube auch bei den meisten Funktionären der revolutionären Arbeiterschaft, daß die Bureaukratie den Kampf aufnehmen und aussichtsreich führen würde. Der Kampf wurde aufgenommen — wie wir unwidersprochen schrieben — gegen den Willen der Gewerkschaften. Diese scheuen den offenen Kampf wie das Feuer das Wasser. Und tatsächlich schimpften sie in Gemeinschaft mit den sozialdemokratischen Zeitungen, daß durch die Schuld des Reichsarbeitsministers der Streik unvermeidlich sei. Die Vermutung liegt auch nahe, daß der Bürgerblock noch vor den Wahlen der mitteldeutschen Arbeiterschaft in einem Lohnkampf eine Niederlage beibringen wollte, die auf die Wahlaktivität lähmend eingewirkt hätte.

Der Kampf brach aus — und zwar mit solcher Geschlossenheit, daß die Bourgeoisie es vorzog, ihren Arbeitsminister zu veranlassen, den Kampf auf dem schnellsten Wege zu beenden. Denn einen Kampf von dieser Geschlossenheit und Wucht und mit diesen günstigen Aussichten auf vollen Sieg für die Arbeiterschaft hatte die Bourgeoisie auf keinen Fall erwartet. Ganz unverhohlen sprachen das ihre Zeitungen aus.

Die Kampfgeschlossenheit, das ist der große Erfolg des Streiks, der dann noch verzehnfacht wird, wenn wir es verstehen, ihn in organisatorisches Kapital nicht nur für die Gewerkschaften, sondern auch für die Kommunistische Partei umzumünzen.

Einfach alles reihte sich in die Kampffront ein: die organisierten Arbeiter selbstverständlich, aber auch die Unorganisierten, die Mitglieder gelber Werk- und Sportvereine, ja selbst Stahlhelmleute gegen den Willen ihrer Leitungen. Ueber Nacht hatte die Not eine proletarische Einheitsfront der Tat zusammengestellt.

Vor dieser einigen Front zitterte die Bourgeoisie, besser noch als der größte Teil der Streikenden erkannte sie, daß diese Front für sie einfach unüberwindlich ist, besonders dann, wenn sie sich nach den Vorschlägen der Kommunisten richtet, ihre Basis innerhalb des Bezirks, aber auch nach den anderen Bezirken hin erweitert, die allermeisten sogen. Notstandsarbeiten einstellt und mit rücksichtsloser Energie besonders die chemische und die Elektrizitätsindustrie stillegt.

Wie immer in den Stunden höchster Not, rief auch diesmal die Bourgeoisie die Reformisten zu sich, verhandelte mit ihnen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271025-13/fragment/page=0001

und diktierte in ihrem Einverständnis dann ein Ergebnis, das der Kampfsituation in keiner Weise entsprach, aber immerhin höher ist, als jedes ohne Kampf am Verhandlungstisch errungene Magenpflästerchen. Jetzt hätten die Gewerkschaftsführer erklären müssen: Wir selbst können die Verantwortung für einen solchen Betrugsschiedsspruch nicht übernehmen, wir werden darüber in gründlicher Urabstimmung die Streikenden entscheiden lassen. Doch das taten sie nicht! Sie machten mies, und empfahlen den Schiedsspruch zur Annahme.

Mit dieser Handlung bekam die geschlossene Kampffront der Streikenden einen schweren Schlag versetzt. Die breiten Massen, deren Vertrauen zu den Gewerkschaften erheblich im Steigen begriffen war, fühlten sich betrogen. Nur widerwillig gingen sie gestern und heute an die Arbeit, denn sie fühlen alle: Das Kampfergebnis entspricht auf keinen Fall der guten Kampfsituation! In einiger Zeit wird die Teuerung diesen Erfolg völlig überholt haben.

So hat die Arbeiterschaft wiederum ein praktisches Beispiel dafür erlebt, daß die Folgen der Koalitions- und Arbeitsgemeinschaftspolitik für die Arbeiterklasse immer verhängnisvoll sind, daß man es auch trotz des offenen Kampfes verstanden hat, am Verhandlungstisch die Bergarbeiter um ihren vollen Erfolg zu betrügen.

Aber das gesamte Proletariat hat gleichzeitig ein glänzendes Beispiel und einen Vorgeschmack dafür bekommen, was es in geschlossener Einheitsfront unter revolutionärer Führung erreichen könnte!

Aus diesen Feststellungen ergeben sich einige sehr praktische und sehr aktuelle Schlußfolgerungen, die wir unbedingt erfüllen müssen.

Erstens muß verhindert werden, daß sich infolge des feigen Verhaltens der Bureaukratie die Einheitsfront des Bergproletariats zersetzt, sie muß im Gegenteil immer mehr ausgebaut werden.

Zweitens muß dieser Einheitsfront die organisatorische Grundlage dadurch gegeben werden, daß sich der letzte in den Gewerkschaften organisiert und dort aktiv mitarbeitet.

Drittens muß das durch die Einheit jetzt gewonnene proletarische Kraftbewußtsein sich im Kampf gegen die Kettenhunde der Bourgeoisie, die gelben Antreiber und Aufseher aller Chargen, aber auch gegen gelbe Werk- und Sportvereine auswirken. Die Zeiten der Duckmäuserei in den Betrieben sind vorbei!

Viertens muß innerhalb der Gewerkschaften alles zur Stärkung der oppositionellen Arbeit getan und die Vorbereitungen zu den Wahlen so getroffen werden, daß sie Leitungen ergeben, die dem Willen der Bergproleten restlos Rechnung tragen und zur revolutionären Kampfführung bereit sind.

Fünftens muß der rücksichtslose Kampf gegen das verhängnisvolle Schlichtungssystem, das die Bergarbeiter beinahe um jeden Erfolg gebracht hätte, aufgenommen werden. Doch darüber und über einige andere Zusammenhänge wird morgen noch ausführlich zu schreiben sein.

Wenn wir das alles befolgen, dann wird dieser Kampf bleibende Erfolge haben, dann wird ihn die Zukunft als den ersten Wellenschlag des neuerwachten deutschen Proletariats gegen Koalitionspolitik und Bürgerblock, gegen Trustkapital und Imperialismus bezeichnen, dann wird es der Beginn einer Periode gewesen sein, in der das Proletariat nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die politischen Ketten sprengt.

Genosse Fritz Lober,

wohnhaft in Döllnitz, ist gestern, nach zwei Jahren zwei Monaten, aus den Kerkern der Deutschen Republik entlassen worden. Die roten Frontkämpfer und Parteigenossen von Ammendorf und Döllnitz hatten ihm einen guten Empfang bereitet.

Wir begrüßen ihn ebenfalls herzlichst in den Reihen des revolutionären Proletariats.

In nächster Zeit sollen die polnisch-russischen Verhandlungen über den Austausch von politischen Gefangenen wieder aufgenommen werden. Die Aussichten der Verhandlungen werden auf polnischer Seite im Zusammenhang mit dem Eintreffen des neuen Sowjetgesandten in Warschau sehr optimistisch beurteilt.

In Polen ist eine Herabsetzung der Gebühren für Auslandspässe und die Aufhebung einer Reihe von Paßbeschränkungen beschlossen worden. Die diesbezüglichen Konferenzen beginnen in den nächsten Tagen.

SPD.-Zeitungen über das Ende des Bergarbeiterstreiks

Der Riesenkampf der mitteldeutschen Bergarbeiter ist beendet. Die reformistische, sozialdemokratische Führung stellt diesen Ausgang des Kampfes als einen vollen, übermältigenden Sieg hin. Das „Volksblatt", dieses dümmste Organ der SPD. im Bezirk Halle-Merseburg, schimpft natürlich mit allen Registern auf die „kommunistischen Schwätzer, die „Pathologen" und die „kommunistischen Unternehmerbütel".

Warum? Weil die Kommunisten eben auf Grund der ungeheuren Geschlossenheit der Streikenden, der riesigen Wucht des Kampfes, der Tatsache, daß die Unternehmerfront — wie die SPD.-Presse selbst jeden Tag während des Streiks feststellte — im Wanken war, verlangten, daß bis zum vollen Sieg der Kampf durchgehalten wurde. Weil wir Kommunisten warnten, setzt auf der Höhe dieses geschlossenen Riesenkampfes diesen selbst durch die Schlichtungsmaschine abwürgen zu lassen. Weil wir darauf hinwiesen, daß durch die Annahme dieses Schandschiedsspruches der Erfolg geradezu vollkommen aufgehoben wird. Um diese Tatsachen, an denen nicht zu rütteln ist, zu verschleiern, deswegen diese Sprache der SPD. gegen die Kommunisten.

Und wenn wir uns den gestrigen „linken" „Volksboten" anschauen, so verstärkt sich nur dieser Eindruck. Die Bergolt und Franken können selbstverständlich unmöglich zugeben, daß mit diesem Ausgang des Kampfes

ein Alpdruck von der deutschen Bourgeoisie genommen

worden ist. Immerhin ist es unangenehm, daß die bürgerliche Presse das so deutlich schreibt. Und so stimmen die „Volksboten"-Strategen Jubelhymnen an und feiern die Abwürgung des Kampfes als übermältigenden Sieg. Ganz können sie natürlich an der Stimmung unter den Bergarbeitern, die enttäuscht sind, nicht vorübergehen. Und so schreiben sie denn:

„Es liegt kein Grund vor zum Miesmachen. Gewiß, man mag an dem Schiedsspruch Kritik üben. Wir sind die letzten, die es nicht tun. Aber wer als Kenner des mitteldeutschen Bergbaues hätte vor Wochen einen solchen Ausgang prophezeit?"

Aber der „Volksbote" übt keine Kritik. Schreibt kein Wort über die lange Dauer des Tarifes, kein Wort darüber, daß es heute bereits als sicher gelten kann, daß eine Kohlenpreiserhöhung kommt, daß die „besiegten Grubenbarone" die Zeche für ihre Niederlage nicht bezahlen werden.

Da ist es interessant, ein anderes SPD.-Organ, das auch „links" steht,

die „Leipziger Volkszeitung", zu lesen.

Diese übt scharfe Kritik an dem Ausgang des Kampfes. Sie stellt zunächst fest:

„So werden am Ende beide Teile einen Erfolg des Bergarbeiterstreiks davontragen. Die Bergarbeiter eine, wenn auch hinter ihren Forderungen zurückbleibende Lohnerhöhung, die wesentlich über den bisherigen Zugeständnissen liegt — die Unternehmer eine Preiserhöhung, die nicht ihnen die Last der Lohnerhöhung auferlegt."

Nach dieser doppelzüngigen und falschen Feststellung schreibt dieses SPD.-Blatt weiter:

Die Bergarbeiter hätten nach ihrem geschlossen durchgeführten Kampfe einen Anspruch auf volle Befriedigung ihrer Forderungen. Das Reichsarbeitsministerium aber sorgt dafür, daß ihnen dieses Ergebnis vorenthalten bleibt.

Und nun folgt eine vernichtende Verurteilung des Schlichtungswesens an sich und des Ausganges des Bergarbeiterkampfes im besonderen. Die „Leipziger Volkszeitung" schreibt:

„Immer wieder haben wir in den vergangenen Jahren gehört, daß das Ministerium und der Schlichtungsapparat ausgleichend zu wirken hätten. Keine Rede davon, daß es je versucht hätte, die Position der Arbeiter gegenüber den Unternehmern zu stärken. Aber es soll immer angestrebt haben, das Kräfteverhältnis der streikenden Parteien zu ermitteln und in seinen Sprüchen ein diesen Verhältnissen entsprechendes Resultat zum Ausdruck zu bringen. Nun wohl, im vorliegenden Falle ist das Kräfteverhältnis zwischen den Parteien eindeutig festgestellt, wie selten oder nie zuvor."

Weiter heißt es dann wörtlich, und wir bitten dringend, das allen SPD.Arbeitern und den Lesern der SPD.-Blätter zu sagen:

„Wie wir bereits am 20. Oktober voraussagten, bekommen die Arbeiter durch das Schlichtungswesen weniger als sie auf Grund der Kampflage zu fordern berechtigt sind."

Wohlgemerkt, das schreibt kein „kommunistischer Büttel des Unternehmertums", sondern eine große SPD.-Zeitung. Die also in etwas vorsichtiger gewählten Worten, aber in der Sache selbst genau dasselbe schreibt, was der „Klassenkampf" geschrieben hat. Genau dasselbe, Ihr Bergholt, Franken, Schultz und Konsorten.

Und nun sei die „Leipziger Volkszeitung" noch einmal zitiert, die am Schlusse ihres Artikels folgendermaßen schreibt:

„Es widerspricht jeder Logik, einerseits die Verbindlichkeitserklärung von Schiedssprüchen selbst zu beantragen, andererseits gegen „verschleierte" Verbindlichkeitserklärungen Protest zu erheben. Das führt letzten Endes nur dazu, den Hunger nach der Regierungskoalition mit bürgerlichen Parteien zu verstärken, um auf diese Weise mehr Einfluß auf das Schlichtungswesen zu gewinnen."

Es ist selbverständlich, daß diese „linken" Sozialdemokraten auf halben Wege stehen bleiben und nicht die logischen, unerbittlichen Folgerungen aus ihren Feststellungen ziehen. Sie wollen nur die Verbindlichkeitserklärungen abschaffen und nicht den Schlichtungsschwindel überhaupt. Sie sind natürlich zu feige, um aufzuzeigen, daß die SPD.-Führer diesen Schwindel immer wieder ausnützen, um im Interesse der kapitalistischen Wirtschaft diese „nur ernsten Erschütterungen zu bewahren". Aber wir fragen die Redaktionen des „Volksblatt" und des „Volksboten", sind Eure Leipziger Parteigenossen auch Pathologen und Schwätzer?

Diese Feststellungen zeigen jedenfalls jedem Arbeiter, welche erbärmliche Rolle die SPD. auch in diesem Kampfe wieder gespielt hat. Und daß die KPD. als einzige Partei konsequent im Interesse der Arbeiterklasse gehandelt hat.

Schluß mit dem Schlichtungsschwindel!

Die Rache der Braunkohlenbarone

Die Streikleitung teilt mit, daß sich die Unternehmer in vielen Fällen nicht an die Abmachungen halten, die Streikenden wieder restlos einstellen. Dieses gerissene Scharfmachergesindel legt ganz einfach die Abmachungen so aus, als ob sich der Arbeitgeberverband ja nur verpflichtet hätte, auf seine Mitglieder einzuwirken, die Streikenden wieder einzustellen. Eine Verpflichtung der einzelnen Arbeitgeber, dieser Einwirkung auch Folge zu leisten, besteht nicht. Auf der anderen Seite wollen die Unternehmer natürlich ihre gelben Lieblinge, die ihnen als Streikbrecht „geschätzte" Dienste leisteten, nicht wieder entlassen

Aus diesen Gründen scheint auch die Belegschaft des staatlichen Braunkohlenwerkes Hirschfelde in Sachsen die Arbeit am Montag noch nicht aufgenommen zu haben. Hirschfelde ist die einzige Grube, die auch heute noch geschlossen im Streike steht. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" von heute hoffen, daß **„unter dem Drucke der Gewerkschaftsleitung"** die Arbeit heute wieder wieder aufgenommen wird.

Bergarbeiterstreik in polnisch-Oberschlesien?

(Eig. Drahtm.) Warschau, 25. Oktober.

Im Dombrowskaer Kohlenrevier droht der Ausbruch eines allgemeinen Streiks der Bergarbeiter. Die Lohnverhandlungen sind ergebnislos verlaufen. Der Vollzugsausschuß der Bergarbeitergewerkschaften hat daraufhin den Generalstreik angekündigt.

Nach dem großen Streik

Die Wucht des Streiks zittert noch nach, obzwar sie durch die übereilte Annahme des unzureichenden Schiedsspruches fast vernichtet worden ist. Die Versammlungen der Streikenden sind durchweg gut besucht. Die Kumpels wollen wissen, wie ihre Sache zu Ende ging und was nun werden soll. Aber die Redner des Verbandes wissen nichts zu sagen, außer daß unter der glorreichen Führung mit den 60 Pfennigen ein großer Erfolg erzielt wurde, wobei sie aber zugeben müssen, daß die Sache mit der Dauer des Tarifs auf fast ein Jahr sehr übel für die Kumpels ist.

Der Streik war ein großer Erzieher. Die Bergarbeiter sind in diesen acht Tagen ganz andere Menschen geworden. Die revolutionären Elemente in ihnen, die durch den Druck von Krise und Reaktion in weitem Umfange getötet waren, erwachten neu. Sie lernten wieder die Waffe des Kampfes gebrauchen. Sie fühlen sich als die Sieger. So schreiten sie selbstbewußt über die Straße, füllen die Versammlungen. In allen ihren Aeußerungen wieder Selbstbewußtsein.

Es ist ihnen noch nicht klar, wie wenig die Leiter des Kampfes ihre Kraft zu nützen verstanden. Es wird unsere Aufgabe vor allem sein, den Bergarbeitern das grundfalsche, in allem gegen die proletarischen Interessen gerichtete System der heutigen Gewerkschaftspolitik klarzumachen. Es muß gelingen, sie zu überzeugen, daß mit Arbeitsgemeinschaftspolitik, Schlichtungsschwindel, Diktatur der Spitzen und Rücksichtnahme auf die Wirtschaft — manchmal auch „Allgemeininteressen" genannt — niemals ein wirklicher Erfolg für die Arbeiter zustandekommen kann. Die Proleten, wenn sie jetzt um 2 Pfennige Zulage für den Wagen Förderung kämpften, sollen sehen, daß die oben genannten Dinge, Produkte des Ermächtigungsgesetzes aus der Ebert-Zeit, das raffinierte System einer Mauer darstellen, aufgerichtet unter sozialdemokratischer Mithilfe, um der Bourgeoisie und ihrem Staat die Sorgen all zu heftiger Wirtschaftskämpfe zu nehmen. Kein Zweifel, daß hierzu die Gelegenheit günstig ist. Wir Kommunisten müssen verstehen, sie zu nützen.

•

Die Referenten, Verteidiger jenes falschen Systems führen wahre Eiertänze auf, um die unzulänglichen und die arbeiterfeindlichen Bestimmungen des Schiedsspruches als tragbar hinzustellen. Es war ein leichtes, die Tänzer in eine schnellere Bewegung zu bringen. Da war z. B. Herr Goldstein aus Zeitz, mit dem ich vormittags mich auseinandersetzte. Zuerst hörte ich die Meinung der Versammlungsleitung, daß überhaupt keine Diskussion sein sollte. Natürlich auch keine Abstimmung; denn, so hieß es, zur Abstimmung seien die Delegierten der Sonnabend-Konferenz berufen gewesen. Vertreten sei selbstverständlich das Nichtbergarbeiter das Wort bekämen. Es genügte, daß einer unserer Genossen dem Vorsitzenden etwas ins Ohr flüsterte, um zu erreichen, daß es der Versammlung anheimgestellt wurde, ob sie diskutieren wolle und mit wem. Darauf Beschluß, daß ich sprechen könne. Kein einziger der Versammlungsteilnehmer war dagegen. Es war nichts mit dem Tapsen „parteipolitische Auschlachtung des Streiks", sie ziehen nicht mehr, die Bergarbeiter sind der Streik auch in diesem Punkte sehend gemacht. Sie fühlen sich stark, und sie wollen wissen, welche Richtung der Gewerkschaftsbewegung ihnen den rechten Weg zeigt. Mit der Unterwerfung unter die Führerbikkatur des Reformismus, dem blöden Gelehmpf auf die Kommunisten, ist es vorbei. Ich hörte, daß auch in anderen Versammlungen, die fast ausschließlich von SPD.-Bergarbeitern besucht waren, ohne jede Schwierigkeit Genossen, Nichtbergarbeiter, das Wort bekamen.

Besagter Herr Goldstein ging bei seinem Eiertanz, zweiter Teil, Schlußwort, dazu über, alles als richtig anzuerkennen, was ich ausgeführt:

„Ich bin kein Freund von Schlichtungsausschüssen und Tarifwesen. Ich pfeife darauf. Sie sind ein Hemmschuh für die Arbeiterschaft. **Gewerkschaftsfragen sind politische Fragen. Mit dem Massenstreik müssen wir die kapitalistische Privatwirtschaft hinwegfegen. Das kann nicht auf dem Wege des Stimmzettels geschehen. Wenn eine Arbeitermehrheit im Parlament einen solchen Beschluß fassen würde, bietet die besitzende Klasse ihre Machtmittel, Polizei und Justiz, dagegen auf."**

Dies alles hat Herr Goldstein wirklich gesprochen, das können die Arbeiter von Werschen bezeugen. Allerhand, selbst für einen Zeitzer Sozialdemokraten, gewiß. Sicherlich Demagogie, den Kampfstimmungen der Arbeiter angepaßt. Denn das Kieler Programm der Staatsbejahung durch die SPD. ist genau das Gegenteil. Aber gesprochen ist gesprochen. Wir werden Herrn Goldstein und die anderen „linken" Sozialdemokraten beim Wort halten müssen. Und wenn sie demnächst doch wieder für die „realen Notwendigkeiten" Arbeitsgemeinschaft, Koalitionspolitik und Kommunistenhetze sind, werden gewiß auch SPD.-Arbeiter den großen Unterschied zwischen der radikalen Goldstein-Bergholz-Phrase und der bürgerlich verseuchten Mameluckenpolitik der Müller-Wels-Hilferding leicht bemerken.

•

Ich wandere nach Trebnitz hinüber, wo nachmittags Versammlung ist. Auf dem Wege in einem Dorfe stoße ich auf zwei Kumpels, die vor der Haustür stehen. Ich spreche sie an, sie fragen, ob was Neues heraus sei, ich will wissen, wie der Streik auf ihrer Grube stand. Sie erzählen, daß auf Paul 2 etwa 50 Mann weitergearbeitet hätten und daß sie selber bis Mittwoch abend arbeiteten. Sie hätten aber ihren Fehler eingesehen, es wäre sehr gut gewesen, daß die Teucherner Frontkämpfer sie aus dem Schacht herausgeblasen hätten. Das Spießrutenlaufen zwischen 800 Kumpels auf der Straße sei zwar beschämend und nicht angenehm für sie gewesen, aber richtig war's, daß die Weiterarbeitenden fester angepackt worden wären. So was dürfen sie — erhärten die Kumpels freimutig — in Zukunft nie mehr machen. Ich glaube, sie haben ehrlich gesprochen. Die Teucherner Frontkämpfermusik war ihnen an die Nieren und ans Klassenbewußtsein gegangen.

•

In Trebnitz sprach ein Verbandsangestellter aus Bochum. Nüchtern seine Rede; auf die Melodie eingestellt: Alles war gut und weise, was die Verbandsleitung machte, bloß der Schiedsspruch hat einige Schattenseiten, aber man muß . . . Man nimmt sie hin als Information. **Dann mache ich meine Ausführungen als Sprecher der Opposition. Greife die Taktik an. Das lange, zögernde Vor-**

bereiten. Die gefährliche Kündigungsaktion, die den Streik hätte kaputt machen können, wenn nicht der Elan der überzeugt Streikenden die meisten Gruben von ungekündigten, zum Streikbruch neigenden Kumpels geräumt hätte. Die viel zu schmale Basis, weil man die anderen Braunkohlenreviere, die Steinkohle und Chemie ausließ, was die Braunkohlenarbeiter selbst und die anderen Arbeiter schädigte. Die viel zu weit gehende Durchführung von Notstandsarbeiten, wodurch man am Streikbeginn einige sehr starke Trümpfe aus der Hand gab. Endlich die Nichtausnutzung der gewaltigen Wucht des Streiks durch Annahme des gelblich unzulänglichen, in seiner Dauer unerträglichen Schiedsspruches. Und dann das System der Arbeitsgemeinschaftspolitik mit dem Würgstrick der Schiedssprüche und Verbindlichkeitserklärungen, der Hetzbarmachung von Gewerkschaften, wenn sie über die Notwendigkeit eines Streiks anderer Meinung sind, wie Unternehmer und Arbeitsminister. Dies alles interessierte die Kumpels sehr, manch einer machte zustimmende Zwischenrufe und lauter Beifall erscholl am Schluß, nachdem ich die Theorie der Gewerkschaftsführer angegriffen hatte, daß ein wirtschaftlicher Streik mit Politik nichts zu tun hätte. Ein jeder größere Lohnstreik richtet sich gegen die Grundlagen des gegenwärtigen bürgerlichen Staates, diese Tendenz müssen wir bewußt verstärken in zukünftigen Streiks. Wir müssen sie führen ohne jede Rücksicht auf den bürgerlichen Staat, die jetzt noch immer genommen wird. Denn das menschenunwürdige Dasein, mittelalterliche Freiheit des Arbeiters, werden auch die Braunkohlenbergarbeiter erst dann haben, wenn die Kapitalistenklasse ihrer Machtmittel entkleidet sein wird, wenn die Arbeiterklasse die Macht im Staate erobert haben wird.

Das haben die Kumpels verstanden. Ihre Gesinnung wurzelt zu tief im Klassenbewußtsein, als daß sie solchen arbeitsgemeinschaftlichen Schwindel, wie ihn die heutige Gewerkschaftsbureaukratie vertritt, auf die Dauer glauben könnten. Und so mußte unter der ausrüttelnden Wirkung der oppositionellen Rede sogar der Referent, ein ausgekochter Verfechter der arbeitsgemeinschaftlichen Theorie, diese seine Linie im Schlußwort teilweise zu verlassen. Die kommunistische Kritik anerkennen — das wollte, durfte er nicht. Er half sich mit Einerseits — andererseits, was er meist so formulierte: Die Auffassung des kommunistischen Redners hat manches (oder viel) für sich, aber . . . zugeben mußte er, daß die Arbeiterbewegung den (unter Ebert) gaschaffenen Würgstrick des Schlichtungsschwindels zerreißen müsse, da er eine Gefährdung zukünftiger Lohnkämpfe wäre. Und er meinte sogar, daß bei genügender Stärkung der Organisationen im Verlaufe im Frühjahr der Kampf um den Abschaffungstag geführt werden müsse. Der schlaue Fuchs, er teleferiert die Kampfstimmungen der Arbeiter, aber legt ihnen schon wieder Fußangeln, um nicht an sein Wort gebunden zu sein, wenn die Kumpels seine Einlösung verlangen. Das hat mit seinem gewaltigen Zustrom zum Verband dieser Streik erneut erwiesen: **Im Kampfe schärft das Proletariat seine Waffe am besten.** Unsinn, das Gerede vom Stumpfwerden der Waffe des Streikes bei zu häufigem Gebrauch . . . Laßt uns durch weitere Stärkung der freien Verbände alle Voraussetzungen für den neuen Kampf schaffen, Genossen, damit wir im Frühjahr die Bochumer Verbandsführer beim Wort halten können. Laßt uns in den Betrieben die Kampfstimmung auftredt erhalten, denn bis zum Frühjahr ist es nicht allzu weit . .

O. Kilian.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192710 25-13/fragment/page=0002

Die Hamburger SPD. kuhhandelt mit der Bourgeoisie

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 25. Oktober.**

Die „Rote Fahne" schreibt heute zur Hamburger Frage:

„Hamburg verdient jetzt die größte Aufmerksamkeit. Während die SPD.- und ADGB.-Führer das letzte Schreiben der Kommunistischen Partei bis heute unbeantwortet ließen und noch keinen Verhandlungstermin festsetzten, huhlhandeln sie unterdessen mit den Demokraten und der Deutschen Volkspartei, während sie gegenüber der Oeffentlichkeit so taten, als wenn sie alles Interesse an einer Auswertung der sozialdemokratisch-kommunistischen Mehrheit hätten.

Man muß diese scheinoppositionelle Stellung der SPD. als Partei den breitesten Massen auseinandersetzen. Das Verhalten der sozialdemokratischen Führer geht nicht allein die Hamburger Arbeiterschaft an, hier stehen Fragen, die das Proletariat ganz Deutschlands betrifft. Die Politik in Hamburg ist nur die Fortsetzung der Politik der SPD. in Preußen und der politischen Haltung der Sozialdemokratie überhaupt. Wenn man in Preußen mit dem Zentrum und Demokraten in einer Regierung sitzt, wenn man im Berliner Rathaus arbeiterfeindliche Politik treibt, wenn man das Schulgesetz der Herren Marx und Keudell unterstützt, wenn man den Bürgerblock-Reichstag weiterhin bestehen läßt, wenn zudem die Gewerkschaftsführer jeden ernsthaften Kampf gegen den Schlichtungsschwindel verhindern und gerade dort Halt machen, wo der Kampf um erträgliche Löhne und verkürzte Arbeitszeit beginnen soll — wenn man diese Politik im ganzen Reiche betreibt, kann man in Hamburg nicht eine andere machen.

Daher Stellungnahme in allen Betrieben und Forderung des Bruches mit der Koalitionspolitik der SPD. Fast im ganzen Reiche Beschlüsse für die Ausnützung der kommunistisch-sozialdemokratischen Mehrheit in der Hamburger Bürgerschaft! Fordert Aufräumung mit der Koalition in Preußen! Schluß mit der Scheinopposition im Reich und mit der Arbeitsgemeinschafts-Politik der Gewerkschaftsführer! Die Arbeiterschaft muß leidenschaftlich und geschlossen ihren Ruf nach Kampf um höhere Löhne, um den Achtstundentag, nach Bruch mit dem Reformismus, nach Verbreiterung der Einheitsfront zum Sturze des Bürgerblocks, zur Durchsetzung der notwendigen Forderungen der Arbeiterschaft erheben."

Wahlergebnisse bei den Landesausschuß- und Gemeindewahlen in Hamburg

(Eig. Meld.) **Hamburg, 24. Oktober**

Die am letzten Sonntag stattgefundenen Wahlen zum Landesausschuß und die Gemeindewahlen im hamburgischen Landesgebiet bestätigen im allgemeinen das Bild, das die Wahlen zum hamburgischen Senat zeigten.

Gegenüber den Gemeindewahlen 1924 ist die Stimmenzahl im wesentlichen unverändert geblieben. Die KPD. hat in Cuxhaven, Bergedorf usw. gewonnen, während sie in Geesthacht etwas an Stimmen verloren hat. Das Gesamtergebnis zeigt, daß die Arbeiterschaft in den kleinen Gemeinden sich schwächer beteiligte, während die kleinbürgerlichen Elemente, die sich von den reaktionären bürgerlichen Parteien getrennt haben, vorläufig ihr Heil noch in der SPD. suchen, so daß die SPD. gegenüber 1924 einen Stimmengewinn buchen kann und auf Kosten des Bürgerbundes zwei Mandate Zuwachs errang. Im Einzelnen gestalteten sich die Wahlergebnisse zum Landesausschuß folgendermaßen:

Gesamtzahl der Stimmen in den beiden Wahlkreisen:

	23. Okt. 1927	9. Okt. 1927	2. März 1924
KPD.	3 357	3 412	3 436
SPD.	14 797	14 715	10 847
Demokraten	4 373	3 657	4 880
Bürgerbund	15 318	16 100	15 013

Die Mandate verteilen sich dementsprechend: KPD. 1 (1), SPD. 6 (4), Demokraten 2 (2) und Bürgerbund 6 (8).

Die Wahlen zu den Gemeindevertretungen brachten folgendes Ergebnis:

Burgdorf: KPD. 952, 2 Sitze; SPD. 4050, 10 Sitze; Demokraten 806, 2 Sitze; Zentrum 205, 0 Sitze; Bürgerbund 4426, 11 Sitze.

Cuxhaven: KPD. 292, 0 Sitze; SPD. 3829, 11 Sitze; Demokraten 1660, 4 Sitze, Bürgerliche 3474, 10 Sitze.

Farmsen: KPD. 235, 2 Sitze; SPD. 560, 7 Sitze; Bürgerliche 468, 4 Sitze.

In einigen Orten existiert keine Ortsgruppe der KPD., infolgedessen wurden dort keine kommunistischen Listen aufgestellt.

Bei den Wahlen zur Stadtvertretung in Geesthacht ergaben sich: KPD. 1268, (März 1924: 588); SPD. 688 (März 1924: 1187), Bürgerblock 944 (März 1924: 1076); Bürgerliste (Klüge) 135 (—).

Die KPD. hat hier also 41,8 Prozent aller Stimmen erhalten, bei einer Wahlbeteiligung von zirka 90 Prozent. Die Mandate verteilen sich wie folgt:

KPD. 9 Mandate, 3 im Rat; SPD. 4 Mandate, 1 im Rat; Bürgerliche 6 Mandate, 2 im Rat. Die KPD. hat also bei der Vertreterwahl sehr gut abgeschnitten und 2 Mandate gewonnen, die SPD. hat ihre Mandate behalten, während die Bürgerlichen seit 1924 zwei Mandate verloren haben.

Die Besoldungsreform des Bürgerblocks

Wir berichteten bereits über die Protestaktion der Post- und Telegraphenbeamten gegen die Besoldungsreform. Die Erregung gegen den Betrug, den die Bürgerblockregierung an den Interessen der Beamtenschaft verübt, erfaßt immer weitere Kreise. In der vergangenen Woche hatte die „Speziale Arbeitsgemeinschaft Deutscher Beamtenverbände", die 400 000 Beamte vertritt, nach den Sophiensälen in Berlin eine große Versammlung einberufen, in der der Telegraphenbetriebssekretär Frenz die einzelnen Bestimmungen der Besoldungsreform einer scharfen Kritik unterzog. Er stellte fest, daß die Beamtenbesoldung auf ein unversöhnliches Klassensystem aufgebaut sei. Die Beamtenschaft verlange, daß die Steigerungszulage aufgehoben und daß das Grundgehalt der unteren Beamten erhöht werde. Er forderte die Beibehaltung der Ortszuschläge auch für Ledige und eine gerechte Einstufung der Warte- und Ruhestandsbeamten.

Auch die Besoldungsordnung in Preußen, die Frage des Wohnungsgeldes, der Dienstwohnungen wurde angegriffen. Mit aller Schärfe wurde protestiert gegen die mit Berufung auf die Erhöhung der Beamtengehälter unternommenen Preissteigerungen.

Der Ortsausschuß des ADGB. Berlin hatte am vergangenen Donnerstag nach den Kammersälen eine Protestversammlung einberufen, die lange vor Beginn bereits überfüllt war, so daß Hunderte umkehren mußten. Für die Kommunistische Partei sprach unter großem Beifall der Versammlung Genosse Kasper, Berlin. In der ausgedehnten Debatte kam allseitig die Empörung über die Besoldungsvorlage zum Ausdruck. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, die den streikenden mitteldeutschen Bergarbeitern ihre Sympathie ausspricht.

Die ebenfalls einstimmig angenommene Resolution zur Besoldungsvorlage protestiert gegen die geplante Verschlechterung der Diätarbezüge, die unsoziale Behandlung der Ledigen, die Einführung der Stellenzulagen, die Verlängerung des Besoldungsdienstalters, die ungenügende Regelung für die Wartestandsbeamten und Pensionäre und die unzureichenden Gehaltssätze für die unteren und mittleren Beamten. Die Resolution schließt mit der Feststellung, daß die Kollegen einmütig hinter ihren Organisationen stehen und entschlossen sind, für die Durchsetzung ihrer berechtigten Forderungen einzutreten.

Grubenbesitzer überfallen und mißhandeln Bergarbeiter

Auf der Redaktion erscheint ein Arbeiter und gibt folgendes zu Protokoll:

„Ich Unterzeichneter traf in der Nacht vom 24. zum 25. Oktober 1927 in der Zeit zwischen 22 und 23 Uhr in der Merseburger Straße ein Auto, welches die Nummer 44 006 trug. Die Insassen waren Direktor Blau, Ingenieur Zipser von der Grube „Alwine" zu Brunsdorf und ein mir unbekannter Herr. Mit dem Ruf: „Das ist auch einer von den Hunden!" nahm das Auto meine Verfolgung auf. In der Königstraße wurde ich von dem Auto umgerissen und fiel vom Rad. Man versuchte, mir die Aktentasche zu entreißen, wogegen ich mich wehrte. Daraufhin schlug der Unbekannte mich mehrmals mit der Faust und einem Gummiknüppel über den Kopf und ins Gesicht. Dann fuhr das Auto fort. Nach einer reichlichen Stunde erschien ein Schutzpolizist am Tatorte, welcher mich auf das Rad heben wollte. Da ich jedoch nicht fahren konnte, blieb ich auf der Straße liegen. Ich machte dem Schutzpolizisten die Angaben, daß ich von einem Auto angefahren und von dessen Insassen mißhandelt worden sei. Er entfernte sich darauf wieder mit dem Bemerken, ich sei betrunken. Ungefähr eine halbe Stunde nach der Entfernung des Beamten erschien ein Auto, welches ungefähr 50 Meter vom Tatort halten blieb. Der Chauffeur desselben kam zu mir und bot mir an, mich nach Hause zu fahren. Da ich aber in ihm denselben Chauffeur wieder erkannte, dessen Auto mich umfuhr, verweigerte ich die Mitfahrt, weil ich nicht wußte, ob mir noch etwas Schlimmeres passiere. Ich bin daher liegen geblieben, erst später ist ein Polizist von einem Herrn, Mitglied des RFB., nach dem Tatorte geholt worden, welcher mich dann gegen 5 Uhr auf einem Kieswagen verladen und nach Hause fahren lassen hat."

*

Wir brauchen vorstehender Erklärung nichts hinzuzufügen. Wenn während der Streiktage die bürgerliche Presse vom Terror der Streikenden schwindelte, so zeigt dieser Ueberfall auf einen Bergarbeiter, der mit gestreikt hat, von welcher Seite Terror und Ueberfälle praktiziert werden. Die Bergarbeiter werden sich diese Herren für künftige Gelegenheiten merken müssen.

Im Interesse des Mißhandelten ersuchen wir, alle Zeugen des Vorfalles, insbesondere den roten Frontkämpfer, sich umgehend auf der Redaktion des „Klassenkampf" zu melden.

Englische Bergarbeiter demonstrieren nach London

(Eig. Drahtm.) **London, 25. Oktober.**

Der Londoner Gewerkschaftsrat hat beschlossen, den Demonstrationszug der Bergarbeiter von Südwales nach London nicht zu unterstützen. Der Zug wird am 8. November Südwales verlassen und am 20. November in London erwartet.

Eine Zusammenkunft des Londoner Gewerkschaftsrates hatte kürzlich einstimmig beschlossen, den Demonstrationen alle Unterstützung angedeihen zu lassen. Er begründet seine jetzige gegenteilige Entscheidung damit, daß er „irregeführt" worden sei. Der Marsch der Bergarbeiter von Südwales nach London stelle nach Ansicht des Londoner Gewerkschaftsrates eine kommunistische Demonstration dar. — Wirklich, eine billige Entschuldigung für das feige Verhalten der Reformisten.

Genosse Köblös frei

Die Ortsgruppe der Roten Hilfe in Beregszasz teilt mit, daß Genosse Köblös gestern nachmittag aus der Haft entlassen wurde.

Genosse Köblös, der unerschrockene Vorkämpfer des rumänischen Gewerkschaften, wurde vor einem Monat in der Tschechoslowakei verhaftet, als er die Grenze überschritten hatte. Seit diesem Zeitpunkt hat die rumänische Siguranza alles mögliche getan, um den Genossen Köblös in ihre Hände zu bekommen. Sie hat einen Preis von 100 000 Lei auf seinen Kopf ausgesetzt, sie hat, mit Rücksicht darauf, daß nach den tschechoslowakischen Gesetzen kein politischer Flüchtling einem anderen Staate ausgeliefert werden kann, versucht, Köblös zu einem gemeinen Verbrecher zu stempeln, um auf solche Weise seine Auslieferung zu erwirken. Doch die Regierung der rumänischen Bojaren hat ihr Ziel: die Auslieferung des Genossen Köblös an die Henkerstschche der Siguranza, nicht erreicht. Die gewaltige Protestbewegung des internationalen Proletariats und in erster Reihe der Werktätigen der tschechoslowakei hat die tschechoslowakische Regierung dazu gezwungen, die eigenen Gesetze zu achten,, den Genossen Köblös als politischen Flüchtling den rumänischen Henkern nicht auszuliefern.

Der Moskauer Spionageprozeß

Der Moskauer Oberste Gerichtshof begann heute mit der Verhandlung gegen die von dem ehemaligen Sekretär der Moskauer britischen Vertretung Charnock organisierte Spionagebande. Der Hauptangeklagte, Wladimir Prowe, sagte aus, er habe mit der Spionagearbeit für Charnock im Jahre 1922 begonnen. Als er die Spionagetätigkeit im Jahre 1924 einstellen wollte, habe ihn Charnock unter Drohungen gezwungen, seine Tätigkeit fortzusetzen, in das Aerohydrodynamische Institut einzutreten und ihm die dort entworfenen Konstruktionspläne regelmäßig einzuhändigen. Der zweite Hauptangeklagte, Kyrill Prowe, sagte aus, er habe seit 1925 im Dienste Charnocks gestanden und ihn mit Informationen über die Rote Armee versehen.

Am Nachmittag wurde das Verhör der Angeklagten fortgesetzt. Der Angeklagte Korepanow gestand seine Spionagetätigkeit im Dienste Charnocks ein, dem er Informationen über die Organisation der Roten Armee verschaffte. Die Angeklagten Podresskow und Ranow, ehemalige Angestellte des Volkskommissariats des Kriegswesens, legten gleichfalls ein Geständnis ab. Hierauf wurden die Aussagen des mit einer Reihe von Konterrevolutionären Hingerichteten Ewreinow vorgelesen, der eingestand, daß er Hodgson Informationen über die Finanzlage der Sowjetunion und dem Sekretär der britischen Mission Burberry Nachrichten politischer Natur, insbesondere über die Komintern, verschaffte. Die Aussagen des berüchtigten englischen Spions Riley, die ebenfalls vorgelesen wurden, enthielten interessante Angaben über die Organisation des englischen Spionagedienstes.

Der Bergbau der Sowjetunion im Jahre 1927/28

Die Kontrollziffern für das Jahr 1927/28 sehen eine erhebliche Entwicklung des Bergbaus vor. Die Steinkohlenförderung muß eine Steigerung um 17 Prozent erfahren, die Koksbrennerei eine solche um 23 Prozent, die Gewinnung von Rohpetroleum eine solche um 14 Prozent und die Gewinnung von Kerosin, Benzin und Fetten eine solche von 25 bis 41 Prozent. Die Erzgewinnung soll eine Steigerung um 27 Prozent erfahren. Der gesteigerte Umfang der Produktion wird gestatten daß der Bergbau im kommenden Jahre restlos die hauptsächlichsten Anforderungen des Landes an Heizmaterial, Erzen und anderen Produktionsergebnissen des Bergbaus zu befriedigen vermag. Dabei werden die Gestehungskosten der Produktion im Durchschnitt eine Verringerung um 5,6 Prozent erfahren.

Erhebliche Mittel werden für Neuanlagen im Bergbau offeriert, und zwar 135 Millionen Rubel für den Steinkohlenbergbau (1926/27 waren es 126 Millionen Rubel) und 185 Millionen Rubel für den Petroleumgrubenbau.

Am 19. Oktober wurde in Pokrowsk der Tag neunjähriger Bestehens der Autonomen Republik der Wolgadeutschen festlich begangen.

Die Ford-Gesellschaft teilt mit, daß heute das erste Exemplar eines neuen Automobiltyps fertiggestellt worden ist. Für den neuen Typ liegen bereits 375 000 Bestellungen vor. Durch besondere Vorkehrungen wird die Gesellschaft in der Lage sein, täglich 11 000 Wagen und mehr gegenüber täglich 8000 Wagen nach dem alten Produktionsplan herzustellen.

Der Gefangene von Potsdam

70]

Von **Heinrich Mandt**

Copyright 1927 by Agis-Verlag / Wien-Berlin

Alle Rechte, besonders die des Nachdrucks und der Uebersetzung vorbehalten

Die gegenteilige Ansicht des Herrn Major Staehle und des Dr. Mißbehd, die ihre Befangenheit gegen mich im stärksten Maße bekundet haben, und die hier in der sehr merkwürdigen Vereinigung: „Belastungszeuge" und „Sachverständiger" aufgetreten sind, kann doch wahrhaftig nicht ernst genommen werden! Was sie da geredet haben von der weiteren Unterstützung der Vlaamen ist doch Unsinn! Deutschland denkt doch niemals an einen zweiten Einmarsch in Belgien, und die Herren Debeudelaere, Charpentier und De Schneepruper sind doch nicht das heldenmütige vlaamische Volk, das wie kein anderes Volk der Erde eine tausendjährige Geschichte hat, die eine ununterbrochene Reihe beispiellos todesmutiger Freiheitskämpfe gegen fremde Eindringlinge darstellt!

Aber, meine Herren! Ich könnte hier mit Engelszungen reden, und es würde mir doch nichts nützen! Sie wissen so gut wie ich, daß ich unschuldig bin, aber Sie werden mich verurteilen!

Also ich weiß, was heute hier gespielt wird! Es ist der Schlußakt des ungeheuerlichen Kesseltreibens, das man seit Frühjahr 1920, seit dem Erscheinen meiner „Etappe Gent" gegen mich organisiert hat. Was Bestechungsangebote, Ueberfälle und Mordversuche nicht fertiggebracht haben: mich unschädlich zu machen, das soll nun das Reichsgericht, das „Heiligtum der deutschen Gerechtigkeit", besorgen. Major Staehle, der alte Genier Etappenoffizier, der heute das Amt des Herrn Oberreichsanwalts an sich gerissen und mit seinen haßerfüllten Anwürfen gegen mich zur Genüge gezeigt hat, daß er förmlich danach lechzt, mir den Fangstoß zu geben, hat das Halali geblasen, das man gestellten Wild gilt!

Aber es war keine frisch-fröhliche Jagd, sondern eine feige, nächtige Maulwurfsarbeit! Und es war kein lustiges Halali, sondern ein krächzender Rabenschrei! Und nicht im Lichte der hellen Sonne werde ich jetzt abgetan, sondern in der Finsternis der Nichtöffentlichkeit!

Meine Herren! Ich erwarte von Ihnen keine Gerechtigkeit! Die bitte mir die Weltgeschichte geben, die Sie richten wird! Verurteilen Sie mich, zu was Sie wollen! **Meinetwegen zum Tode!**

(Das Gericht zieht sich zurück.)

Das Urteil

Die „Beratung" der „Richter" dauerte gerade so lange, wie die Herren Paul, Leitner, Häfner, Hoeniger, Müller II, Warneyer und Wallhöfft nötig hatten, um einmal auszutreten.

Dann kamen sie zurück und verkündeten anstatt des Freispruchs, der mir hätte werden müssen, wenn es nach Gesetz und Gerechtigkeit gegangen wäre, das Urteil:

Sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust!

Dieses „Urteil" ist nach meiner Ueberzeugung schon lange vor der Verhandlung fix und fertig gewesen, denn seine Verlesung nahm viel mehr Zeit in Anspruch als die „Beratung", in der es angeblich erst beschlossen worden war.

Und wie war die Verurteilung möglich geworden?

Die Beweisaufnahme hatte meine Nichtschuld ergeben, aber die sieben monarchistisch und militaristisch gesinnten Reichsgerichtsräte, die über mich, den Republikaner und Antimilitaristen, „zu Gericht" saßen, schrieben sich einfach „die volle richterliche Ueberzeugung" zu, daß ich und kein anderer die Veröffentlichung des vorgenannten Dokumenis Debeudelaere veranlaßt hätte.

Und weil die Gutachten des Reichsaußenministers Stresemann und des Prof. Dr. Schücking, des wirklichen Sachverständigen, belegten, daß das Schriftstück kein Staatsgeheimnis darstelle, das im Interesse der Wohlfahrt des Deutschen Reiches geheimzuhalten gewesen wäre, so husteten sie auf diese kompetenten Aeußerungen und konstruierten, um mich verurteilen zu können, aus ihrem „eigenen und besseren Wissen heraus" die folgende ungeheuerliche Begründung des „Landesverrats":

„Maßgebend ist, daß durch den Verrat des Schriftstückes zugleich die belgischen Privatlichkeiten verraten worden sind, mit denen die deutsche Regierung während des Krieges in Verbindung getreten war. Sollte unsere Regierung einmal in die Lage kommen, sich für ihre Zwecke der Hilfe jener Männer von neuem bedienen zu müssen, was bei einer Veränderung der gegenwärtigen politischen Lage leicht eintreten kann, so würde ihr das durch diesen Verrat bedeutend erschwert sein."

Die Wirkung dieser wahnwitzigen Begründung, die mit einem nahen neuen deutschen Einmarsch in Belgien rechnet — nämlich noch zu Lebzeiten „jener Männer" — war entsprechend. Die gesamte belgische Presse stellte sie an die Spitze ihres Blattes unter der Riesenüberschrift:

„Die Deutschen wollen von neuem in unser Land einfallen!"

Im März und April 1925, als es galt, für die belgische Kammer neue Volksvertreter zu kiesen, wurde die verrückte Begründung von den „Patriotards" als zugkräftige Parole in den Kampf der politischen Parteien geworfen, und der frühere Ministerpräsident — der dies morgen wieder sein kann —, Baron Carton de Wiart, ein Liberaler, hat sie seinen Wahlreden vorangestellt.

Der Pariser „Temps", der den Fall Heinrich Mandt in seiner Nummer vom 3. April 1925 unter der Ueberschrift: „Ist Deutschland aufrichtig?" ausführlich behandelt hat, schrieb am Schlusse seines Artikels: „Wenn unsere englischen Freunde so gerne den ehrlichen und aufrichtigen Willen Deutschlands zur Festigung des Friedens rühmen, so muß man jedenfalls wissen, in welchem Augenblicke dieser Wille aufrichtig und ehrlich ist: ist er es dann, wenn Stresemann den Verbündeten einen gegenseitigen Sicherheitspakt anbietet, oder ist er es dann, wenn die Richter des Reichsgerichts vorbereiten, daß man noch die Dienste der flämischen Aktivisten für den nächsten Einfall in Belgien brauchen wird?"

Minister Geßler sagte am 28. Mai 1925 in seiner großen Reichstagsrede über die Reichswehr: „Nur ein Verrückter kann in dieser Zeit in Deutschland an Krieg denken. Ein militärischer Fachmann, wie der Reichspräsident, vertritt den gleichen Standpunkt."

Aber Reichsgerichtsrat Paul und seine sechs Kollegen haben bei meiner Verurteilung nicht nur an einen nahen Krieg, sondern auch an einen neuen deutschen Einfall in Belgien gedacht. „Aus eigenem und besseren Wissen heraus" . . .

*

Als Professor Dr. Mullus, dessen Vernehmung das Reichsgericht rundweg abgelehnt hat, von meiner Verurteilung erfuhr, hat er zwei Briefe geschrieben, von denen der eine an den belgischen König und der andere an den belgischen Justizminister gerichtet war und in denen er meine Unschuld feierlichst beteuerte. Beide Briefe sind seinerzeit von der belgischen Presse veröffentlicht worden.

*

Ich habe die feste Ueberzeugung, daß an mir ein vorsätzliches Justizverbrechen begangen worden ist.

Ein Justizverbrechen ist es auf alle Fälle, und sogar in fünffacher Beziehung.

Erstes Justizverbrechen: Ich habe die Veröffentlichung nicht begangen und auch in keiner Weise dazu beigetragen; denn ich habe das fragliche Dokument keine Sekunde lang besessen!

Zweites Justizverbrechen: Ich wäre gleichfalls nichtschuldig, wenn ich die Publikation begangen bzw. an ihr mitgeholfen hätte; denn: sie ist kein Landesverrat!

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192710 25-13/fragment/page=0003

Hallenser trinkt Euer Freyberg-Bräu!

802

Stadt-Theater
Heute 2971
Dienstag 20 Uhr
Die Opernprobe
hierauf
Der Jugendwächter
Mittwoch 20 Uhr
Peing v. Homburg

Mappen
in Leder. 487
sehr billig
Hugo Krasemann
Nur Schmeerstr. 19
Lederwaren-Haus

Walhalla
Anfang 8 Uhr
Es tut Ihnen leid, wenn Sie die große
Zauberschau
Kassner
nicht gesehen haben.
Nur noch 7 Tage!
Morgen, Mittwoch, nachm. 4 Uhr
Erste Kinder-matinee-Vorstell.
Rotkäppchen
mit dem Schweizer Kinderballett
Preise für Kinder: 0,30, 0,50, 0,60, 0,75, 0,90 und 1,00 Mk.
Tageskasse ab 11 Uhr

Vorteilhafter Einkauf an *513
Schuhcreme und Lederfett
Händler Vorzugspreise
Schuhcremefabrik
Eisleben
Lutherstraße 4

Elegant und schick fertige Ihnen aus mitgebrachten Stoffen
für **29** M.
einschließlich sämtl. Zutaten tadellos sitzenden Anzug oder Mantel nach gen.
Maß
Ausstattung 137 M.
M. Peim
Gr. Steinstr. 6
Fa. Huth gegenüber

Neu eröffnet:
Lederausschnitt
billigst bei 427
Wilh. Kranig
Alte Promenade 14

Möbl. Zimmer
von Studierendem gesucht. Preis Nebensache. Angebote unter F. R. 82357 an Ala, Gr. Ulrichstr. 53 erbeten

Student sucht möbl. Zimmer
Angebote unter H. F. 60, an Rudolf Mosse, Halle a. d. S., erbeten

Sonderangebot
Kleiderschränke
von 48 ℳ an
Schlafzimmerschränke
130 cm breit, 3teilig, von 102 ℳ an
Schlafzimmerschränke
150 cm br., m. Waschtischeinrichtung 2968
von 135 ℳ an
Max Jungblut
Albrechtstr. 37

Geschäfts-Uebernahme
Herren-Friseur-Salon
Walter Zöger
Ludw.-Wuchterer-Str. Nr. 75

Alte Bücher
empfehlen die
Buchhandlungen
Lerchenfeldstr. 14
Harz 42/44

Eßt mehr Fische,
denn gerade der Seefisch sowie der Hering sind so arm an der zum Aufbau des Körpers so reichlichen Vitamine A (Fette auch Nutzig u. Geschäftsverkehr d. „Klassenkampf") Alle Sort. feinste frische
Seefische
grüne Heringe
Salzheringe
stets frisch bei 2927
Hugo Schädel
Zeitz, Rahnestraße

Am **Mittwoch, 26. d. M.**
eröffne ich ein zweites
Spezialgeschäft für Herren-Mode-Artikel
am **Leipziger Turm**
(neben dem Ritterhaus)

Auch hier werde ich meine bewährten Qualitätswaren zu bekannt billigen Preisen weiterführen

J. Paulenberg

Große Ulrichstr. 32 (unweit Alte Promenade)
Am Leipziger Turm (neben dem Ritterhaus)

Schleuder-Verkauf!
Maschinengarn 200-Meter-Rolle **4** Pf.
Twist ..... Knäuel **1** Pf.
Nähseide ..... Rolle **1** Pf.
Mengenabgabe vorbehalten
„Textilia" G.m.b.H.
Geiststraße 18 — Geiststraße 18

Kabarett Rakete
Kleine Klausstraße 7
Das Haus der guten Kleinkunst
Täglich das
brillante Oktober-Spielplan
m. 5 Majas, Walter Wichert, Hartmuth, Claire Kreutner,
2966 Mann-Fred
Montag, den 31. Oktober 1927
Ehren-Abschieds-Abend
f. Mann-Fred u. Fabian-Jazz-Band

Reichsbund deutscher Mieter
Ortsverein Greppin
Achtung, Mieter! Kampfbereit!
Freitag, 28. Okt. 1927, abends 7½ Uhr, in Schmidts Konzert- und Ballhaus:
Öffentl. Mieter-Versammlung
Referent: Genosse Hopf, Halle
Das Erscheinen aller Mieter ist notwendig
*2926 Der Vorstand

Jeden Dienstag und Freitag
Schlachtefest
Täglich
frisches Schabefleisch . . . . . Pfd. 1,40
ff. Rot-Leber- und Schwartenwurst 2215 Pfd. 1,60
hochfeine Knackwurst . . . . Pfd. 1,60
sowie Schlack- u. Salamiwurst . Pfd. 2,60
ff. Schinken und Schinkenspeck
Arthur Müller, Kl. Ulrichstraße 1
Haus-schlächterei mit elektr. Betrieb

Verband d. Gemeinde- und Staatsarbeiter
Mittwoch, den 26. Oktober 1927, abends um 20 Uhr, im Kartellzimmer des „Volkspark":
Funktionär-Konferenz
Kollege David Stetter spricht über:
Die wirtschaftliche und lohnpolitische Lage
*2991 Der Vorstand

Lichtspielpalast „Sonne" Merseburg *2995
Dienstag bis Donnerstag zum 2ten Male
An der schönen blauen Donau
Ein heiterer Film aus dem goldenen Wien, mit den vergötterten Lieblingen
Lya Mara — Harry Liedtke
Gesangseinlage:
Frau E. Henckel-Dechant
Union Theater Merseburg
Dienstag bis Donnerstag
Das Rätsel Afrikas
II. Teil: Um die Blüte des Harems
III. Teil: Kämpfe im Sudan
12 Akte — 2 Teile in einem Programm

Für die vielen Beweise aufrichtigster Teilnahme bei dem schweren und plötzlichen Verluste meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwieg.- u. Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels
Otto Meinhardt
sagen wir allen unsern aufrichtigsten Dank. Besonders Dank dem Parteigenossen für die Ansprache, dem Vertreter der Belegschaft des Städt. Elektrizitätswerkes, seinen lieben Arbeitskollegen, vor allem Herrn Mönicher und Herrn Paul sowie allen lieben Verwandten und Bekannten für die letzte erwiesene Ehre. 2967
In tiefem Schmerz
Frau Marie Meinhardt nebst Kindern
Halle a. S., Geiststr. 56

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Sohnes **Otto** sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Freunden besten Dank. Besonders Dank den Mitbewohnern von Torstraße 44 und den RFB-Kameraden von Abteilung 3, Westen 2970
Halle a. d. S., 24. Oktober 1927
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie H. Schwarz

Gewissenhafter
Zeitungsträger
für Alberstedt gesucht
Meldungen sind an den Genossen
Karl Brillhafe zu richten

Wo speise ich gut und billig im
Volkspark?
Burgstraße 27 Tel. 211 07

Bekanntmachung
Die Versteigerung der Pfänder mit den Pfandnummern von 37 701 bis 40 836 (Pfandscheine Februar 1927 in rotem Druck) wird vom 8. November 1927 von 9 Uhr vormittags an im Leihamt in der Marienkirche 4 stattfinden.
Versteigert werden Taschenuhren aller Art, lenftige Gold- und Silbergegenstände, ferner Ketten Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen. Die erteilten Ueberschüsse können in der Zeit vom 1. Dezember 1927 bis 30. November 1928 abgehoben werden. 501
Halle, den 14. Oktober 1927. Das Leihamt der Stadt Halle.

Bekanntmachung
Hauseigentümer, Hausverwalter oder Haushaltungsvorstände, welche sich noch im Besitze der Haushaltungslisten usw. befinden, werden hiermit zur umgehenden Ablieferung an das Steuerbureau, Rathausstraße 19, aufgefordert. (2964
Halle, den 24. Oktober 1927. Der Magistrat.

Werbt
Abonnenten für die Parteipresse!

H. Führer durch die Geschäftswelt der Provinz für Arbeiter und Angestellte im Bezirk Halle-Merseburg

Gerbstedt

Kaufhaus Gebr. Bluhm
Gerbstedt, Wilhelmplatz 3/4
Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion
Manufaktur-, Mode- u. Schuhwaren
50668

Uhren Gold- u. Silberwaren Opt. Artik
Otto Herold
Gerbstedt, Freiestr. 11
51122

Fleischerei Otto Beyer
Hohe Straße 19
Frische und geräuch. Wurstwaren
ff. Aufschnitt und Mittagstisch
51119

Handl. Kaffeelager Thams & Garfs, Gerbstedt, Hohe Str. 2 Kaffee, Konfitüren Lebensmittel
51116

R. Sander, Nachfg.
Inh. R. Lauterbach
Gerbstedt, Markt 8
Lebensmittel
ff. Kaffee, Spirituosen
51121

Bäckerei u. Konditorei **A. Hübner**
Gerbstedt
Klosterstraße 2
Pa. Backwaren sowie Materialwar. aller Art
51118

Hans Druschke
Inh. Wm. Ellie Druschke
Kaufhaus
Herren- und Knaben-Bekleidung, Herren-Artikel
Gerbstedt, Herrenstr. 6
51117

Herm. Sander
Gerbstedt, Breiteste. 9
Kohlenhandlung
Fuhrwesen
51120

Werbt für den Klassenkampf!

Schraplau

R. Rennert, Zellerstraße 5
Bekleidungshaus für Herren und Damen
Maßschneiderei
51287

Herzberg

Verkehrslokal und Uebernachtung
F. Moritz, Kirchstraße 6
51581

Siersleben

Kaufhaus Arno Kaufmann
Siersleben
Manufaktur-, Weiß- u. Modewaren
Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion
51382

Leder, Schuhwaren, Mehl
Futtermittel und Düngermittel
Wilhelm Hammer
51390

Fahrradhandlung, Reparaturen
Ww. Emma Hauptmann
Hauptstraße 13 Hauptstraße 13
51381

Kloster-Mansfeld-Leimbach

Schuhhaus Rothe Inh. H. Ebeling Kloster Mansfeld
50569

Leimbach-Großörner

Friedrich Schefler, Großörner Kurz-, Weiß- Wollwaren :: Haushaltungsartikel ::
50572

Arbeiter-Verkehrs-Lokal nur im **Deutschen Haus** Inh. Berthold Grube Kinderlingstr. Nr. 16
50570

Berta Langhammer, Schützenstr. 7
Wäsche, Textilwaren, Wirtschaftsartikel
50571

Riestedt

F. P. Harnisch, Schulstr. 137
Erstes Haus für Manufakturwaren, Haus- u. Küchengeräte
Kolonialwaren
51286

Thießen

Richard Bock, Hauptstraße 10
Lebensmittel, hausschl. Wurstwaren
51300

Eisleben

Otto König
Inhaber Friedrich Beinroth
Spedition. Möbeltransport. Kohlen Kartoffeln
Eisleben, Bahnhofstraße 2
50575

Bäckerei u. Konditorei Fritz Gericke
Rammtorstraße 35
prima Backwaren
50573

Wilh. Vogel
Bäckerei
Rammtorstraße 29
empf. wohlschmeckende Backwaren
50574

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten dieser Zeitung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192710 25-13/fragment/page=0004

Aus den Betrieben

Metallindustrielle verlangen Arbeitszeitverlängerung

Schiedsspruch über das Arbeitszeitabkommen in der Metallindustrie

Wir erfahren:

Der Metallarbeiterverband hatte das am 31. Oktober 1927 ablaufende Arbeitszeitabkommen für die drei Tarifgebiete Halle, Magdeburg und Anhalt gekündigt. Die Metallindustriellen haben darauf an den Schlichtungsausschuß den Antrag gestellt, die Arbeitszeit

von 52 auf 54 Stunden zu verlängern.

Von der 49. bis zur 54. Stunde wollen sie einen Ueberstundenzuschlag von 10 Prozent zahlen. Begründet haben sie diesen Antrag damit, daß augenblicklich eine gute Konjunktur herrsche und ein Mangel an Facharbeitern bestehe. In der am Sonnabend, dem 22. Oktober 1927, stattgefundenen Verhandlung des Schlichtungsausschusses Halle wurde der Antrag der Metallindustriellen abgelehnt; das alte Arbeitszeitabkommen wurde durch Schiedsspruch bis zum 31. März 1928 verlängert.

Es ist damit zu rechnen, daß die Metallarbeiter diesen elenden Schiedsspruch einstimmig ablehnen werden. Die hallischen Metallarbeiter nehmen in einer am Mittwoch, dem 26. Oktober, stattfindenden Mitgliederversammlung zum gefällten Schiedsspruch Stellung. Wir verweisen auf die diesbezügliche Versammlungsanzeige.

*

Jeder klassenbewußte Metallarbeiter wird das Ansinnen der Unternehmer, die Arbeitszeit von 52 auf 54 Stunden zu verlängern, nicht anders denn als einen Faustschlag ins Gesicht empfinden. Es steht fest, daß dieser Vorstoß der mitteldeutschen Metallindustriellen in Beziehung zu bringen ist mit einem ähnlichen Versuche der Kohlenmagnaten des Ruhrgebiets, die eine

Lohnreduzierung

verlangt haben. Nicht genug damit, daß die Unternehmer jetzt in der Zeit der Konjunktur gute Geschäfte machen, wollen sie auch noch einen Extraprofit in die Tasche stecken. Das Argument der Unternehmer, es seien keine Facharbeiter vorhanden, ist doch zu durchsichtig, um glaubhaft auch nur zu scheinen. Ende September waren in Deutschland noch rund 96 000 Metallarbeiter erwerbslos, und daß sich unter diesen keine oder nicht genügend Facharbeiter befinden, mögen die Unternehmer allein glauben. Es ist aber so, daß die Unternehmer die jüngeren und vor allem die älteren Kollegen nicht mehr einstellen und beschäftigen wollen, die Industriellen wollen nur hochqualifizierte und damit „hochausbeutungsfähige" Metallarbeiter haben.

Für die Metallarbeiter kann es morgen nur eins geben: die Provokation der Unternehmer muß mit der Forderung auf

Verkürzung der Arbeitszeit

beantwortet werden. Für diese Forderung gilt es, im ganzen Tarifbezirke die Kollegen zu mobilisieren und den Kampf vorzubereiten.

Kommunistische Metallarbeiter!

Heute, Dienstag, abend 8 Uhr Fraktionsversammlung in der „Goldenen Kette". Erscheinen ist Pflicht.

Buchdrucker verlangen Lohnerhöhung

„Die am Sonntag, dem 23. Oktober, im „Volkspark" in Halle versammelten Mitglieder des **Verbandes der Deutschen Buchdrucker**, Bezirk Halle, erwarten von ihrem Hauptvorstand, daß er alle Mittel und Wege anwendet, mit den Arbeitgebern des Buchdruckgewerbes in Verhandlungen zu treten, um eine den vollständig veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende

Lohnerhöhung

festzusetzen. Diese Forderung ist schon begründet durch die **Erhöhung der Lebenshaltungsindexziffer**, die bei der letzten Lohnfestsetzung 137,5 betrug und gegenwärtig auf 158,8 Prozent gestiegen ist. Wenn behauptet werden kann, daß die wirklichen Ausgaben bedeutend höhere sind, so darf mohl erwartet werden, daß die Organisationen des graphischen Gewerbes und insbesondere der Hauptvorstand des Deutschen Buchdruckerverbandes dieser Forderung gerecht wird."

Vorstehende Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Zur Nachahmung für später

Die Bergarbeiter der Siedlung Mücheln hatten in Solidarität mit den streikenden Bergarbeitern beschlossen, pro Woche jeder einzelne 3 Mark abzuführen. Die Gelder wurden der IAH. zur Verfügung gestellt, um die Bergkumpels zu unterstützen.

Ein Kriegervereinler

auf der Baustelle Firma Schmidt & Richter, Artilleriestraße

A.-K. Wild geworden scheint der bei dieser Firma beschäftigte Maurer Fritz Koch zu sein, da er jetzt den „Hilfspolier" mimt, ist er anscheinend vom Größenwahnsinn befallen. Trotzdem er bald in den 70er Jahren steht, saust er den ganzen Tag auf der Baustelle umher wie ein losgelassener Kettenhund. Drum hat er auch den Namen Spitz. Wehe, wenn ein Arbeitet sich nur einen Augenblick mal gerade macht, den schnauzt er an, als wenn er Rekruten vor sich hätte. Keine Arbeit geht schnell genug. Keiner schafft genügend. Ist dort auf der Baustelle schon ein Tempo, als wenn im Akkord gearbeitet würde, so treibt der Spitz die Arbeiter zu immer schnellerem Tempo an. Mit jedem streitet er sich umher. Nur wer sich mit ihm über das frühere Kaisertum, über den verflossenen Militarismus oder über Kriegervereinsangelegenheiten unterhält, ist sein Freund. Daß Koch im Kriegerverein ist und sogar mit im Vorstand, sei auch mit erwähnt. Manchmal kann man ihn stehen sehen, die Hände in den Taschen, wie er die Arbeiter von einer Ecke beobachtet. Dann saust er wieder umher, um nach einem Weilchen, wahrscheinlich um zu zeigen, daß er Hilfspolier ist, die Brille aufzusetzen und in seinem Notizbuch rumzublättern. Auch wundervoll pfeifen kann der Spitz. Da er, wie schon erwähnt, in ziemlich hohem Alter steht, will er durch sein Pfeifen beweisen, daß er sich noch fühlt wie ein Schuljunge. Auf die Lehrlinge hat er es besonders abgesehen. Die armen Bengels haben keine ruhige Minute.

Redensarten führt er, die in keinem Wörterbuche zu finden sind. Kommt da einer zum Feierabend mit einer unerheblichen Verletzung und will sich verbinden lassen. Was sagt der Hilfspolier Koch? Er solle mal drauschiffen, das genüge. Als richtiger Kapitalsknecht ist er bestrebt, Vorteile über Vorteile für seine Firma zu schaffen. Jedes winzige Stück Holz trägt er zusammen; ob er es in seinen Rucksack steckt, konnte nicht kontrolliert werden. Jedoch ist er schon beobachtet worden, wie er einen Beutel mit Zement füllte, um ihn für sich zu verwenden. Ob das auch zum Vorteil der Firma ist? Wir bezweifeln es. Wir könnten noch mehr über den Hilfspolier, Antreiber und Kriegervereinler Fritz Koch aus Dölau berichten, für heute sei es genügend. Der Belegschaft aber rufen wir zu: Haltet Eure Baustelle rein von solchen Elementen.

Die Leuna-Folter

Ein Arbeiter schreibt uns:

Betreffs des Artikels „Leuna-Folter", der durchaus zutreffend ist, möchte ich hier noch einiges hinzusetzen, welches für alle Schlosser des Niederdruckes in Frage kommt. Es sei hier folgendes gesagt: Seit mindestens einem Vierteljahr ist andauernd wegen einer

Schmutzzulage

verhandelt worden, hauptsächlich mit dem Herrn Dipl.-Ing. Fuß huller sowie dem Dr. Wildhagen. Beide Herren bearbeiten doch den ganzen Niederdruck. Auch mit dem Meister ist immer viel gesprochen und vertröstet worden von einer Woche zur anderen, aber gehalten wurde nichts. Jede Woche wurde es auf die andere Woche verschoben, so bis heute. Aber es kam noch anders. Während man am Anfang der Großversuche täglich Badescheine bewilligte, gibt es jetzt

nur noch wöchentlich einen Badeschein.

Man muß dabei bedenken, daß das Kohlenöl bis auf die Haut durchgeht und mit der besten Seife immer noch ein schlechter Erfolg erzielt wird. Dazu kommt noch so ein ganz eigentümlicher Geruch (Gestank), der sowieso schon jedem Leuna-Proleten der Kohlenverflüssigung anhaftet.

Und dann der Akkord. Das ist so eine ganz besondere Sache für sich. Da kommt zuerst der Kalkulator. Es muß natürlich ein Mann von vertrauenswürdigem treudeutschem Wesen sein, erkenntlich am Ausshängeschild vorm Kopfe. Er kalkuliert nach getaner Arbeit z. B. 15 Stunden für zwei Schlosser oder auch drei Schlosser eben ein paar Stunden mehr. Hat nun jemand sehr viel Schweiß oder auch mal sehr wenig Schweiß vergessen, es kommt eben nicht so genau darauf an, bekommt eben derselbe 20 Minuten oder eine halbe Stunde mehr aufgeschrannt, welches eben den anderen wieder entzogen wird, ganz wie im Reichstag. Den hohen Beamten gibt man eben etwas mehr Gehalt, während die ärmeren Beamten den Abzug deutlich spüren müssen. Alse, es gehört schon eine Virtuosität dazu, um als Pendel zu dienen.

Von der Arbeit keine Ahnung.

Die Plätz sind eben so verteilt, nicht etwa jeder Mann an den rechten Platz, sondern viel demokratischer. Zum Akkord sei nur noch so viel gesagt, wenn das so weiter geht, das ganze Jahr, dann haben wir eben keinen Akkord mehr und es gibt überhaupt nichts mehr. Nun, wir wollen auch keine Antreiberpfennige. Akkord ist, wie derselbe hier gehandhabt wird, **Schwindel**. Das Werk wird ausrufen, was wollen bloß die Proleten noch, sie bekommen doch Schutzmittel, Anzüge usw. Ja, nach dem Versprechen alle drei Tage, es kann aber auch 14 Tage dauern, je nachdem, wie der Laden klappt, und der klappt, aber wie, das kann man daraus ersehen, als am 13. d. M. aus dem Bau 860 zwei Arbeiter durch ausgeworfenes heißes Oel vollständig überschüttet wurden. Wir standen vor dem Bau 860 und haben sehen müssen, wie hilfsbereite Kumpels alles mögliche heran holten, um nur das dickste Oel entfernen zu können. Wo blieben da nun genügend Reinigungsmittel? Vor kurzem las ich, mit Kreide geschrieben, jedenfalls von einem „frommen Christen":

Als Jesus Leuna sah, kehrte er sich um und weinte bitterlich.

Aus der rasselnden Kesselschmiede

A.-K. Sind es in Konnersreuth die Pfaffen, so ist es im Bau 21 der Betriebsleiter Schmidt, der den Leuten das Essen abgewöhnen will. Wie die Pfaffen, so hat natürlich auch Herr Schmidt einen fürstlichen Bauch vor sich hängen, ein Beweis, daß er einen unheimlichen Appetit hat. Es scheint nicht viel zu nützen, wenn Herr Schmidt in der Oeffentlichkeit kritisiert wird, denn sein Gebaren bleibt immer dasselbe. Neulich erst hat er sich wieder von der richtigen Seite gezeigt. Steht ein Kollege da und beißt einmal in seine Rama-Stulle, was Herr Schmidt zufällig sieht, sind schon stürzt er sich auf den Kollegen und brüllt ihn mit seinem fürchterlich lautem Organ an: „Hier wird nicht gegessen!" Der Kollege antwortet ruhig: „Sie essen doch auch während der Arbeitszeit", und schon rast Herr Schmidt vor Wut über diese Antwort. Gleich darauf geht er ins Meisterzimmer, dort brüllt Schmidt noch mehr, der Kollege soll die Mütze abnehmen und soll ruhig stehen, was dieser natürlich nicht tut. Mit einer Mark wird er bestraft wegen dieser Frechheit, ob er sie bezahlt hat, wissen wir nicht, denn der Kollege geht jetzt mit Hilfe des Herrn Schmidt stempeln. Jedenfalls hat der Kollege recht, wenn er gesagt hat:

„Eher spucke ich aus, als daß ich vor Ihnen die Mütze abnehme!"

Weiter wollen wir einmal über die Akkordschiebungen ein Wort reden. Zurzeit ist der Obermeister Jäger an der Arbeit, begangene Sünden gutzumachen, mancher Kollege hat diesen Herrn auch wanders hin gewünscht. Ist es doch gerade dieser Mann gewesen, der den Vorarbeitern das Schieben gelernt hat. Hat er doch früher von den Kolonnenführern verlangt, daß der Mehrverdienst im Akkord nicht gleichmäßig verrechnet werden soll, sondern es sollen gewissermaßen gute Freunde bevorzugt werden, und so ist es bis heute geblieben. Dadurch sind natürlich die größten Schiebungen gemacht worden.

Es ist ja auch kein Geheimnis, daß der Busenfreund von Herrn Jäger, der Schmied Becker, am meisten bevorzugt wird, seine Wertigkeitszulage kommt auch dahet. Dieser Becker hat gleichzeitig die Aufgabe, unliebsame Kollegen aus dem Bau zu befördern. Wehe dem Kollegen, der bei B. an den Glühofen kommt, entweder er meldet sich krank, oder er geht stempeln. Beschwert sich einmal ein Kollege bei Becker wegen der Akkordverrechnung, so antwortete er stets: „Geh doch zu Jäger, der wird Dirs schon sagen!" Für heute genug, nur noch eine Frage, Herr Schmidt: „Gehen Sie Ihr Essen auch dahin, wo Ratzis die Ratten spazieren gehen?"

Wir Arbeiter im Bau 21 haben nämlich keinen anderen Platz, als diesen angeführten.

Gewerkschaftsmitglieder Ammendorfs erscheint!

Am Mittwoch, dem 26. Oktober, findet im Gasthaus Krüger (Radewell) eine Versammlung aller Gewerkschaftsmitglieder mit folgender Tagesordnung statt: 1. Das Gesetz über die sozialen Wahlen. 2. Die bevorstehenden Krankenkassen- und Angestelltenversicherungswahlen. Jeder Gewerkschaftskollege hat zu erscheinen.

Betriebsmord!

In den Tod gestürzt

Der in der Zuckerfabrik Langenbogen beschäftigte Schmied Otto Leopold stürzte bei einer Reparatur an einer Drahtseilbahn aus etwa acht Metern Höhe ab, wobei er sich einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen zuzog, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten. Er hinterläßt seine Ehefrau und vier unversorgte Kinder.

Schiebung

A.-K. Was nirgends möglich ist, ist im Bau 77 Tatsache. Kaum ist eine große Schiebung verraucht mit den Schieberkappen, da ist die nächste Schiebung schon wieder in vollem Gange. Diesmal hat man es aber auf Kollegen abgesehen und so kam es denn, daß man eines Tages neun Kollegen verschoben hat, nicht etwa, wie die Kollegen anehmen, der „Klassenkampf"-Berichte wegen, sondern man braucht angeblich in anderen Bauten tüchtige Klempner. Und ausgerechnet suchte man auch wirklich die Tüchtigsten heraus. Wir haben gedacht, der Betriebsleiter Römer hatte die Schiebung studiert, aber sein Nachfolger, Herr Bräutigam, hat den Bogen noch besser heraus. Zu gleicher Zeit gab man an, daß Arbeitsmangel der Grund der Verschiebung dieser Kollegen sei, aber zu unserem Erstaunen mußten wir feststellen, daß

einige Tage später Neueinstellungen

vorgenommen wurden. Also muß doch etwas mit dem „Klassenkampf" zusammenhängen. Herr Bräutigam, wenn Sie diese Dinge in noch größerer und schofferer Weise betreiben, als Ihr Vorgänger, so wird es Ihnen doch nicht gelingen, den revolutionären Geist im Bau 77 auszurotten. Im Gegenteil. Einst werden auch Sie mit Ihrem getreuen Dobermann, genau wie Sie diese Kollegen verschoben haben, von der revolutionären Arbeiterschaft des Leuna-Werkes dahin verschoben werden, wohin Sie gehören, nämlich zum Tore hinaus. In letzter Zeit maßt sich dieser Herr Betriebsleiter gegen seine Untergebenen ein Benehmen an, welches von einem gebildeten Menschen, wie er es sein will, nicht zu verstehen ist. Gerade er, als ehmaliger Untergebener des Betriebsleiters Römer, welcher ihn als zu dumm bezeichnete, eine Zeichnung anzufertigen, denn bei Römer durfte er nur Schüler für die Materialausgabe schreiben. Nach Aussage des Römer wäre er zu etwas anderem nicht fähig und jetzt benimmt sich dieser unfähige Betriebsleiter als ein Barbar gegen seine Mitmenschen. Er bringt Verordnungen zum Aushang, die sich in ihrem Sinne mehrmals widersprechen. Als erstes darf kein Kollege auf Marken empfangenes Werkzeug in seinem Kasten haben. Dieses muß bis 5 Uhr abgegeben sein. Bei Nichtbefolgung der Verordnung erfolgt prompt Bestrafung mit 50 Pf. Gegen diese Verordnung hätten wir nichts einzuwenden, wenn nicht eine zweite Verordnung bestände, die da lautet, daß

kein Arbeiter vor Arbeitsschluß vom Bau gehen

darf und das ist 5.30 Uhr. Also ein direkter Widerspruch. Und so ist es mit sämtlichen Verordnungen, immer derselbe Unsinn. Es wäre besser für Sie, wenn Sie sich einmal gründlich um die Werkstatt bekümmern würden, und zwar um die Lotterwirtschaft an den Blechverarbeitungsmaschinen. Eine ganze Sickenmaschine für 160 Klempner und diese ist dauernd kaputt. Dasselbe mit der Rundmaschine und Schere. Dies kann uns Herr Br. weiter nicht übelnehmen, derartige Mängel zu rügen, denn wenn man schon Verordnungen herausgibt, muß man sich auch sichern, daß einem nicht das Gegenteil von sich selbst bewiesen wird. Und so könnten wir noch eine lange Reihe solcher Mißstände anführen, aber auf eins wollen wir noch eingehen. Wir haben neben der Klempnerei noch eine zweite, man kann nicht gerade sagen Klempnerei, sondern deutlich ausgedrückt „Kirschbude". Hier hausen 10 bis 15 Klempner

mit den Ratten zusammen.

Der Zustand dieser Bude ist direkt skandalös. Im Sommer sind die Kollegen einer Bullenhitze ausgesetzt, weil nicht im geringsten eine Entlüftung vorhanden ist, und für den Winter, denkt Herr Bräutigam wahrscheinlich, brauchen die Kollegen keine Heizung für diesen Saustall. Sie können sich ja warmschuften, denn die Akkorde sind ja danach kalkuliert. Dies wird ja für diesmal genügen, wenn es aber nicht der Fall sein sollte, sind wir gern bereit, diese Lotterwirtschaft im Betriebe Bräutigam, Bau 77, weiter anzuprangern.

Ein Demokrat

A.-K. In der vorletzten Nummer des „LP." haben wir den Betriebsleiter Michael Schmidt (Kesselschmiede — Bleilötere) angeprangert. Es hat aber scheint's nicht viel geholfen, denn er hat sich seit dieser Zeit nicht gebessert, sondern eher noch verschlechtert. Als demokratischer Gemeindevertreter von Rössen müßte er doch wissen, wie man seine Untergebenen zu behandeln hat. Doch weit gefehlt. Geht er durch den Betrieb und erwischt jemand beim Essen, gleich wird er angefarzt, verantwortet sich aber gar der Arbeiter, so wird er fristlos entlassen. Strafen wegen der geringsten Vergehen regnet es jeden Tag. Michael, Michael, nimmt Dich in acht. Einmal reißt der Geduldsfaden. Die Kesselschmiede lassen sich Deine Schikanen nicht mehr länger gefallen.

Wer hat geraucht?

A.-K. Einige Arbeiter der Firma **Beton- und Monierbau** auf den **Bayrischen Stickstoffwerken** in Piesteritz waren beschäftigt, Zement von der Inselrampe nach der Mischbank zu bringen. Einer von den Arbeitern hatte das Pech, einen Zementsack fallen zu lassen, welcher zerplatzte. Es entwickelte sich eine Staubwolke. Da erscheint auf der Bildfläche der Brandinspektor. In der Meinung, daß die Staubwolke Zigarrenrauch sei, fragte er in energischem Tone: „Wer hat hier geraucht?" Als sich niemand meldete, verlangte er die Ausweise. Weil aber niemand den Ausweis bei sich hatte, forderte er sie auf, sie zu holen. Er kündigte den Leuten die Entlassung an, wenn sie nicht sagten, wer geraucht hat. Doch alles Fragen blieb erfolglos, weshalb sich der Brandinspektor an den Vorarbeiter wandte. Auch ihm wurde die Entlassung angedroht, wenn er nicht angeben wolle, wer geraucht hat.

Es erscheint recht sonderbar, daß der Brandinspektor nicht unterscheiden kann, was eine Tabakswolke oder eine Zementwolke ist. Im übrigen hätte der Brandinspektor alle Ursache, darauf zu achten, daß auf dem Werkshofe nicht geraucht wird, wenn einmal „hoher Besuch" kommt und nicht die Arbeiter wegen ganz belangloser Dinge zu schikanieren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192710 25-13/fragment/page=0005

Die Streikbrechergarde des Sozialdemokraten Dölitz

Ablehnung aller Forderungen für die Bergarbeiter im hallischen Stadtparlament

Halle, 25. Oktober.

Der Streik der Bergarbeiter ist vorüber, und nun ist alles aus. So ähnlich dachte die bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit gestern, so ähnlich sprach es auch der Vorsteher Busse aus und nahm an, daß die kommunistische Fraktion ihre Anträge, deren Wortlaut wir bereits veröffentlicht haben, zurückziehen würde. Und so hofften auch die Sozialdemokraten. Aber mit dem angenommenen Schiedsspruch ist die Not um nichts verringert, sind die elenden Arbeitsbedingungen die gleichen geblieben, ist die Lebenslage der Bergarbeiterfamilien noch immer die trostloseste, die sich denken läßt. Und deshalb haben es unsere Genossen für ihre Pflicht erachtet, der veränderten Lage gemäß zwar eine Umformulierung ihrer Anträge vorzunehmen, im übrigen jedoch an den Forderungen festzuhalten. Bei der Besprechung dieser Anträge blieben denn auch die prinzipiellen Zusammenstöße unserer Genossen mit den Reformisten nicht aus, aber die Arbeiter wissen, daß diese prinzipiellen Auseinandersetzungen nicht Selbstzweck sind, sondern dazu dienen, Klarheit zu schaffen über **die Frage, ob revolutionäre, den Kapitalismus angreifende Taktik oder reformistische Kuhhandelei und Unterkriechen unter Schlichtungsbeschlüsse.** Wenn heute die bürgerliche und sozialdemokratische Presse (deren Vertreter bei den kommunistischen Reden ebenso wie die meisten bürgerlichen Stadtverordneten den Sitzungssaal verlassen hatten) heute gegen die KPD-Fraktion geifern werden, so sehen die Arbeiter, was dahinter steckt: die Wut darüber, daß es Leute gibt, die den bürgerlichen Arbeitsfrieden stören, die die Wirtschaftsharmonie zerreißen, die den klaren Klassenstandpunkt herausarbeiten, um die kämpfenden Arbeiter in ihren Forderungen zu stärken und zu unterstützen.

*

Für den Haushaltausschuß hatte Genosse Günther den Bericht gegeben, in dem er hervorhob, daß die kommunistische Fraktion sehr wohl die Pflicht habe, auch jetzt noch ihre Anträge aufrechtzuerhalten. Die im Haushaltausschuß aufgeworfene Frage, woher die kommunistische Fraktion das Mandat zur Vertretung der Bergarbeiterforderungen habe, beantwortete er dahingehend,

daß in einer von mehreren hundert Bergarbeitern besuchten Versammlung diese Forderungen lebhaft begrüßt und von den städtischen Bergarbeitern einstimmig gebilligt worden sind.

Uebrigens erwarten auch andere Berufsgruppen von uns, daß wir sie vertreten. So die Straßenbahner, denen vom kommunalen Arbeitgeberverband auf ihre Forderung nach zwischentariflicher Lohnerhöhung mit einem höhnischen Briefe geantwortet worden war.

Genosse Otto Härtel führte in der Antragsbegründung diese Gedanken weiter aus. Auf Grund von Tatsachenmaterial wies er nach, daß die Bergarbeiter zu den schlechtestbezahlten Arbeiterkategorien gehören, die unter ständiger Lebensgefahr neun, zehn, zwölf Stunden täglich die schwerste Arbeit verrichten müssen. Das Institut für Konjunkturforschung, eine bürgerliche Einrichtung, spricht in seinen nüchternen Zahlenangaben dies selbst aus. Den Bergarbeitern, die durch Mechanisierung und Rationalisierung aufs ärgste bedrückt sind, bei denen die gelben Werkvereine gezüchtet werden, haben endlich die Geduld verloren.

Das Bürgertum glaubte, daß sie der Streikparole nicht folgen würden, aber mit einer eingartigen Wucht und Geschlossenheit haben sie die Gruben verlassen und sind in den Kampf getreten.

Dieser Kampf hat bewiesen, daß sich die deutsche Arbeiterklasse wieder auf dem Wege des Vormarsches befindet. Die Zeit der Stranulierung und Niederhaltung der Arbeiterklasse ist vorüber, der Kampf wird nicht nur um ein paar Pfennige Lohn, nicht nur um Verkürzung der Arbeitszeit geführt werden, sondern um das gesamte kapitalistische System zum Teufel zu jagen.

Im Haushaltausschuß war gesagt worden, daß die Stadtverordneten sich nicht in wirtschaftliche Angelegenheiten hineinzumischen haben. Wir sind von dem demokratischen Herrn Minner, der das vorgebracht hat, nichts anderes gewöhnt. Wir wissen, daß er der Vertreter der Kapitalistenklasse ist. Wenn aber der Vertreter der SPD. auftritt und sagt, daß er und seine Fraktion unsere Anträge in keiner Weise befürworten werden, so können wir das nicht verstehen. Oder vielmehr: wir können es doch verstehen. Wenn von sozialdemokratischer Seite behauptet wird, die Zentralstreikleitung wolle das Geld der Kommune nicht annehmen, so ist das die persönliche Meinung eines sozialdemokratischen Gewerkschaftsführers. Die Arbeiter verstehen ganz genau, was mit diesen Forderungen gemeint ist. Sie wissen, daß wir den bürgerlichen Staat für den Ausfall an Lohn verantwortlich machen müssen. Es ist klar, daß wir unsere Anträge der Situation gemäß abändern. Aber die Notwendigkeit, unsere Forderungen zu erfüllen, ist nach wie vor gegeben. Die 60 Pfennige, dieser augenblickliche Sieg der Gewerkschaften, wird sich bald in eine furchtbare Niederlage umwandeln. Durch die kommende Kohlenpreiserhöhung werden die Preise für die Lebenshaltung in rigoroster Weise gesteigert werden. Außerdem ist die Ziffer von 60 Pfennig eine bewußte Irreführung. Es kommen überhaupt nur etwas über 40 Pfennig zur Auszahlung. (Bei diesen Worten verläßt Minner den Saal, brüllt: „Das interessiert mich ja gar nicht, erzählen Sie das doch den Bergarbeitern." Er schmeißt die Türe mit großem Krache zu.) Die Mut der Bürgerlichen nicht achtend, fährt Genosse Härtel in seiner Rede fort und will über das

Einsetzen der Sipo durch Grützner

sprechen. Das verbietet ihm Herr Busse und ermahnt „zur Sache". Genosse Härtel spricht daraufhin „zur Sache". Er rollt nämlich

das schandbare Verhalten des Magistrats gegenüber den streikenden städtischen Bergarbeitern auf.

Als im Haushaltausschuß von uns gefordert wurde, daß die Stadt Halle aus dem Verband der Kohlenindustriellen austreten solle, hat sich

der Dezernent der städtischen Werke, der sozialdemokratische Stadtrat Dölitz, mit allen Mitteln für das Verbleiben in dem Unternehmerverband eingesetzt.

Es ist eine Schande, wenn der Generaldirektor der städtischen Werke die Möglichkeit hat, mit Gewalt aus dem Elektrizitätswerk Arbeiter als Streikbrecher nach der Grube Karl Ernst zu dirigieren, und es ist höchste Zeit, daß wir unseren städtischen Beamten auf die Finger sehen und die Oeffentlichkeit darauf aufmerksam machen, daß diese kein Recht haben, sich als Schützer kapitalistischer Interessen aufzuwerfen, Streikbrecher und Pinkertongarden ins Leben zu rufen.

Am Freitag wurde in der städtischen Grube an die Streikenden der Lohn ausgezahlt. Die Arbeiter wurden, um ihre mageren Lohntüten in Empfang zu nehmen, vor das Tor gestellt. Dieses wurde abgeschlossen, und man ließ keinen Arbeiter hinein.

Die Angestellten kamen mit Stuhl und Tisch heraus, und in strömendem Regen wurde die Auszahlung des restierenden Lohnes bewerkstelligt.

Als sich einige Arbeiter mit Recht darüber beschwerten und fragten, wer diese Maßnahmen getroffen habe, wurde erwidert, daß die Anweisung von höheren Stellen kommt.

Wir möchten einmal bei Herrn Stadtrat Dölitz anfragen, ob er damit in Verbindung zu bringen ist?

Wir sind überzeugt, daß er diese Maßnahme getroffen hat. Wir betrachten diese Abpeilung der hallischen Arbeiter als eine unerhörte Frechheit.

Um seine Solidarität mit dem Verhalten des Herrn Dölitz zu bekunden, gibt Busse dem Genossen Härtel einen Ordnungsruf. Die Genossen Kutzbach und August Hertel erhalten ebenfalls Ordnungsrufe, weil sie das skandalöse Verhalten des Herrn Dölitz mit Zwischenrufen gekennzeichnet haben.

Am Schluß seiner Ausführungen ruft Genosse Härtel unter dem Beifall der proletarischen Tribünenbesucher aus:

„Der Kampf der Bergarbeiter ist nur die Einleitung für die kommenden Kämpfe. Er bedeutet, daß die Bourgeoisie mit ihren Unterdrückungsmethoden nicht mehr weiter kommt, denn die Arbeiterklasse wird aufstehen und den Kampf geschlossen gegen die gesamte Ausbeuterklasse bis zum Siege durchführen."

Die prinzipiellen Erörterungen des kommunistischen Redners, insbesondere seine Kennzeichnung von dem Verhalten des sozialdemokratischen Stadtrats Dölitz, haben Herrn Schaumburg zu einem Wutausbruch Anlaß gegeben. Er schimpft auf die kommunistische Fraktion, nennt ihre Mitglieder Phrasendrescher, bezeichnet ihre Forderung, der Streikleitung 10 000 Mark zuzuführen, als unwürdig und bietet dabei selbst das unwürdigste Bild, das sich denken läßt. Sein bester Spiegel sind die Gesichter der Bürgerlichen. Diese Herren sind während seiner Rede wieder in den Saal gekommen und glänzen nur so vor Freude. Der Zwischenruf eines Genossen, daß die Bürgerlichen heute nicht zu reden brauchten, Herr Schaumburg habe es schon für sie besorgt, ist voll und ganz zutreffend. Uebrigens ist das Verhalten von Schaumburg in seiner ganzen läppischen Art gekennzeichnet, wenn man erfährt, daß er meinte, es werden schon keine Maßregelungen stattfinden, dies brauchte nicht erst beantragt zu werden. Sein eigener Parteigenosse Flücht sträfte ihn in diesem Punkte Lügen.

Genosse Lüttich hatte nach Schaumburgs keifenden Ausführungen den zweiten kommunistischen Antrag begründet, wozu Busse ihm in begreiflicher Angst nur zehn Minuten Redezeit gewährt hatte. Und nachdem Genosse Lüttich besonders vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus auf den Antrag eingegangen war, tippte die SPD. um und sah sich gezwungen, diesem Antrag ihre Zustimmung zu geben. Er hat nach der Umformulierung folgenden Wortlaut:

1. **Die städtische, zuständige Verwaltung wird beauftragt, die gestellte Forderung der Bergarbeiter in Höhe von 80 Pf. pro Schicht für die Belegschaft der städtischen Grube trotz Schiedsspruch sofort zu bewilligen.**
   Die Streiktage sind voll zu bezahlen. Außerdem ist der Austritt aus dem Bergbauverein zu vollziehen.
2. **Maßregelungen wegen Teilnahme am Streik dürfen nicht stattfinden.**
   Streikbrecher sind zu entlassen.

Die Notwendigkeit dieser Forderungen war derartig ins Auge springend, daß Flücht sich im Gegensatz zu Schaumburg gezwungen sah, sich hinter die Ausführungen unseres Genossen Lüttich zu stellen. Er geißelte das Verhalten der Beamten, die Streikbrecher für die städtischen Gruben geworben hatten.

Aber er ging mit keinem Wort gegen seinen Parteigenossen Dölitz vor, den ja die letzte Verantwortung für diesen Terror gegen die Arbeiterschaft trifft.

Dölitz schwieg auch zu allem stumm wie das Grab. Das Doppelgesicht der SPD. hat sich gerade in diesem Punkte enthüllt.

Die weitere Debatte über diese so wichtige Frage wird von dem Rechtsgelehrten Bürgerblockmitglied Dr. Gumz abgewürgt. Sowohl der erste wie auch der zweite kommunistische Antrag werden abgelehnt, der erste einschließlich der Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion.

In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, daß der Generaldirektor der städtischen Werke, Dr. Lambertin, welcher ebenso wie Dölitz an den Streikbrechergarden schuldig ist, der ebenso wie Dölitz für die gemeine Behandlung der Streikenden verantwortlich ist, gestern um Aufbesserung seiner Wirtschaftslage injurem eingekommen ist, als er, dessen Vertrag noch sechs Jahre läuft, die Möglichkeit einer Pensionierung verlangte. In geheimer Sitzung — denn die Oeffentlichkeit darf solche Dinge ja nicht erfahren — sollte dies verhandelt werden. Aber der Wunsch des Oberbürgermeisters, diese „flüchtige Kraft" mit Pensionierung an die Stadt zu fesseln, ging nicht in Erfüllung. Für unsere Genossen war es eine Selbstverständlichkeit, dem Arbeiterfeind Lambertin alle Forderungen abzuschlagen. Bei einer kommenden Linksmehrheit wird es an uns liegen, diesen Herrschaften, die der Arbeiterschaft den Stuhl vor die Tür gesetzt haben, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

*

Die Tagesordnung der gestrigen Sitzung brachte sonst noch eine größere Anzahl kleinerer Vorlagen, von denen hervorzuheben sind, die Mittelbewilligung für Einplanierung der Spielwiesen östlich des Lettiner Weges, die Errichtung einer Bedürfnisanstalt am Böllberger Weg, die Gewährung von Darlehn an Wohnungssuchende, Hilfsbedürftige, kinderreiche Familien.

Bei der Frage der Neueinführung einer einen Unfallversicherung widersprach Genosse Kölz im Namen der kommunistischen Fraktion. Er wies darauf hin, daß wir prinzipiell gegen jede Zersplitterung der Versicherungen sind, und so sehr wir die Fehler der Berufsgenossenschaften erkennen, die bisherige Versicherungsform beibehalten wissen wollen. Stadtrat Fischer blamierte sich hier gründlich. Er meinte, die Kommunisten wären ja gegen eigene Regie, wenn sie diese Vorlage ablehnten. Fischer, der der größte Treiber bei der Zerschlagung der städtischen Güter war, als Verfechter der eigenen Regie! Vom Genossen Kölz wurde denn auch nachgewiesen, daß diese Frage überhaupt nichts mit eigener Regie zu tun hat, und daß wir prinzipiell für Vereinheitlichung des gesamten Versicherungswesens sind. Die Vorlage fand Annahme.

Für die Ausführung von Luftschutzmaßnahmen werden 13 500 Mark bewilligt. Ebenso wird die Einrichtung von Dienstzimmern für die Schulverwaltung genehmigt.

Anläßlich des Berichts über den Rechnungsabschluß für 1926 und über die Einahmen der Kämmereiverwaltung vom 1. April bis 30. September 1927 beweist Genosse Kilian, daß sich die Wirtschaftslage der breiten Massen in der Stadt Halle außerordentlich verschlechtert hat. Alle Vorherlagen, die die kommunistische Fraktion bei der Etatdebatte gemacht hat, sind eingetroffen. Er beantragt, einen Ueberschuß von 163 000 Mark, mit dem die Rechnung der Kämmereiverwaltung für 1926 abschließt, dem Jugendamt zur Verfügung zu stellen. Die bürgerliche Mehrheit lehnt diesen Antrag ab.

Für die Unterhaltung der Bürgersteige sollen 20 000 Mark bereitgestellt werden. Genosse Günther beantragt, daß aus dieser Summe auch der Bürgersteig in der Margaretenstraße vor dem Gebäude der Saalkreiskrankenkasse in Ordnung gebracht wird. Der Magistrat hatte dort die Vorgärten weggenommen, weil er diesen Platz angeblich braucht, aber er gleicht bisher noch einer Schuttabladestelle. Der Antrag wird angenommen.

Als Herr Minner über die Fluchtlinienänderung für die Straße T 2 zwischen Angerweg und Krähenberg spricht, wird auch auf die Umbenennung der großen Verkehrsstraßen inmitten der Stadt eingegangen. Genosse Kilian hält ihm vor, daß die Umbenennung der Poststraße in Preußen-Ring eine Verbeugung des demokratischen Herrn Minner vor der schwarzweißen und schwarzweißroten Vergangenheit bedeuten soll. Man nennt die Straße nicht nach den Gerichtsgebäuden, die dort liegen, sondern nach dem wilhelminischen Schutthaufen.

Den Abschluß der öffentlichen Sitzung bildete die Besprechung eines sozialdemokratischen Antrages, den städtischen Arbeitern eine Wirtschaftsbeihilfe zu gewähren. Dieser Antrag würde, wenn er von kommunistischer Seite käme, mit tödlicher Sicherheit im „Volksblatt" als Agitationsantrag bezeichnet werden. Er beweist, daß es gar nicht möglich ist, die wirtschaftlichen Fragen der Arbeiterschaft aus den Stadtparlamenten auszuschalten. Er wurde dem Haushaltausschuß überwiesen. In der nächsten Sitzung werden unsere Genossen Gelegenheit nehmen, die Doppelzüngigkeit der SPD., die auch hier wieder zum Ausdruck kam, gebührend zu brandmarken.

Große helle

Geschäfts-(Fabrik-)Räume

Keller, Erdgeschoß, 1. Etage, beiderseitig, belichtet, Dampfheizung, elektrisches Licht und Fahrstuhl, sofort oder später zu vermieten.

Zu erfragen Harz 42/44, Hof I. Etage.

Dieses Inserat erschien am 21. Oktober 1927 im „Volksblatt". Vermieterin ist die Genossenschafts-Buchdruckerei, GmbH. Vorstand: K. Reiwand, Fr. Peters, K. Rickwardt, Herm. Fischer. Aufsichtsrat: K. Jänicke, Franz Müller, Rob. Hauke, Otto Klose, Wilh. Herzig, Rich. Plötz.

Warum wohl die ehemaligen USPD.-Mitglieder so verschämt tun und das ihnen als Treuhandeigentum übergebene Gebäude so pietätvoll vermieten wollen? Am 22. April brachte doch das „Volksblatt" noch die Entschließung des Unterbezirks, in der es heißt: **Daß die Genossenschaftler die in ihren Händen befindlichen Anteile der Genossenschaftsdruckerei nur als Treuhänder des Unterbezirks Halle-Saalkreis verwalten.** Uns ist bekannt, daß sich bereits Sportverbände um die Räume bewerben haben, ebenso die Zentralbibliothek. Eine ganze Reihe Gewerkschaften, aus deren Mitteln der Bau dieses Grundstückes erst möglich wurde, hoffte durch Erweiterung des Restaurationsbetriebes geeignete Sitzungszimmer zu erhalten. Alles das stört diese Treuhänder nicht. Gegen die seit 1905 in dem Gebäude befindliche Volksbuchhandlung haben diese Helden die Räumungsklage angestrengt und wollen diese Räume ebenfalls an Private vermieten. Ob sich die Gewerkschaften, Sportverbände und die alten Parteimitglieder der USPD. diese privatkapitalistische Verwertung ihrer Gebäude so ohne weiteres gefallen lassen, ist noch abzuwarten. Es wird diesen „Treuhändern" wohl nicht viel nützen, sich hinter den Richter zu verkriechen, um die hallische Arbeiterschaft um ihre Besitzrechte betrügen zu können. Die jetzt schwebenden Klagen beweisen, daß es den Reiwand und Genossen darum geht, die Gebäude durch den Richter als ihr privates Eigentum erklären zu lassen, trotzdem die Beschlüsse des USPD.-Ortsvereins das Gegenteil beweisen.

Und diese „Genossenschaftler" sind Spitzenkandidaten der „Aufbauliste" des Allgemeinen Konsumvereins Halle.

Besichtigung eines „Musterbetriebes" in Trotha

A.-K. Es war ein selten schöner Sonntag, welcher uns zur Bereicherung unseres Wissens nach dem Kraftwerk Trotha führte. Wir hatten uns von unserer Gruppe in stattlicher Zahl mit Frauen, welche auch ein Interesse an den teuren Kilowattpreisen haben, zur Besichtigung obigen Werkes eingefunden.

Nach Einzeichnung in eine Liste teilten wir uns bei den zur Führung bestimmten Herren in drei Abteilungen. Großes Bewundern und Staunen rief das ausgestellte Modell hervor, welches das Werk fertig darstellt. Es bedarf noch verschiedener Jahre, bis es soweit ist, denn der vierte Teil vom Bau und der achte Teil von den neuesten Dampfkesseln, Maschinen und modernen Einrichtungen sind noch nicht ganz fertig.

Es wurde uns die Entschlammsanlage mit Wasserspülung vorgeführt, welche sich ganz harmlos ansehen ließ.

Die an 200 Stufen hohe Kohlenförderungs-Seilbahn mit wenig Bedienung und ihren Verbots- und Warnungsplakaten war auch sehenswert. Auch die modernen Dampfkessel mit ihrer selbsttätigen Kohlenbeschüttung fanden Bewunderung.

Die Werkstatt, das Pumpenhaus, der Maschinensaal, wo gearbeitet und gewerkt wurde denn Ueberstunden sind dort an der Tagesordnung, auch die Schaltbühne, welche den ganzen Betrieb leitet, blitzten wie ein Schmuckkasten. Es waren sehr lehrreiche Stunden für uns, aber in der Sauberkeit der Mannschaftsräume und Waschgelegenheit und der sehr minimalen Entlohnung des Personals sah man die Kehrseite dieses Musterbetriebes.

Hallische Tageschronik

Waentigs Geschenk an die Gastwirte. Nach einer amtlichen Bekanntmachung des Oberpräsidenten ist die Polizeistunde für Halle auf zwei Uhr verlängert und zwar rückwirkend ab 15. Oktober.

Der adlige Name zieht. Wie bereits gemeldet, betrog ein bisher unbekannter Mann einen hiesigen Kraftdroschkenführer um 55 Mark und sein wohlverdientes Fahrgeld. Inzwischen ist es gelungen, seine Personalien festzustellen. Es ist der in Halle geborene Hans Göbler, dem es bei ähnlichen Betrugsmanövern gelang, sich die Papiere zweier Chauffeure, Wolf und Gustke, anzueignen. Außerdem reist er unter dem Namen „Gerhard v. Bauer".

Diemenbrand. Am Sonnabendabend ging ein Getreidemiemen an der Kasseler Strecke hinter Huths Gärtnerei, der die Ernte von 20 Morgen Weizen und Roggen darstellte, in Flammen auf. Die Feuerwehr, die die ganze Nacht an der Brandstelle tätig war, konnte nur die in der Nähe befindlichen Diemen vor einem Uebergreifen schützen.

Wegen Pflasterarbeiten gesperrt wird der Universitätsring, und zwar der Straßenzug nördlich der Anlagen zwischen Harz und Unterberg für den Reit- und Fahrverkehr. Die Dauer der Sperre beträgt etwa 14 Tage.

Die Kleine Märkerstraße wird am 22. Oktober für den Reit- und Fahrverkehr gesperrt. Aus Anlaß von Bauarbeiten wird dieser Zustand ungefähr 5 Wochen dauern.

Zur Ablieferung der Haushaltungslisten. Hauseigentümer, Hausverwalter oder Haushaltungsvorstände, welche sich noch im Besitze der Haushaltungslisten usw. befinden, werden hiermit zur umgehenden Ablieferung an das Steuerbureau, Rathausstraße 19, aufgefordert.

Kraftwagen gibt es in Deutschland am meisten in Stuttgart. Dort kommt auf 42 Einwohner ein Auto. Erst an 21. Stelle kommt Berlin mit 66. Halle besitzt nahezu Berlins Prozentsatz, nämlich 68.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter hält am Mittwoch, dem 26. Oktober, 20 Uhr, eine Funktionärkonferenz im Kartellzimmer des „Volkspark" ab. Das Mitglied des Hauptvorstandes, Kollege David Stetter-Berlin, wird über die wirtschaftliche und lohnpolitische Lage sprechen. Wir bitten, daß alle Funktionäre zu dieser wichtigen Sitzung erscheinen.

Proletarische Tribüne Halle. Morgen, Mittwoch, Probe zur USSR.-Jahrzehnt-Feier. Keiner darf fehlen.

Die proletarische Tribüne, Halle

wirkt im Programm zur 10. Jahresfeier der USSR. mit. Also sie

spielt am 7. November im „Volkspark"

Eintritt 50 Pf. — Karten in der Bezirks-Zentralbuchhandlung, Luchenfeldstr. 14 und der Volksbuchhandlung, Harz 42-44 erhältlich

Sprechstunden der Redaktion täglich außer Montags und Sonnabends von 12 bis 1 Uhr vormittags und ½5 bis ½6 Uhr nachmittags. Sonnabends nur eine Sprechstunde von 2 bis 3 Uhr. Montags keine Sprechstunde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192710 25-13/fragment/page=0006

Merseburg-Leuna-Querfurt

An alle Ortsgruppen der Arbeitsgebiete Lützen und Dürrenberg!

Am Dienstag, dem 25. Oktober, abends 8 Uhr, findet in Lützen, Lokal „Bürgergarten", eine gemeinsame Versammlung von KPD. und NFB. statt. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Tagesordnung sind alle Genossen, in erster Linie die Gewerkschafts- und Parteifunktionäre, verpflichtet, zu erscheinen.

UBL. Merseburg-Querfurt.

„Glück auf, Kollegen, morgen sehen wir uns wieder . . ."

(Skizze aus den Streiktagen.)

Auf Grube Pauline bei Mücheln, einer zum Leuna-Werk gehörenden Grube, hat es sich ereignet. Der Traum von der „Teutschen Volksgemeinschaft" ist zur Tatsache geworden. (Aber leider nur während des Streiks, und länger wird's kaum anhalten.) Und das kam so:

Am Mittwoch gegen 4 Uhr nachmittags sammelten sich vor dem genannten Betriebe eine ziemlich beträchtliche Anzahl Streikender, denn es war ruchbar geworden, daß hier mehrere „treue" in aller Ruhe gedachten, mal ganz gemütlich Streikbrecher spielen zu können. Aber erstens kommt es anders — — und zweitens waren streikende Kumpels, mehr als 200 an der Zahl, alle mit Rädern von Braunsdorf, Benndorf und Neumark gekommen. Aber auch die bewährten Truppen des Profits, die „fliegenden Merseburger", waren da.

Leider konnte man die eben ausfahrenden Streikbrecher nicht mit den nötigen Hochrufen empfangen, weil diese schleunigst wieder Kehrt machten. Aber kurze Zeit darauf fuhren vier Personenwagen des Werkes vor und die Helden wurden unter starker Bedeckung, schlimmer als Hoelz damals einundzwanzig durch die Postenkette gefahren war. Der Herr Direktor brachte seine Getreuen höchst eigenhändig hinaus aus dem Werk. Mit Händeschütteln und kräftigem „Glück auf" trennten sich die Helden. Der Direktor rief: „Glück auf, Kollegen, morgen sehen wir uns wieder."

Er sprach's und seine Meute folgte. Die Motore sprangen an. Die Autos brachten jene Glücklichen nach Hause. Ja, Glück hatten die Leute, erstens durch die Grünen und zweitens durch die Limousine des Herrn Direktors. — — Sonst wäre es wohl ohne Watscheln nicht abgegangen!

Wenn nur nichts hängen bleibt!! —h—.

Die Befreiung von den Nito-Läusen

Am 18. Oktober fand in Merseburg im „Kalino" eine sogenannte „Befreiungsfeier" statt. Die Sache ging vom national-politischen Kolleg aus. Hinter dem großen Namen verbergen sich bekanntlich nur die Nito-Läuse vom Leuna-Werk. Der Saal war leidlich voll. Nach dem Ablassen des Hindenburg-Marsches erfolgte der Einzug der schwarzweißroten Arbeiterfahnen. Zwölf Mannekens mit vier Fahnen torkelten in den Saal. Die beiden letzten hatten falschen Tritt. Das fiel natürlich nicht weiter auf.

Nito-Laus Schäfer begrüßte die teutschen Mannen. Er hatte wieder seinen Traum von der großen Vaterlandsbefreiung, ähnlich wie 1813 beim Wickel. Er zitierte den Dichter Heinrich v. Kleist. Sogar der Turnvater Jahn mußte daran glauben. Nach seiner Rede sang man: „Ich hab' mich ergeben . . ."

Ein gewisser Anders aus Weißenfels sprach einen Vorspruch, in dem von einem Tage die Rede war, der balde kommen wird. (??)

Dann kamen einige Lieder von Schubert zum Vortrag. Die große Kanone des Tages war der „Kamerad" Leopold. In „gewaltigen" Worten schilderte dieser die Schlacht bei Leipzig und wie die Franzosen mit den Deutschen zusammenstießen bei Jena. Als er ordentlich diese allen Kameelen auseinandergesetzt hatte, ging er auf den letzten Krieg ein. Er sprach viel über den Erbfeind (den er so haßt, daß er ihn gar nicht sehen will, also auch keine Lust hat, sich mit ihm herumzubalgen) und die Kriegslasten. Man müsse endlich eine Regierung schaffen, die gewillt ist, Taten zu vollbringen usw. Dann erzählte er noch allerlei über die guten Deutschen, die sehr friedliche Menschen seien. Das könne aber das Volk nicht abhalten, die Entente-Truppen durch Deutschland marschieren zu lassen, wenn der grimmige Feind im Osten vernichtet werden soll, der über die ganze Welt Unglück brächte! Dann zitierte er einen Schwung großer Geister Deutschlands. Mit dem Liede von dem lieben Gott, der Eisen wachsen ließ, fand die „flammende" Rede des Kameraden Leopold ihr Ende.

Nachdem „Der Pfaffe von Leuthen", ein altes, abgedroschenes Theaterstück, zum Gaudium des Publikums (weil die Spieler so komisch wirkten) über die Bretter gegangen war, sangen die Nito-Läuse: „Leuna, Leuna über alles." Der Kamerad Leopold hatte sich übrigens bitter beschwert, daß der „Klassenkampf" ihn so oft durch den Kakao zieht. — Herzliches Beileid, lieber Pold . . .

Die ganze Veranstaltung zeigte, daß die nationalen Hampelmänner marschieren wie die — Krebse und daß sich manche Spötter in diesem Kreise einmal gründlich amüsieren können. Der Befreiungsabend zeigte, daß man sich von den Nito-Läusen befreien soll.

—w.

An alle Ortsgruppen des Bezirks!

Ortsgruppen, die mit der September-Abrechnung noch im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, die September-Abrechnung sofort mit dem Bezirk vorzunehmen. Auch weiter zurückliegende Monate sind sofort abzurechnen.

Die in den Ortsgruppen noch vorhandenen Volkskalender sind sofort umzusetzen. Nach Verbreitung des Kalenders hat die Abrechnung mit dem Bezirk unverzüglich zu erfolgen.

Der Vertrieb der Antikriegsfondsmarken und Plaketten ist intensiver zu betreiben. Bezirksleitung KPD., Abtlg. Kasse.

Merseburg. Ueber eine Autofernstraße, die von München nach Berlin führen soll, wird jetzt in den nächsten Tagen in Leipzig beraten. Im großen und ganzen liegt die Linie fest. Man streitet sich nur, ob sie über Halle oder Leipzig gehen soll. Ist das erstere der Fall, dann bekommt Merseburg den großen Trubel durch den Ort und die Arbeiterkinder können sich noch auf etwas gefaßt machen. Es sind auch schon Kompromißler am Werk, die am Schleuditzer Flughafen Interesse haben. Sie wollen diese Straße über Schkeuditz geführt wissen. Für die Proleten sind diese Projekte keine Lebensfragen und nur insofern haben dieselben Interesse daran, weil sie durch Steuern die Kosten aufbringen müssen für derartige Anlagen. Nur dem Vergnügen der Bourgeoisie dient die Autostraße. Sie weiß ja vor langer Weile nicht, wie sie am schnellsten und angenehmsten über den Erdteil rasen soll!

Merseburg. Ein Unfall ereignete sich am Freitag auf dem hiesigen Bahnhofe. Als der von Corbetha kommende D-Zug die Bahnhofshalle durchsauste, flog plötzlich ein eiserner Bügel zwischen die wartenden Reisenden und verletzte einen Mann derart, daß er stöhnend zusammenbrach. Das Eisen, das sich wahrscheinlich von einem Schmiertiegel löste, schlug den Bedauernswerten gegen die Brust und den Arm, so daß derselbe eine blutende Armwunde davontrug. Durch den Schlag gegen die Brust wird sich der Verunglückte wohl noch innere Verletzungen zugezogen haben. Die Reichseisenbahn muß für diesen unerhörten Vorfall und seine Folgen unbedingt zur Verantwortung gezogen werden. Denn, wie festgestellt wurde, hatte der Bügel einige schon sehr alte Bruchstellen!! Bei einigermaßen ordentlichem Betriebe konnte dieser Unfall vermieden werden. Natürlich werden die Herren Direktoren und Aufseher die Schuld auf die Arbeiter abwälzen wollen, man kennt das ja. Die in Betracht kommenden Personen lassen sich das hoffentlich nicht bieten.

Merseburg. Der Brötchenkorb eines Bäckerjungen erwies sich bei einem Unfall als Retter. Ein Bäckerlehrling, der die Straße im selben Moment, als ein Wagen der elektrischen Fernbahn kam, in der Nähe des Industrieaufhauses auf der Weißenfelser Straße überqueren wollte, fiel auf das Gleis der elektrischen Straßenbahn. Durch Zufall fiel er in den Brötchenkorb und so wurde er mit dem Korb von der Schutzvorrichtung des Motorwagens hochgehoben. Dadurch kam er mit Hautabschürfungen davon. Ohne den Korb wäre er sicher zum Krüppel gefahren worden.

Trebnitz. Endlich protestieren die Kinder und die Eltern wegen der Verlegung der hiesigen Schule. Wir hatten schon im „Klassenkampf" zu dem unglaublichen Vorgehen der Regierung Stellung genommen. Es wird den Kindern nämlich zugemutet, fast eine Stunde weit bei Wind und Wetter in die Schule nach dem benachbarten Crenpau zu gehen. Die Gemeindeverwaltung merkt jetzt erst, was sie für blödsinnige Beschlüsse gefaßt hat. Es ist ja auch kein Wunder, daß gewisse Leute nach nichts fragen, denn die Kinder der Betreffenden besuchen ja zum Teil die höheren Schulen der Stadt. In punkto Faschismus und Schützenklimbim ist man ja in Trebnitz besonders stark, in Kulturfragen aber noch weit hinter dem Monde her. Jetzt wird sich wohl die Regierung bemühen müssen, Abhilfe zu schaffen. Daß es überhaupt so lange ging, ist ein Wunder. Im Schulhofe, vor den Klassenfenstern, lag von jeher freilich der große Misthaufen, der seine Dünste in das Innere des Gebäudes strömen ließ. Es war ländlich sittlich. Die Schulaufsichtsbehörden sind noch nicht über den Misthaufen gestolpert. Hoffentlich finden sich bei der nächsten Gemeindevertreterwahl ein paar Arbeiter, die eine Vertrauensliste gegen die Großagrarier zustande bringen.

Bad Lauchstädt. Eine Aufbesserung hat die Querfurter Straße bis nach Großgräfendorf erfahren. Endlich hat man sich bemüht, diesen saumäßigen Weg in Ordnung zu bringen. Wenn das vor dem Winter nicht gemacht worden wäre, so konnte man bis zum Frühjahr noch mit einer erheblichen Unfallzahl rechnen.

Schlettau. Ein Opfer der Autoraserei wurde hier das dreijährige Kind des Geschirrführers Kuhnt, Schlettau. Es ist Sache des Landjägers, bei der hier im Dorfe bestehenden scharfen Kurven mehr auf den Kraftwagenverkehr zu achten.

Delitz a. B. In den Straßengraben fuhr am Dorfeingang ein schweres auswärtiges Lastautomobil. Die Steuerung des Wagens hatte versagt. Mit Pferden wurde das Fahrzeug wieder mühselig auf die Straße gebracht. Dadurch, daß niemand in der Nähe war, wurde ein schwereres Unglück verhütet.

Schönewerda. Ein Großfeuer brach im Gehöft des Gastwirts Merz aus. In kurzer Zeit wurden Scheune und Stallung vollständig in Asche gelegt. Die Brandursache konnte nicht festgestellt werden.

Schwittersdorf. Zu Tode gequetscht wurde ein Saisonarbeiter der hiesigen Zuckerfabrik. Er wurde von einem Schnitzel-Transporteur erfaßt. Er erhielt dabei so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat.

Mansfeld-Sangerhausen

An den Pranger mit den Heloten

Streikbrecherarbeiten leisteten in übt zu überbietender Weise auf der Grube „Kupferhammer", Oberröblingen a. S.:

F. Türmer, Lokomotivführer, Oberröblingen.
K. Heft, Lokomotivheizer, Schraplau.
R. Busch, Elektriker, Schraplau.
F. Zschörner, Elektriker, Oberröblingen.
K. Jorn, notorischer Streikbrecher, Oberröblingen.
E. Jorn, Mitglied des VAV., Oberröblingen.
Männe Lachmann, Lokomotivführer, Oberröblingen.

Der Elektriker Zschörner hat sich am dritten Streiktage frech bei der Streikleitung gemeldet und ist dann um Mitternacht von der Grube gekommen. Nieder mit diesen Elementen!

Silberne Hochzeitsfeier bei einem großen Sozialdemokraten

Der stellvertretende Landrat, Bahnarbeiter August Trümpler, Gerbstedt, feierte am Sonnabend, dem 8. Oktober, seine silberne Hochzeit. Ein halbes Jahr vorher hörte man schon, daß dieser Tag ein großer Feiertag werden würde. Es wurde alles aufgeboten, um auch recht viel — Geschenke zu bekommen.

Um nun den gemeinen Pöbel von der großen Feier abzuhalten, wurde noch eine andere Feier veranstaltet. Bei der ersteren waren diejenigen vorgesehen, die reichlich in das Portemonnaie fassen können (10 bis 20 Mk. und mehr).

Der große Tag kam, mit freudestrahlenden Augen nahm das Hochzeitspaar funkelnagelneue Wirtschaftsgegenstände entgegen. Zum Beispiel sind geschenkt worden: ein Küchenbüfett, ein Sekretär, sechs Lederstühle, ein großer Kronleuchter und noch verschiedene andere Dinge mehr.

An der Feier nahmen teil der Landrat Fütznr und der Bürgermeister Fiebich, Alsleben (Bürgermeister Sonneberg hatte es abgelehnt, daran teilzunehmen, aber ein Geschenk hat er doch geschickt). Sonst nahmen noch Angestellte vom Landratsamt Eisleben und die „Gerbstedter Größen" an dem ersten Abend teil. Sechs Musiker spielten lustig auf. Man hatte vollständig das Sozialismus vergessen bei dem Trinkspruch:

Die alten Deutschen, die hatten 'n Bauch,
Die wohnten am Ufer des Rheins,
Sie lagen auf der Bärenhaut
Und — tranken immer noch eins.

Am andern Sonntag fand die andere Feier — für den Pöbel statt! Wird es nun endlich dämmern bei den Reichsbannerkameraden? Wer ist nun dieser stellvertretende Landrat Bahnarbeiter August Trümpler? — Er war 1918 der

Revolutionsführer Gerbstedts.

Bei der Demonstration auf dem Markt rief er die Diktatur des Proletariats aus! Aber bald lernte er kennen, daß er bei den Proleten keinen Blumentopf gewinnen konnte und so ging er zur SPD.!! Auch diese hatte ihn einmal ausgeschlossen und einen Beschluß gefaßt, daß er sich **ein Jahr lang gut zu führen habe, (!!)** um wieder aufgenommen zu werden.

Heute ist er nun wieder Mitglied der SPD. Seine Freunde fressen mit ihm aus einem Topf. Aber sagt mal, war es nicht besser, für das Geld, was ausgeworfen wurde zum Fressen und zum Saufen, dem armen lahmen Bruder Trümplers etwas zu helfen? Der Letztere hat bekanntlich kein Geld, gegen den Kaufmann Krüger zu klagen, der seinen Sohn anschoß. Ja, aber dazu ist man eben nicht aufgelegt. Solidarität ist in **diesen Kreisen** ein Fremdwort.

Kaspertheater bei S.-P.-Dehs!

Vom Leben und Wirken der Sangerhäuser Sozialdemokraten

Immer herein in die Versammlung, meine Herrschaften!
Es gibt Freibier, es gibt Kaffee und Kuchen, meine Herrschaften!
Der Herr Landrat gibt einen aus!
Herr Langer gibt auch einen! Die anderen kommen auch dran!
Also, nur immer rein!
Am Sonnabend war Mitgliederversammlung der SPD. Außer Freibier gab es auch Musike. Ein Klavierspieler war zur Stelle. Ein Tänzchen beschloß die Feier.
Am Donnerstag hatte die SPD. eine öffentliche Versammlung. Die Franke hat gesprochen. Vor allem Tassengeklapper wurde kein Wort verstanden. Es gab Kaffee und Kuchen von der Frau Langer. — — Böse Zungen behaupten, das lieferte alles der Konsumverein. In jeder Nähstube der „Arbeiter-Wohlfahrt" gibt es Kaffee und Kuchen. Das alles soll die Frau Langer bezahlen.

Am Sonntag, dem 30. Oktober

legt keine Ortsgruppe der Partei und des Roten Frontkämpfer-Bundes eine Veranstaltung fest. An diesem Tage wird überall Werbearbeit für Partei und Presse geleistet. Folgen wir dem Beispiel des Ruhrgebietes, dort wurden am 25. September

3000 Leser und 1000 Parteigenossen

gewonnen. Ein solcher Erfolg ist ein gewaltiger Ruf vorwärts. Gerade nach dem Hindenburg-Rummel müssen Anstrengungen zur Stärkung der proletarischen Klassenfront gemacht werden. Jeder neue Leser und Genosse wird ein Mitkämpfer gegen den Bürgerblock! Bereitet also vor den

Großwerbetag im Bezirk

Wer es glaubt, bekommt einen Taler und wer es nicht glaubt, ein Dreimarkstück.

Am 9. November veranstaltet die SPD. auch eine „Revolutions"-Feier. Hinterher ist natürlich Tanz!

Krampfhaft bemüht sich die SPD. um die Invaliden, um sie wieder einzufangen. Kaffee und Kuchen soll es bringen. Die Invaliden trinken und essen so etwas gern, aber sie organisieren sich nur bei der KPD. Täglich werden von uns Aufnahmen unter den Invaliden gemacht. Wir raten der SPD., macht nur so weiter, immer hetzt gegen Pauli, immer verleumdet lustig darauf los, wir haben keinen Schaden davon.

Bei S.-P.-Dehs ist Kaspertheater — —!

Eisleben. Jugend heraus! Am Mittwoch, dem 26. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Jugendheim eine Jugendversammlung statt, mit dem Thema: „Wie kämpfen wir gegen einen kommenden Krieg?" Alle jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich für die brennende Frage interessieren, sind herzlichst eingeladen.

Aus dem Saalkreis

Mordversuch und Selbstmord in Ammendorf

Am Montagmorgen um 2.30 Uhr erschoß der 21jährige Schlosser Paul Postler sich selbst, nachdem er seine Braut Charlotte Jentsch in der Wohnung der Eltern mit einem Schuß in die linke Schläfe schwer verletzt hatte. Das Brautpaar hatte am Nachmittag und Abend die Ammendorfer Kirmes besucht und war ohne irgendwelchen Streit oder Verstimmung nach Hause gegangen. Postler verübte die Tat mit einem Trommelrevolver. Er selbst war auf der Stelle tot, während die Jentsch in das Elisabeth-Krankenhaus nach Halle gebracht wurde, wo sie bewußtlos in Lebensgefahr schwebt.

Der Grund zur Tat dürfte in Schwermut des jungen Mannes zu suchen sein, der seit dem Tode seiner Mutter vor acht Wochen einen sehr schwermütigen Eindruck machte.

Glänzende Solidarität mit den politischen Gefangenen

Die Ortsgruppe Sennewitz der Roten Hilfe brachte zur Wintersammlung folgendes Resultat zustande:

28 Zentner Kartoffeln, 50 Pfund Bohnen, 5 Pfund Erbsen, 25 Pfund Aepfel, 5 Pfund Speck, 5 Pfund Fett, 5 Pfund Wurst und 55 Mark Bargeld.

Dieses Sammelresultat ist ein glänzender Beweis für die Opferwilligkeit der Arbeiterschaft und sollte für die übrigen Ortsgruppen ein leuchtendes Beispiel sein, in diesem Sinne nachzueifern.

Den Spendern sagen wir auf diese Weise unseren herzlichsten Dank!

Bezirksvorstand der Roten Hilfe Halle-Merseburg.

Ammendorf. Sie wollten kämpfen und durchhalten. Die Kommunistische Partei hatte am Donnerstag nach Arbeitsschluß zu einer öffentlichen Versammlung aufgerufen, um auch die Oeffentlichkeit für den Bergarbeiterstreik zu interessieren. Obgleich diese Versammlung nur wenige Stunden vorher bekanntgegeben war, indem einige Genossen mit schnell angefertigten Plakaten durch die einzelnen Ortsteile fuhren oder sich vor den Betrieben aufstellten, hatten sich zirka 700 Personen eingefunden. Auch der RFB. hatte gezeigt, daß seine Mitglieder schnell handeln können, flugs waren die Instrumente herangeholt worden und schon kamen sie mit den streikenden Arbeitern angezogen. Genosse Schröter legte den Anwesenden klar auseinander, warum Bergarbeiterstreik und was dieser Kampf für die gesamte Arbeiterschaft bedeutet. Die Einstellung der Grubengewaltigen, der reaktionär eingestellten Bürgerblock-Regierung und ihrer Trabanten muß eine geschlossene Front der kämpfenden Arbeiterklasse entgegengestellt werden. Diese Versammlung, welcher immer neue Massen zuströmten, bedeutete eine rechte Sympathiebezeugung zugunsten der Bergarbeiterschaft.

Wettin. Achtung, Krankenkassenmitglieder! Mittwoch, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, im „Kleinen Schweizerling" eine Versammlung sämtlicher Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Saalkreises. Vollzähliges Erscheinen liegt in Eurem Interesse.

Könnern. Achtung, Krankenkassenmitglieder! Die Ausschußwahl der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Saalkreises steht vor der Tür. Bis zum 5. November, 1 Uhr nachmittags, müssen die Vorschlagslisten eingereicht werden. Mittwoch, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, findet im „Bürgergarten" eine Versammlung sämtlicher Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Saalkreises statt. Vollzähliges Erscheinen liegt in Eurem eigenen Interesse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192710 25-13/fragment/page=0007

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Grunerts Otto aus Naumburg das zweite Mal als Kneiser entlarvt

Nicht nach Eisenberg, wie beim Kapp-Putsch, sondern an der Wand lang, hinterm Büfett

A.-K. Am Montag, dem 17. Oktober, hatte das hiesige **Friedenskartell** (SPD. und Reichsbanner) in der „Post" eine öffentliche Versammlung mit einem gewissen Quidde als Referenten. Die Versammlung war leidlich besucht, ungefähr — Nazis —!! mit ihrem Gauführer, Lehrer Hintler, Freyburg, waren erschienen. Durch ihr Erscheinen waren die Friedenskartellet sehr erstaunt. Warum nur? Sie haben doch sonst bei verschiedenen nationalistischen Anlässen zusammen Spalier gebildet!! Sie nahmen an, ihre Ortsgruppen würden sich erheblich vermehren, weil Sozialfaschisten und Nationalfaschisten in eine Front gehören. Man hatte sich aber verrechnet.

Nach dem Referat wurden die Völkischen ausfällig und es kam zu Rempeleien. Als es brenzlich wurde, drückte sich der mit dem großen Mäulchen behaftete SPD.-**Grunert** durch das Büfett in die Gaststube. Sein Busenfreund, der korrumpierte Wallbaum, quetschte sich hinter ihn her. Jedenfalls dachten beide, rette sich wer kann.

Heimlich war die Polizei benachrichtigt worden. Und sie war mit vier Mann hoch, mit Gummiknüppeln bewaffnet, erschienen. Als **Grunert** und **Wallbaum** die Polizei sahen, waren sie wieder zur Stelle. Sie hatten wieder die größten Mäulchen. Sie hätten beinahe die 40 Nazis verschluckt!!

So sehen sie aus diese Helden, wenn es ums Ganze geht, kneifen sie!

Der kurze Bericht am Mittwoch im „Volkskoten" sagt alles (gewöhnlich braucht man 1 bis 2 Spalten). Mit 12 Zeilen war die Sache abgetan. Der Arbeiterschaft von Naumburg rufen wir zu: **„Seht Euch Eure Führer an."**

Die Zeitzer „Linken" und die Erfolge der Kommunisten

Die Wahlen der letzten Zeit haben die verschiedenartigsten Wirkungen ausgelöst. Die Zeitzer „linken" SPD.-Führer stellen Rechenkünste an und schlußfolgern: „Wenn wir jetzt einig wären, wenn keine Kommunistische Partei existierte, hätten wir die politische Macht!" Mit Bedauern wird von diesen Leuten errechnet, daß bei der Hamburger Wahl die KPD. ihren Einfluß von 14,2 Prozent auf 16,9 Prozent steigern konnte. (Die der Sozialdemokratischen Partei stiegen von 32,2 auf 38,1 Prozent.) Es wäre so schön, wenn alle Stimmen nur auf die Sozialdemokratie kommen würden. Der „Volkssole" orakelt weiter: „Wieviel Jahrzehnte soll es noch dauern, bis sich die kommunistische Revolution mit dem Stimmzettel ausgewirkt hat!" Welcher Hohn spricht aus diesen Worten gegenüber dem revolutionären Drang der Arbeiterklasse? Getreu nach den Prinzipien des Renegaten Maslow wird die langsame Entwicklung zur Revolution noch auf Jahrzehnte verschoben. (Warum nicht Jahrhunderte?) In bezug auf die politische Linie der Sozialdemokratie hat das berühmte Sprichwort Geltung: „Religion gut, Rechnen schwach!"

Für die „linken" Zeitzer SPD.-Führer ist der Kampf mit dem Stimmzettel alles, und der Bürgerkrieg, der revolutionäre Aufstand der Arbeiterklasse, die schwerste Gefährdung des „Sozialismus"! In der übelsten marktschreierischen Manier wird verkündet: „Wähle, wähle Sozialdemokratie — die Revolution der Kommunisten unterscheidet sich heute nur dadurch von dem Reformismus der Sozialdemokratie, daß die Kommunisten in den Parlamenten schwätzen, die Sozialdemokraten aber **arbeiten!**"

Nun gut! Unterschen wir einmal dieses **Arbeiten** im Zeitzer Stadtparlament! Mit Hilfe der Kommunisten ist dort eine Mehrheit im Plenum. Mit Hilfe der Kommunisten wurde die sogenannte „schwarzweißrote" Mehrheit im Magistrat beseitigt, weil die kommunistische Fraktion für den sozialdemokratischen Stadtrat Hartwig stimmte. Also in beiden Körperschaften „rote Mehrheiten". Wir werfen nun die Frage auf: „In welcher Richtung arbeiten die sozialdemokratischen Führer?" Aufbau des Kapitalismus oder Aufbau des Sozialismus?

Anläßlich der letzten Etatsberatung, als sämtliche Anträge der Kommunisten von sozialdemokratisch-bürgerlicher Einheitsfront abgelehnt wurden, schrieb Bergholz in einem Flugblatt: „Wir bauen in Zeitz am Sozialismus!" Als das „rote Wien" noch Trumpf war (jetzt sind die Zeitzer SPD.-Leute merkwürdig still) schrieb ein Teil der sozialdemokratischen Presse: „Wahre Revolutionäre sind die Wiener, die Häuser bauen!" Vor uns liegt folgende offizielle Bekanntmachung:

Zur Unterbringung räumungspflichtiger Mieter werden Räume jeder Art gesucht. Angebote unter Angabe des Preises sind umgehend im Zimmer 7 des Rathauses abzugeben.

Räume jeder Art werden gesucht! Nach den Mitteilungen im Wohnungsamt sind durch die Klassenjustiz zirka 100 Räumungsurteile gefallt, die in nächster Zeit zwangsvollstreckt werden sollen. 1500 Wohnungssuchende sind vorhanden, davon 600 vordringlich. Dienstags und Freitags von 10 bis 1 Uhr stehen lange Kolonnen vor dem Wohnungsamt, die enttäuscht wieder weggehen. Die Zeitzer „linken" SPD.-Führer ziehen einen Bluff nach dem anderen auf. Wohnungsbaufürsorge-Genossenschaften werden gegründet, die bis jetzt auf dem Papier stehen. Auf der Gegenseite ein immer brutaleres Vorgehen der Industrieleute. Doch munter poltern die radikalen Schlagworte den Bergholz, Franken und Konsorten von den Lippen, um die Arbeiter zu täuschen. Wie lange noch? Die Zeitzer Arbeiter erkennen, daß nur die Politik der Kommunistischen Partei sie zum Ziele führt. Die Lohnpolitik der Unternehmer, die Auswirkungen der Rationalisierung in den Betrieben wird auch in Zeitz jener Hebel sein, der genau wie in Hamburg, die Arbeiter in revolutionäre Bahnen treibt.

Ihr Zeitzer „linken" SPD.-Führer, an Euren Taten wird die Arbeiterschaft Eure arbeiterschädliche Politik! beweisen. Wir Kommunisten rufen: Macht Schluß mit der Begünstigung der Unternehmer beim Wohnungsbau, Ihr SPD.-Männer!

Her mit einem kommunalen Bauprogramm in eigener Regie! Fort mit dem Wohnungselend! Schuß den Mietern und den Exmittierten!

Ihr zaudernden Arbeiter, findet den Weg zur Kommunistischen Partei! Lest den „Klassenkampf"!

Weißenfels. Mit dem Motorrad in den Tod. Sonnabend mittag fuhr der 20jährige Arbeiter Ulbricht auf der Merseburger Chaussee mit dem Motorrad seines Bruders im Schnellzugstempo gegen einen Baum, dadurch wurde ihm die Schädeldecke zertrümmert, so daß er sofort tot war. U. hatte keinen Führerschein und fuhr unerlaubt.

Naumburg. Die Arbeiter-Samariter-Kolonne beginnt am Donnerstag, dem 27. Oktober, einen Kursus über erste Hilfeleistung. Alle Interessenten, die gewillt sind, an dem Kursus teilzunehmen, werden ersucht, sich am Donnerstagabend 8 Uhr im Restaurant „Georgenschänke" zu melden. Damit in allen Korporationen, vor allem in den Sportvereinen, Helfer vorhanden sind, bitten wir um rege Beteiligung.

Teuchern. Die Zahlung der Militärversorgungsgebührnisse für November 1927 findet bereits am Donnerstag, dem 27. Oktober, zur üblichen Zeit im „Grünen Baum" statt.

Zeitz. Achtung, Holzarbeiter. Mittwoch, den 26. Oktober, ½5 Uhr, sofort nach Arbeitsschluß in der „Quelle" Holzarbeiterversammlung. Alles erscheinen.

Zeitz. Die Auszahlung der Streikunterstützung durch den Fabrikarbeiterverband findet laut Beschluß der Zentralstreikleitung in den ersten Tagen dieser Woche statt. Tag und Stunde wird noch bekanntgegeben.

Zeitz. Aufgepaßt, Revolutionsfeier! Am 6. November findet im „Schützenhaus" die Feier „Zehn Jahre Sowjetunion" statt. Teilnehmerkarten sind im Vorverkauf und bei den Funktionären zu haben.

Wildschütz. Vom abgewürgten Bergarbeiterkampf. Bericht der Streikleitung. Am ersten Streiktage meldeten sich 160 Mann. Die Zahl stieg bis Freitag auf 319. Die Stimmung der Streikenden war sehr gut. Die Werke in unserer Nähe lagen sämtlich still. Man machte alle Anstrengungen, die Schwelereien und Feuerungsanlagen aufrechtzuerhalten mit Hilfe der wenigen Streikbrecher und Angestellten. Man ging sogar soweit, alte Invaliden, die schon längere Zeit aus dem Arbeitsprozeß ausgeschieden waren, wieder zur Arbeit zu holen. Streikbrechern wurden von seiten der Betriebsleitungen Ausweise ausgestellt mit dem Vermerk: „Im Einvernehmen mit der Streikleitung", was aber nicht den Tatsachen entsprach. Die Streikleitung hat ihre Zustimmung nie dazu gegeben. Alle Ausweise der Notstandsarbeiten, die von der Streikleitung ausgestellt waren, trugen die Unterschrift der Streikleitung und den Stempel der Zahlstelle. Als Streikbrecher fanden sich: Albin Krause, Bernhard Baumann, Franz Strohschein, Otto Pfeifer, Otto Funke, Johann Fost, Arno Kunze, Willi Rosenberg, Wilhelm Pippel, Ernst und Karl Herbst, Emil Schneider, Kurt Zaumsegel, Ernst Goldhahn, Karl Reinhardt, Hans Brauteuter. Kumpels, vergeßt diese Helden nicht!

Die Rote Jungfront in Weißenfels

3000 Jungarbeiter marschieren gegen Krieg und Imperialismus — Erneutes Kampfgelöbnis zum Schutz der Sowjetunion — Immer weiter auf dem Wege Liebknechts und Lenins

„Ich verpflichte mich, auf den ersten Ruf der Arbeiter- und Bauernregierung hin, zum Schutz der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken gegen alle Gefahren aber Ueberfälle seitens aller Feinde bereit zu sein, und im Kampfe für die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken für die Sache des Sozialismus und der Verbrüderung aller Völker weder meine Kräfte noch mein Leben zu schonen."

Das ist das Gelübde der Notarmisten.

Wir nähern uns dem zehnten Jahrestag der größten Revolution der Menschheit. An diesem Tage werden die Roten Soldaten der Sowjetunion ihr Gelübde bekräftigen. Aber weit darüber hinaus werden Millionen diesen roten Eid schwören. Der Sowjetrepublik schlagen die Herzen aller Arbeiter entgegen. Dafür ist ein neuer Beweis erbracht.

Am vergangenen Sonntag marschierten 3000 klassenbewußte Arbeiter, darunter der größte Teil Jugendliche, in Weißenfels auf.

Es war eine Mobilmachung für den Schutz der Sowjetunion. Der letzte Arbeiter erkennt immer mehr, daß er zum Schutze des bedrängten Arbeiterstaates bereit stehen muß.

Drei Jahre Rote Jungfront! Ein Jubiläum des Stoßtrupps des Jungproletariats. Wenn man sonst von Jubiläum spricht, dann denken viele an feierliche Reden, großen Pomp, Fahnenweihen und unzählige Spenden von Fahnennägeln. Im Anschluß Schwoof. Schlußbild: Bierleichen.

Das Jubiläum der Roten Jungfront

nahm einen anderen Verlauf. In einer ernsten Situation waren die Frontkämpfer, Jungfrontler, Jungkommunisten und viele Indifferente in Weißenfels zusammengeströmt. So viel Menschen, wie am Sonntag, wurden selten in Weißenfels gesehen.

Schon am Freitag war Reveille. In den Abendstunden bewegte sich ein langer Fackelzug durch die Stadt. Mehr als tausend Menschen belebten am späten Abend den Marktplatz. Ein Weißenfelser Genosse sprach über die Bedeutung dieses Aufmarsches. Er sprach kurz, aber die Arbeiter verstanden ihn. Mit Begeisterung stimmten sie in das „Rot Front" ein, was zum Schluß ausgebracht wurde.

Am Sonnabend war schon mehr Betrieb. Auf dem Bahnhof haben sich viele Arbeiter eingefunden, um die auswärtigen Genossen zu begrüßen. Jeder Zug, der in die Halle einfährt, bringt fremde Genossen mit. Vom Bahnhof aus werden sie sogleich nach den Quartierlokalen geleitet. Ohne Reibungen geht das alles vor sich. Vom Quartierlokal marschieren sie in disziplinierter Ordnung zum Teil nach dem „Volkshaus", zum Teil nach Langendorf. Dort finden Begrüßungsabende statt.

Im „Volkshaus" in Weißenfels

sind schon alle Stühle besetzt, ehe es nur anfängt. Selbst die Galerien sind so dicht gefüllt, daß man dort ½8 Uhr nur noch stehen kann. Im Saale ist es laut. Begrüßungen werden ausgetauscht. Auswärtige Genossen machen sich mit ihren Quartiergebern bekannt. Viele Proletariermütter können es kaum abwarten, bis man ihnen Einquartierung zumeist. Etwas nach 8 Uhr wird ein Signal geblasen. Allmählich tritt Ruhe ein und die Veranstaltung beginnt. Zur Einleitung spielt die Weißenfelser Kapelle des Roten Frontkämpfer-Bundes. Der Arbeiter-Sängerchor von Weißenfels hat sich an diesem Abend auch neue Sympathien verschafft. In der Ansprache des Vertreters der Gauführung der Roten Jungfront geht dieser besonders auf die Situation im Jahre 1923 ein. Er spricht von der Gründung des Roten Frontkämpfer-Bundes und der Roten Jungfront. Heute ist die Rote Jungfront ein festes Glied in der proletarischen Kampffront geworden. Das wissen nicht nur die Arbeiter, sondern das sieht auch die Bourgeoisie. Darum läßt sie uns, die Rote Jungfront und den Roten Frontkämpfer-Bund, von den Regierungsorganen unterdrücken und unsere Aufmärsche verbieten. Diese Vorstöße der Reaktion geben dem Jubiläum unserer Roten Jungfront ein besonderes Gepräge. Unser Aufmarsch soll den jugendlichen Arbeitern wie den Erwachsenen zeigen: Sammelt Euch in der roten Front.

Nach dem Jungfrontkameraden sprach ein streikender Bergarbeiter aus dem Geiseltal. Er hält keine schön geformte Ansprache. Aber aus seinen dürftigen Worten spricht der Kampfwille der Kumpels. Er begrüßt das Gautreffen der Roten Jungfront und wendet sich dann besonders an die Weißenfelser Leuna-Beszer. „Nutzt die Situation aus, stellt Eure Forderungen an die Chemiegewaltigen. Wir wollen gemeinsam kämpfen." Diese Worte lösen eine große Begeisterung der Kundgebung aus.

Während der Pause treffen immer noch neue Delegationen von roten Frontkämpfern und Jungfrontlern ein. Nach der Pause gelangte ausdann „Sinkemann" von Ernst Toller zur Aufführung. Der Arbeiter-Theaterverein führte das Stück im Rahmen dieser Veranstaltung auf. Man kann nicht verschweigen, daß der Versuch mißlungen ist. Bei einer solchen Veranstaltung ist die Aufführung dieses Stückes nicht zu empfehlen. Abgesehen von den dauernden Störungen, die durch das Eintreffen auswärtiger Genossen nicht zu vermeiden waren, konnten sich die Teilnehmer auch nicht auf dieses Stück konzentrieren. Der Abend wurde mit der „Internationale" abgeschlossen und in später Stunde bezogen die auswärtigen Genossen ihre Quartiere.

Auch in Langendorf war der Begrüßungsabend überfüllt. Hier hatten sich die Arbeitersportler, Turner und Radfahrer zur Verfügung gestellt. Das war ein besonderer Ausdruck dafür, daß auch die Sportgenossen in der roten Front stehen. Die Ansprache des Genossen Hellmuth fand den Beifall der überfüllten Kundgebung. Mit der Aufführung eines roten Rummels: „Zehn Jahre UESR." fand die Veranstaltung in Langendorf ihren Abschluß.

Viele hätten

am Sonntagfrüh

gerne etwas länger geschlafen. Die Spielmannszüge des Roten Frontkämpfer-Bundes sorgten aber dafür, daß das Straßenbild in Weißenfels schon in den frühen Morgenstunden belebt wurde. Aus allen Häusern eilten rote Frontkämpfer, um schon früh die Ausstellung im Wintergarten des „Volkshauses" zu besuchen, auf die wir morgen noch zu sprechen kommen. Am Bahnhof und in den belebten Straßen der Stadt verteilen Genossen vom Kommunistischen Jugendverband ihr Agitationsmaterial und die „Junge Garde", das Kampforgan der Jungkommunisten wird in vielen Exemplaren schon um diese Zeit umgesetzt. Vom Bahnhof her kommen große Züge.

Gegen 9 Uhr treffen die Genossen aus Halle ein. Grünker hat ihnen das Demonstrieren in Halle verboten. Deshalb sind sie in großer Anzahl nach Weißenfels gekommen, um dort zu bekunden: Wir lassen uns nicht unterkriegen. Platz für die rote Front! Schnell sind sie vor dem Bahnhof angetreten. Der Spielmannszug und die Musikkapelle ist fast bis auf den letzten Mann mitgekommen. Mit revolutionären Märschen geht es in die Stadt. Den hallischen Kameraden werden freudige Grüße zugerufen. „Rot Front" erschallt es in den Straßen und aus den Fenstern. In den Arbeitervierteln von Weißenfels ist geflaggt. Rote Fahnen hängen aus vielen Fenstern. Ueber die Straßen sind Girlanden gezogen. So begrüßt das Weißenfelser Proletariat seine Gäste.

Um 10 Uhr beginnt eine Führerbesprechung im Gewerkschaftshaus. Hier wird vor den Funktionären der Roten Jungfront über den antimilitaristischen Kampf gesprochen. Die Zeit wird voll ausgenutzt und die sich immer verschärfende Gefahr des Raubkrieges gegen die Sowjetunion macht die Besprechung dieser Frage besonders notwendig.

Kurz nach Mittag formieren sich in allen Stadtteilen Züge von roten Frontkämpfern, Jugendgenossen, Frauen und Jungpionieren. Alle marschieren nach dem Sammelplatz. Der Aufmarsch nach dort vollzieht sich diszipliniert und ohne Störung. Der Anmarsch der einzelnen Züge dauert fast eine Stunde. Dann ein Zeichen und

der Demonstrationszug setzt sich in Bewegung.

Zunächst geht es die lange Merseburger Straße hinunter. Das Ende des Zuges kann man nicht sehen. An geeigneter Stelle lassen wir den Zug an uns vorüberziehen und zählen 3000 Demonstranten. Vorauf schreitet der Spielmannszug der Ortsgruppe Weißenfels. Es sind mehr als 30 Mann, hinter ihnen marschiert die Rote Jungfront. Die Jungfront führt einen Wagen mit sich. Hier wird der „Völkerbundsfriede" gezeigt. Ein bleicher kleiner Friedensengel guckt aus einem Tank heraus und wedelt mit einem Palmenzweig. Das ist ein Sinnbild auf den ewigen Frieden, den uns der Völkerbund beschert hat. Der Wagen erregt viel Aufsehen. Der Friedensengel war nachher blau gefroren, als sei er auch so auf Eis gesetzt, wie die Genfer Friedenstaube. Hinter der Roten Jungfront marschieren Delegationen des Kommunistischen Jugendverbandes und des Jung-Spartakus-Bundes. Ihre Kampflieder werden oft von der spalierstehenden Menge mitgesungen. Das ist eine bezeichnende Sympathiefür die junge Garde Karl Liebknechts. Ein großes Transparent enthält die Losung: „Jungarbeiter, schützt mit uns die Sowjetunion!" Dahinter wird ein ebenso großes Transparent getragen. Es fordert zum Kampf gegen den Faschismus auf. Die Thüringer Jungfrontkameraden haben es mitgebracht. Noch weiter hinten fährt sogar ein Auto im Zuge. Darin sitzt ein Fettwanst und dehnt sich in den Polstern. „Der Proleten Arbeit schafft uns Geld, wir leben herrlich in der Welt." Die Losung kennen alle Arbeiter. Es ist die Losung des Kapitalistenpacks. Die Grubenbarone nennen sie auch ihr eigen.

Nun ertönt lauter Hörnerklang. Alles reckt die Hälse. Rot Front marschiert noch und noch. Jetzt kommen die Hallenser. Voran wird ein Schild getragen:

„Ortsgruppe Halle."

„Wir marschieren stärker denn je, trotz Grützner-Verbot!"

Alle Abteilungen sind stark vertreten. Am Schluß kommen die Kumpels. Streifende Bergarbeiter in grauer Kluft aus dem Weißenfels-Merseburger Streikgebiet. Sie marschieren in der roten Front.

Bei jedem Stahlhelmtreffen und bei jedem Kriechervereinsfest marschieren junge Leute an der Spitze, die zwar die Brust mit allen möglichen Dingen behängt haben, die sich im Krieg aber in Schreibstuben hinter der Front herumgedrückt haben. Bei den Kumpels marschierte einer an der Spitze mit zerschundenem Gesicht. Der war bestimmt im Kriege. Die anderen auch. Zwei gehen die Kumpels nicht aufrecht und Stechschritt ist bei der roten Front auch nicht Vorschrift. Aber alle sind kernfeste Proletarier, die von ihrer schweren Arbeit krumme Rücken kriegen.

Die Bergarbeiter führen Transparente mit sich, mit denen sie gegen den Schandschiedsspruch protestieren. Ein großer Zug roter Frontkämpfer bildet den Abschluß der Demonstration. Unterwegs versuchten Anarchisten den Zug zu provozieren. Sie boten Flugblätter wie warme Semmeln aus. Bei den Demonstranten war aber keine Nachfrage vorhanden. Kühl wiesen sie alle Provokationsversuche zurück.

Bei der Ankunft auf dem Marktplatz war dieser schon von der sympathisierenden Bevölkerung überfüllt, so daß der Verkehr fast stockte. Aber die Polizei — die regelt ja den Verkehr — trieb die Arbeiter vom Marktplatz, die sich dafür in den Seitenstraßen und um den Platz herum postierten. Nach dem

Aufmarsch auf dem Markt

konnte man kein Fleckchen Erde mehr entdecken. Bis in die letzte Ecke war der weite Platz voller Demonstranten. Etwa 6000 Menschen waren zu dieser Kundgebung versammelt.

Kamerad Dietrich eröffnete die Kundgebung und begrüßte die Teilnehmer im Namen der Gauführung. Die Kundgebung stand besonders im Zeichen der Sympathie für die Sowjetunion. Von dort war ein Telegramm der deutschen Arbeiterdelegation eingetroffen, die dem Treffen herzliche Grüße übersandte. Nach einer Begrüßung durch den Vertreter der Roten Jungfront von Weißenfels sprach der Vertreter der Bezirksleitung des Kommunistischen Jugendverbandes, der das Gelöbnis enger Kampfgemeinschaft abgab und an die Versammelten appellierte, so wie in Rußland die siegreiche Revolution vorzubereiten. Der Vertreter der Kommunistischen Partei und des Roten Frontkämpfer-Bundes, Genosse Gutjahr, ging auf die imperialistischen Bestrebungen der deutschen Bürgerblock-Regierung ein und erinnerte die roten Frontkämpfer an ihren Schwur, zum Schutze der Sowjetunion bereitzustehen. Zum Schluß sprach ein Vertreter der Bundesführung der Roten Jungfront, der besonders die Jungfrontkameraden aufforderte, aufrecht in allen Kämpfen des Proletariats ihren Mann zu stehen.

Danach formierte sich der machtvolle Aufmarsch und in geschlossener Demonstration ging es zum Neumarkt zurück, wo der Zug nach einer kurzen Ansprache aufgelöst wurde. In einer überfüllten Abschlußkundgebung, abends im „Volkshaus", verabschiedeten sich die auswärtigen Genossen von der Weißenfelser Arbeiterschaft. Nun muß der Erfolg des Treffens ausgenutzt werden. Weiter auf dem Wege **Karl Liebknechts!**

F. B.

Zeitungsträger

wisse, daß Deine Kollegen in Zeitz 32 neue Leser für den „Klassenkampf" auf ihrer täglichen Tour in einer einzigen Woche geworben haben. Bedenke also, daß es auch Dir möglich sein wird, die gleichen Erfolge zu erzielen. Du bist als Zeitungsträger Genosse und Träger der kommunistischen Bewegung, auch

Du mußt werben!

Bitterfeld-Wittenberg

Kirche, Schule und Lehrerschaft in Piesteritz

Es sind erst wenige Tage her, daß sich auch die hiesigen Lehrer gegen das Reichsschulgesetz wandten. Besonders abgelehnt wurde dabei der Machthunger der Kirche. Doch das ist scheinbar schon alles wieder vergessen. Die Kirche veranstaltete nämlich in den letzten Tagen Filmvorträge über die „Bethelschen Anstalten" bei Wiesefeld. Zur Propaganda bediente sie sich in ausgiebigster Weise der Schulen. Die Lehrer händigten den Kindern eine Werbeschrift: „Der Bote von Bethel" aus, mit dem Bemerken, daß dort und dort ein Filmvortrag stattfindet und den möchten sie besuchen. Die eine Lehrerin, Winkler in Piesteritz, verstieg sich sogar so weit, daß sie die Schreibstunde damit ausfüllte, indem sie das Buch zur Vorlesung brachte. Daß dabei weiterhin so ganz „beiläufig" darüber gesprochen wurde, liegt in dieser Tatsache mit enthalten. Wer Plakate abreißt, ist eben zu allem fähig. Wir fragen Fräulein Winkler: Stand denn dies auf dem Stundenplan? Herr Schulrat — was aber sagen Sie dazu? Wo bleibt hier die angebliche Neutralität der Schule? Alles Gerede von der unpolitischen Schule ist Schwindel und nur dazu bestimmt, die Arbeitereltern vom Schulkampf abzuhalten. Für uns heißt es: Nun erst recht „Schulkampf"! — Interessant in der angeführten Sache war, daß den Freidenkerkindern keine Hefte überreicht wurden. Daraus allein schon kann man die „Objektivität" der Schule sehen.

Wenn das der Kampf ist gegen die Machtansprüche der Kirche, ihr lieben Lehrer, dann hat's Glock sieben geschlagen. Auch für sie kann es in der Zukunft nur eins geben: Entweder die Lehrerschaft arbeitet für die Kirche oder gegen sie. Einen anderen Ausweg gibt es nicht. Aber so ist eben der Charakter der Lehrerschaft: „Heute gegen das Reichsschulgesetz protestieren — wenn auch nur ängstlich — und morgen in die Kirche gehen oder diese unterstützen wie in der oben geschilderten Weise. Die Arbeitereltern müssen diese Zwiespältigkeit durchschauen lernen. Hoffentlich sorgen die Elternräte dafür, daß eine solche „Objektivität" in den Schulen unterbleibt. Der Kleinwittenberger Elternbeirat hat wohl seinen Winterschlaf angetreten oder hat Herr Schurig vor lauter Kirchenpropaganda keine Zeit? Eltern, macht etwas Dampf dahinter.

Die Kirche läßt pfänden

Vor wenigen Tagen erst brachte der „Klassenkampf" eine Notiz über die bald zum Himmel stinkenden Steuerzettelbelästigungen gegenüber den längst ausgeschiedenen Einwohnern. Noch ist kein Gras über diese Geschichte gewachsen und schon werden uns neue unerhörte Belästigungen mitgeteilt. Personen, die schon jahrelang aus der Kirche geschieden sind, sollen **im Auftrag der Kirche durch den Gerichtsvollzieher gepfändet** werden, da sie absolut nicht gewillt waren, für die Gottesstreiter noch ihren Obolus beizu-

Keudell tauft die Schule um

steuern. Nur die Vorzeigung der Austrittsbescheinigung rettete vor der Pfändung. Ja, ja, — „Geld stinkt nicht", sagen die heutigen Jünger Christi, denn sie haben wirklich viel vor. Doch darüber ein andermal!

Was gibt es für ein Mittel gegen diese fortdauernden Belästigungen? Ganz gleich, ob dieselben bewußt geschehen oder ob sich die Mitgliederverzeichnisse der Kirche wirklich in einem solchen Durcheinander befinden, daß man sich nicht mehr durchfindet, so wird es doch Zeit, daß die Kirche von der Bildfläche verschwindet. Klassengenossen, macht der Kirche bis zur Erreichung dieses Zieles noch mehr Arbeit. **Meldet Euch von dieser Kirche, die Euch mit Eurem eigenen Gelde bekämpft, in Massen ab. Nehmt aber auch Eure Kinder aus dem Religionsunterricht heraus.**

Ist der Spazierstock ein Erziehungsmittel?

Ein unhaltbarer Zustand in Piesteritz

Von angrenzenden Bewohnern des „Strengsportplatzes" wird uns mitgeteilt, daß der Lehrer P. (Mitglied der SPD.?) am Freitag, dem 21. Oktober, beim Spiel auf obigem Platze von seinem Spazierstock als Erziehungsmittel ausgiebigst Gebrauch machte. Blaue Flecke und Schwielen legten Zeugnis ab von der beispiellosen pädagogischen Arbeit an diesem Spielnachmittag.

Was waren die Ursachen? Einige Schüler konnten wegen Krankheit nicht mit spielen und zum Schluß sollte sogar der größte Teil sich vom Spiel gedrückt haben. Warum — wissen wir nicht. Ein anderer Teil Schüler soll immerfort mit den Worten: „Meine Nerven, meine Nerven!" den Lehrer geärgert haben. Die Erregung des Herrn P. steigerte sich — und der Stock trat in Tätigkeit.

Warum bringen wir diese Einzelheiten? Sie zeigen etwas auf, was einmal gesagt werden muß: Das ist das scheinbar pädagogische Verlagen des Lehrers P. Wenn das Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schüler bei gewissen Unterrichtsfächern kein gutes ist, so ist das noch zu verstehen. Beim Spielen jedoch müßte er die Jungens doch zu interessieren wissen, d. h., daß sie mit Herz und Seele beim Spiel sind. Herrn Lehrer P. scheint das trotz seines guten Willens nicht zu gelingen. Den Kindern auf allen Gebieten gegenüber den Lehrer Achtung abzugewinnen, ist allerdings schwierig, aber nicht unmöglich. Bei den heutigen Erziehungsmethoden und -mitteln ist die Handlungsweise des Lehrers P. einfach nicht zu verstehen. **Der Stock ist das untauglichste Mittel, irgendwie erzieherisch zu wirken.** Bis zur nächsten Elternbeiratssitzung enthalten wir uns einer weitergehenden Kritik.

Der Kreisarzt macht sich's leicht

Vom Verband der Fabrikarbeiter in Kleinwittenberg wird uns geschrieben:

Nach dem neuen Arbeitslosengesetz, § 88, müssen die Arbeitslosen noch zu einem Drittel erwerbsfähig sein. Bei der letzten Sitzung im Spruchausschuß machte man die Wahrnehmung, daß bei allen, die in der Krisenfürsorge sind, nur 20 bis 30 Prozent Erwerbsfähigkeit festgestellt wurde. Wir wollen den Herrn Kreisarzt in seinen Kenntnissen und in seiner Objektivität nicht nahetreten, aber die Urteile lauteten mit Ausnahme der Rentenhöhe gleichlautend. Wir erlauben uns die Anfrage, ob nicht, um das Gutachtenschreiben rationell zu gestalten, gedruckte Formulare am Platze sind. Herr Kreisarzt, überlegen Sie sich unseren gutgemeinten Vorschlag einmal. Gleichzeitig bitten wir um Auskunft, ob die Behauptung zutrifft, daß Ihrerseits die Untersuchungen manchmal sehr kurz sind, denn wir sahen es an den Gesichtern der Herren Beisitzer, als ein Rechtsuchender behauptete, seine Untersuchung hätte nur im Pulsbefühlen bestanden. Das ist ein Kapitel, mit dem sich der Verwaltungsausschuß schon des öfteren beschäftigt haben soll.

Anmerkung der Redaktion: Auch uns ist ein derartiger Fall von mehr als oberflächlicher Untersuchung eines älteren Arbeitslosen, der aber trotz seines Alters noch arbeitsfähig ist, vorgetragen worden.

Der Parteikursus für das Industriegebiet Bitterfeld

beginnt am Donnerstagabend 8 Uhr im „Gesellschaftshaus", Bitterfeld. Sämtliche Ortsgruppen müssen durch Funktionäre an diesem Kursus beteiligt sein.

UBz. Bitterfeld.

Bitterfeld. Heraus zur Generalversammlung des DFB. Am Mittwoch, dem 26. Oktober, abends 18 Uhr, findet die Generalversammlung des Fabrikarbeiter-Verbandes statt. Jeder Kollege und jede Kollegin erscheint in dieser Versammlung. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Bitterfeld. Theaterprobe heute. Heute abend 8 Uhr findet die Theaterprobe für die Revolutionsfeier statt. Alle Genossinnen und Genossen, welche bestimmt sind, müssen unbedingt erscheinen. Ebenfalls können sich noch Genossinnen und Genossen melden, da noch etliche fehlen.

Roitzsch. Berichtigung. Uns ist gestern im politischn Teil unserer Zeitung ein sinnentstellender Fehler unterlaufen. Es darf unter: **„Bericht vom Bitterfelder Revier"** nicht heißen: In Roitzsch sprach der Genosse Bormann (Vorsitzender der KPD.), sondern es sprach der Genosse Rauchfuß als Vorsitzender der KPD. gegen Bormann als dem Angestellten des Verbandes der Maschinisten und Heizer.

Roitzsch. Achtung, Jungarbeiter! Am Donnerstag, dem 27. Oktober, findet in unserem Orte eine Gründungsversammlung des Kommunistischen Jugendverbandes statt. Junge Arbeiterinnen und Arbeiter! Erscheint zahlreich und hört, was die Ziele und Bestrebungen der revolutionären Jugend sind.

Friedersdorf. Vergeßt die Schule nicht! In der vorigen Woche fand in unserem Orte eine öffentliche Versammlung der Kommunistischen Partei statt, in der der Genosse Lehmann, Halle, über: „Unser Kampf gegen die Schulreaktion" referierte. Die anwesenden Arbeiter und Arbeiterinnen billigten vollkommen die im Vortrag aufgezeigten Bedingungen und Formen unseres Kampfes. Ohne auf den Inhalt des Referates hier näher einzugehen, muß doch festgestellt werden, daß von den anwesenden SPD.-Arbeitern keiner in der freien Aussprache das Wort ergriff, obwohl der Referent die schändliche Rolle der SPD. auch im Kampfe gegen die Schulreaktion wiederholt aufzeigte. Die Ausführungen wurden mit großem Interesse aufgenommen. Auch für Friedersdorf wird es Zeit, unnachgiebig den Kampf um die Verweltlichung und Vereinheitlichung des gesamten Schulwesens aufzunehmen.

Greppin. Rote-Hilfe-Versammlung. Am Mittwoch, dem 26. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Lokal Schmidt eine außerordentliche Generalversammlung der Roten Hilfe statt. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen muß jeder Genosse erscheinen. Es macht sich eine Umorganisation notwendig.

Wolfen. Ein 20 Zentner schwerer Eisenblock zerschmettert einem Arbeiter das Bein. — Weitere Unfälle. Gegen 3 Uhr nachmittags verunglückte am Freitag in der Anilinfabrik, Abteilung Safa-West, der 18jährige Arbeiter Hoyer aus Greppin. Beim Verladen von Alteisen fiel ihm ein ca. 20 Zentner schwerer Eisenblock auf das Bein und zerschmetterte es. Nach Anlegen eines Notverbandes wurde der Bedauernswerte dem hiesigen Wohlfahrtsheim zugeführt. Infolge des starken Blutverlustes ist sein Zustand bedenklich. — Auf dem Wege nach Greppin, in der Nähe der Pforte II der Anilinfabrik, ereignete sich gestern nachmittag gegen 5 Uhr ein schwerer Unfall. Ein Arbeiter aus Greppin, der auf seinem Fahrrad aus der Richtung Wolfen kam, wollte einige Radfahrer überholen und fuhr direkt auf ein ihm entgegenkommendes Personenauto. Besinnungslos wurde der Verunglückte mit dem Auto nach dem Wohlfahrtsheim überführt. Den Autoführer trifft keine Schuld. — Ein leichter Unfall ereignete sich gestern mittag 12 Uhr auf der Greppiner Straße, wo ein Radfahrer mit einem Motorradfahrer zusammenstieß. Der Motorradfahrer erlitt leichtere Verletzungen im Gesicht. Die erste Hilfe wurde ihm im Werke zuteil.

Pratau. Grenzenlose Schweinereien in der Bahnhofstraße. Seit Jahren schon führen die Anwohner der Kreuzung Lindenstraße-Bahnhofstraße lebhaft Klage über die grenzenlose Schweinerei an dieser Stelle, die selbst im heißesten Sommer nicht trocken wird. Auch in der Gemeindevertretung ist schon oftmals über diesen Punkt Klage geführt worden. Bisher ohne Erfolg. Nächtliche Spaziergänger werden schon oft beobachtet haben, daß in den zeitigen Nachtstunden verdächtiges Rauschen und Tonnengeklapper in dieser Gegend zu hören ist. Wasser mit allen möglichen tierischen Ueberresten vermengt läuft über die Straße. Es handelt sich hier in der Hauptsache um Abwässer aus Gewerbebetrieben. Nun ist aber die Errichtung eines Gewerbebetriebes an ganz bestimmte Voraussetzungen geknüpft, deren Nichtinnehaltung das Recht des Einspruchs gibt. Den Pratauer Einwohnern kann aber nicht zugemutet werden, diese Zustände noch länger zu ertragen. Wir wenden uns deshalb zum letzten Male an die Oeffentlichkeit und werden, falls auch dieser Schritt keinen Erfolg zeitigt, die Gewerbeaufsichtsbehörde und den Landrat davon in Kenntnis setzen.

Warum gehört der Landarbeiter in die KPD.?

Diese Frage richtig beantworten kann zweifellos der am klarsten, den das Joch eines Landarbeiters noch drückt, der selbst aber bereits den einzig richtigen Weg kennt und auch gewillt ist, ihn zu gehen, um es in seinem und seiner Klasse Interesse endlich und rücksichtslos abzuschütteln.

Gewiß seufzt die gesamte Arbeiterschaft unter den grauenhaften Folgeerscheinungen der kapitalistischen Ausbeutung; Not und Elend sind tägliche Begleiter aller Werktätigen; doch das grauenvollste Ausmaß von Not und Elend wohnt in den Hütten der Landarbeiter. Es gibt auch keinen Unterschied, sie ist gleichgroß bei Deputanten, Freiarbeitern, Gutshandwerkern, Forstarbeitern und sogenannten Saisonarbeitern.

Viel wird erzählt und geschrieben, besonders auf dem Lande habe die „Revolution" im November 1918 fühlbaren Wandel zugunsten dieser Lohnsklaven gebracht. So viel Worte, so viel Lügen! Denn Tatsache ist, daß der Junker heute noch ungestraft wie vor der „Revolution" selbst oder durch Beauftragte mit der Peitsche regiert. Mißhandlungen, ja selbst brutale Mordtaten von Junkern an wehrlosen Landarbeitern sind durchaus keine Einzelerscheinungen. Die gesundheitsgefährdende Kinderausbeutung feiert Triumphe, wie kaum zu einer Zeit in der Weltgeschichte. Hofgängerei, Sklaverei und Zwang der Frauen zur Arbeit, selbst bis zur letzten Stunde vor der Niederkunft sind furchtbare Beweise für die „Segnungen" der Verfassung von Weimar. In der Gutswohnung, für welche der Landarbeiter durchaus keinen bevorzugten niedrigeren Zins zahlt, herrscht unumschränkt der Junker. Er bestimmt nicht nur über Erhaltung oder Zerfall dieser „Wohnungen", sondern auch darüber, wer sich in denselben aufhalten darf. So hat er sich in fast allen geltenden Tarifverträgen das Recht ausbedungen, die Landarbeiterfamilien aus den Wohnungen auszuweisen, wenn die Kinder nach vollendetem 16. Lebensjahr ihm sich nicht als billige Ausbeutungsobjekte zur Verfügung stellen. Er zwingt die ansässigen Landarbeiter sogar, die kümmerliche Wohnung mit fremden Arbeitskräften (Hofgängern) zu teilen. Diese, wenigen Feststellungen erhöhen keineswegs das Beweismaterial, die verbreiteten Lügen über die „Segnungen" der „Revolution" zu widerlegen, sie genügen aber vollkommen, die als Freunde der Landarbeiter sich aufspielenden Wölfe im Schafspelz bloszustellen.

Was nun ist der Lohn dieser so ausgepreßten Landarbeiter? Da derselbe geteilt, in Bar- und Naturallohn geleistet wird, müssen wir auch nach diesen Gesichtspunkten unsere Untersuchungen führen. Vorausgesetzt werden muß das Bekanntsein für den Untersuchenden, daß tariflich in ganz Deutschland jährlich durchschnittlich 2850 bis 2900, aber auch darüber, Arbeitsstunden geschafft werden müssen, die auf die einzelnen Jahreszeiten verteilt sind. Auf die Sommerzeit fallen fast ausnahmslos 11 Arbeitsstunden täglich. Nach den Angaben des DLV. schweben die Gesamtstundenlöhne zwischen 30 bis 45 Pf. Sind diese Zahlen schon aufpeitschende Beweise für das unter den Landarbeitern herrschende Elend, so werden sie noch ergänzt durch die Gliederung und Art der Lohnzahlung. Bei den Deputanten zeigen die Lohnteilen das folgende und in ähnlicher Form immer wiederkehrende Bild:

66 Arbeitsstunden, Gesamtstundenlohn 37 Pf. Für Deputat, Wohnung, Heizmaterial, Getreide, Milch oder Kuhhaltung, Deputatland usw.

pro Arbeitsstunde 31 Pf. =	20,46 Mk.
Barlohn pro Arbeitsstunde 6 Pf. =	1,98 Mk.
	22,44 Mk.
Abzüge, Kranken- und Invalidenkasse	1,40 Mk.
Steuern	— Mk.
	21,04 Mk.

21,04 Mark, das ist der ausgezahlte Lohn für 66 Arbeitsstunden. Oft ist das Resultat noch grauenvoller. Es kommen noch andere Abzüge dazu, wie Fuhren, selbstherrlich vom Junker verhängte Geldstrafen usw., so daß es durchaus keine Seltenheit ist, daß der Arbeiter für sein endloses Schuften am Ende der Woche noch von Hause Geld holen muß, um die Gegenforderungen des Junkers zu befriedigen. Nicht viel anders liegen die Verhältnisse bei den

Was die Piesteritzer Genossen können

sollte überall Nachahmung finden. Die Partei ruft den letzten Genossen zur **Werbung** von neuen Parteimitgliedern und neuen Lesern für unsere Presse, den „Klassenkampf", auf. Obwohl schon viele **Erfolge** gemeldet wurden, bestehen aber noch große Möglichkeiten, die Zahl unserer Leser zu vergrößern. Dazu genügt nicht, daß wir den Arbeitern erklären: „Lest unsere Zeitung, sie vertritt die Interessen des Proletariats." Dieses allgemeine Sprüchlein verfehlt oft die erhoffte Wirkung. Wir müssen beweisen, daß es wirklich so ist.

Der beste Beweis

ist der, wenn wir nicht nur in der „großen Politik" die Interessen der Arbeiter vertreten. Wir müssen ihn auch über die Fragen informieren, die in seinem Orte von Bedeutung sind. Ueber alle wichtigen Vorgänge muß der „Klassenkampf" informiert werden.

Die Genossen in Piesteritz kommen in dieser Beziehung ihrer Pflicht nach. Auf diese Art und Weise haben sie jetzt auch

50 neue Leser

gewonnen. Die Piesteritzer Arbeiter wissen, daß sie der „Klassenkampf" auch über alle örtlichen Vorgänge informiert. Auch in anderen Orten geht es mit der Berichterstattung vorwärts. Der Erfolg bleibt nicht aus. Alle Ortsgruppen, besonders die Arbeiterkorrespondenten, müssen deshalb darauf bedacht sein, daß der „Klassenkampf" auch aus ihrem Orte Berichte erhält. Dann werden auch anderswo so gute Fortschritte gemacht. Also, ans Werk, Genossen. **Was die Piesteritzer Genossen geschafft haben,**

könnt Ihr auch.

Freiarbeitern, Forstarbeitern, Gutshandwerkern, Saisonarbeitern usw.

Gleichen Schritt mit der wirtschaftlichen Ausbeutung geht naturgemäß die politische Entrechtung der ländlichen Lohnsklaven. Auch hier ist Tatsache, daß sie nicht nur unter der **allgemeinen** Reaktion leiden, sondern daß sie „rechtmäßig" von Parlamenten und Regierungen unter Ausnahmegesetzgebung gestellt werden. Arbeitslosenversicherungsgesetz, Arbeitszeitnotgesetz sind nur einige Beispiele dafür aus neuester Zeit.

Der elementarste Selbsterhaltungstrieb zwingt aber auch diese Arbeiter, sich endlich gegen ihre wirtschaftlichen Ausbeuter und politischen Unterdrücker zur Wehr zu setzen. Der Kampf der Landarbeiter ist jedoch schwerer, als der des Industrieproletariats. Was sind dafür die Hauptursachen?

1. Bis vor wenigen Jahren hatte die Landarbeiterschaft kein Koalitionsrecht (Gesindeordnung, Vereinsgesetz usw.), daher mangelndes Verständnis für die Notwendigkeit gewerkschaftlichen Zusammenschlusses.

2. Das zum Teil noch heute herrschende sogenannte patriarchalische Verhältnis, das mit „Zuckerbrot und Peitsche" aufrechterhalten wird.

3. Der gewaltige Einfluß, den heute noch die Reaktion und Kirche auf diese Arbeiterschichten ausüben, was sich in einer starken Indifferenz der werktätigen Landbevölkerung ausdrückt.

4. Die furchtbaren Enttäuschungen der Landarbeiter durch SPD. und Gewerkschaftsführer, wodurch das Vertrauen auf die eigene Kraft stark erschüttert ist.

5. Der Verzicht der vortrieglichen Arbeiterbewegung auf die Auswertung der revolutionären Kräfte des Landproletariats, der leider z. T. in der Praxis strafbarerweise auch noch in die KPD. hineingeschlichen hat.

Die Erkenntnis dieser Hemmnisse ist die Voraussetzung für ihre Beseitigung. Sie bricht sich endlich Bahn in der Organisationsarbeit der Kommunisten.

Aber auch in der Landarbeiterschaft wächst das Klassenbewußtsein. Sie erkennt immer klarer, daß die Behebung und schließliche Beseitigung der Not und des Elends, nur im Kampfe gegen ihre Feinde möglich ist. **Hierzu sind zwei Voraussetzungen notwendig, eine so wichtig wie die andere:**

1. **breiter gewerkschaftlicher Zusammenschluß und**
2. **Schaffung einer opferbereiten und willensstarken Kampfführung.**

Hinein in die Kommunistische Partei Deutschlands!

muß deshalb endlich die notwendige Tat aller ausgepreßten Landarbeiter sein, um die furchtbar drückenden Sklavenketten zu sprengen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192710 25-13/fragment/page=0009

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Krankenwagen als Transportmittel für Streikbrecher

Daß die Unternehmer bei jedem Streik, wie auch beim letzten Bergarbeiterstreik zu den raffiniertesten Kampfmethoden greifen, um Streikbrecher zu gewinnen, weiß die Arbeiterschaft schon längst. Welcher Mittel sie sich aber bedienen, um die geworbenen Kapitalsbüttel trotz Streikpostenstehens in die Betriebe zu bringen, darüber gibt uns der nachstehende Bericht eines Angestellten der Bubiag Aufschluß:

Am Montagabend des ersten Streiktages lag für die hiesige Einwohnerschaft die Versuchung nahe, zu glauben, daß durch „Bruchfahren" auf der „Friedländer Grube" ein großes Unglück geschehen sei. Es fuhr nämlich ein Krankenwagen zur Grube. Als sich der Wagen vor der Grube öffnete, rissen die Umstehenden die Augen auf. Was war geschehen? **Dem Krankenwagen entstiegen eine ganze Reihe von Streikbrechern, die die Direktion in ihren Wohnungen einzeln aufgesucht hatte und in diesen Wagen wie Heringe eingeschichtet hatte.** Diese Tatsache kennzeichnet treffend, mit welchen Methoden gearbeitet wird, um die Arbeiterschaft irrezuführen. Die bürgerliche Presse aber stimmt ein Wutgeheul darüber an, daß die Streikposten auch nicht davor zurückschrecken, Fuhrwerke und Autos anzuhalten — eine berechtigte Maßnahme jeder Streikleitung — und glaubt somit, die breite Oeffentlichkeit auf ihre Seite zu bekommen. Bedauerlich sind allerdings die Subjekte, die sich zu solchen Streikbrecherdiensten hergeben. Jetzt nun, nachdem der Streik den Bergarbeitern einen bestimmten Erfolg gebracht hat, ist es Aufgabe der gesamten Kollegen, sich diese Auchkollegen einmal etwas näher anzusehen. Zum anderen aber gilt es, sie durch eine systematische Aufklärungsarbeit in die Reihen des organisierten Proletariats einzubeziehen, damit diese Arbeiter bei kommenden Kämpfen wissen, daß sie ihren Arbeitsbrüdern nicht in den Rücken fallen dürfen.

Reichssteuerverteilungen an die preußischen Gemeinden und Gemeindeverbände

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, gibt der Minister des Innern folgende Steuerverteilungen bekannt:

	September:	Oktober:	Insgesamt:
a) **Einkommensteuer:**	Rpf.	Rpf.	14. Ek. 1297
Gemeinden	0,50	0,52	1,02
Landkreise	0,09	0,09	0,18
Provinzen	0,04	0,04	0,08
b) **Körperschaftssteuer:**	Rpf.	Rpf.	7. Kp. 1927
Gemeinden	1,07	2,01	3,08
Landkreise	0,19	0,36	0,55
Provinzen	0,09	0,17	0,26
c) **Umsatzsteuer:**	Rpf.	Rpf.	7. Us. 1927
Gemeinden	6,00	12,00	18,00
Landkreise	2,00	2,50	4,50
d) **Kraftfahrzeugsteuer:**	RM.	RM.	7. Kfz. 1927
1. Allgemeiner Teil der Prov.- und Bez.-Verb., der Stadtgemeinde Berlin, des Landeskommunalverb. der Hohenzoll. Lande und des Lauenburg. Landeskommunalverbandes	1 596 980	2 792 420	4 389 400
2. Sonderanteil f. d. Rheinprovinz, d. Prov. Westfalen u. d. Bez.-Verb. d. Reg.-Bez. Wiesbaden	399 222	698 112	1 097 334
3. Allg. Teil der Stadt- u. Landkreise	721 100	1 163 500	1 884 600
	RM.	RM.	14. Dot. 1927
e) **Dotationen:**	2 015 000	2 485 000	4 500 000
f) **Hauszinssteuer:**	Rpf.	Rpf.	6. Hsz. 1927
Stadt- und Landkreise	16,00	—	16,00

Die Ausschüttung erfolgt durch die Regierungspräsidenten. Unter Zugrundelegung der bekannten Schlüsselzahl vermag jede Gemeinde und jeder Gemeindeverband sich den zustehenden Betrag zu errechnen.

Mühlberg. Die spinale Kinderlähmung ist hier bei einem etwa einjährigen Knaben festgestellt. Er wurde nach Halle in die Klinik gebracht.

Crostitz (Kr. Delitzsch). Es brennt! Die Scheune des Mühlenbesitzers Hiper wurde am Freitagnachmittag von einem Schadenfeuer eingeäschert. Den Feuerwehren, welche zu Hilfe eilten, war es nicht möglich, das Stallgebäude zu retten, so daß es auch bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Das Vieh konnte gerettet werden.

Merzdorf. Einem kleinen Betrüger in die Hände gefallen. Vor einigen Tagen wollte Genosse D. einem Malerlehrling, weil derselbe während seiner Lehrzeit fast nichts verdient, eine kleine Nebeneinkunft ermöglichen. Deshalb beauftragte D. den Lehrling Sch., ihm die Küchenmöbel zu streichen. Sch. sagte auch zu, nahm für das Farbebeschaffen Geld in Empfang und holte dieselbe auch bei dem hiesigen Tischler B. Als der Lehrling alles einmal überstrichen hatte, erklärte er, daß er die Möbel noch nicht lackieren könne, weil der Tischler B. nicht zu Hause und dessen Frau nicht wisse, wo der Lack sei. Er habe aber für das Geld, was von der Farbe übriggeblieben sei, schon den Lack teilweise bezahlt, so daß nur noch ein kleiner Rest bliebe. Sch. wollte vierzehn Tage später wiederkommen und alles fertig machen. Genosse D. war damit einverstanden und händigte dem Sch. einen Betrag von 3 Mark als Verdienst aus. Aber — Genosse D. war ohne jede Ahnung einem kleinen Betrüger in die Hände geraten. Als nämlich Genosse D. zu dem Tischler kam, war wohl der Lack bestellt, aber weder Farbe noch Lack bezahlt. Und so hatte D. das Vergnügen, alles noch einmal zu bezahlen. Ebenfalls versuchte der Lehrling Sch., bei dem Tischler R. auf den Namen des Genossen D. zu borgen, was ihm jedoch nicht gelang. Eine sofortige Vorstellung bei dessen Eltern war erfolglos. Soweit wir orientiert sind, ist dieser Bube von seinem Lehrmeister tüchtig vorgenommen worden. Selbstverständlich wissen auch wir, daß Lehrlingsjahre für junge Leute Jammerjahre sind, aber es liegt hier bestimmt ein Mangel in der Erziehung von seiten seiner Eltern vor. Würden diese jungen Menschen halbwegs auch mit einem Taschengeld bedacht werden, dann würden sie bestimmt nicht auf solche schiefen Bahnen gelangen.

An die Ortsgruppen des RFMB.!

Am Sonntag, den 30. Oktober, vormittags 11 Uhr, findet in Halle a. S. („Volkspark") unsere

Gaukonferenz

statt, zu der alle Ortsgruppen ihre Delegiertinnen entsenden müssen. Ortsgruppen, die dieselben noch nicht gewählt, sowie auch noch nicht abgerechnet haben, müssen dies sofort in den nächsten Tagen nachholen.

Die Gauleitung.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Schachturnier im „Volkspark", Halle

Badestein, Bezirksmeister

In Gruppe 1 siegten am Sonnabend: Scharrenberg gegen L. Badestein, Gebenroth gegen Rannefeld. Gruppe 2: Weiße gegen Reichstein. Weiße ist somit Gruppenmeister.

Endresultat: Gruppe 1: E. Badestein 6:0, Scharrenberg 4:2, Gebenroth 4:2, L. Badestein 3:3, Rannefeld 2:4, Vogel 1:5, Schoepe 1:5. Gruppe 2: Weiße 5:1, Reichstein 5:1, Emmerich 4:1, Voigt 3½:2½, Krause 1½:4½, Schmidt 1:5, Scherpe 1:5. Als Abschluß der Werbewoche trat am Sonntag, dem 23. Oktober, Merseburg 1. gegen Halle 2. Mannschaft zum Kampf auf den 64 Feldern an. Resultat: 1. Runde: 3:7, 2. Runde: 6:4 für Halle. Halle gewinnt somit 11:9.

Gleichzeitig fand der Kampf zwischen den Gruppenmeistern statt. E. Badestein 1. Gruppe gegen Weiße 2. Gruppe, wobei E. Badestein sich als Bezirksmeister bewährt und Weiße schlägt.

Die Werbewoche des „Deutschen Arbeiter-Schachbundes" ist beendet. Mit dem Erfolg dürfen wir zufrieden sein. Viele sind aufmerksam geworden und haben den Weg zu uns gefunden. — Schachgenossen! Weiter im Kampf, daß das Schachspiel Gemeingut der Proletarier werde!

Arbeiter-Radfahrer-Leichtabend, 5. Kreis, 1. Bezirk. Am Donnerstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Restaurant „Zur Blume", Torstraße, eine technische Sitzung statt, an der die technischen Leiter und Vereinsvorstände der hiesigen Vereine teilnehmen müssen. Mannschaftsmeldungen zu den beginnenden Seitenkämpfen im Ringen und Boxen sowie Geschicklichkeitsfahren müssen in der Sitzung erledigt werden. Ferner sind von jedem Verein vier Kampfrichter im Ringkampf zu melden. Erscheinen Ehrensache. Der Kreisleiter gibt in der Sitzung Bericht von der Kreisleiterkonferenz in Offenbach. **J. A.: W. Meye, technischer Leiter.**

Saalsportfest der Ortsgruppe Annaburg des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität"

Am 29. Oktober, abends 8 Uhr, wird die Ortsgruppe ihr diesjähriges Saalsportfest veranstalten. Ein reichhaltiges Programm, bestehend in Schul-, Kunst- und Marktradfahren soll hierbei bieten. Als Gäste werden mitwirken die hallische Sportlerinnen-Mannschaft, die 1. Mannschaft der Ortsgruppe Pfiesteritz und die Jugend-Abteilung unseres Bundesmeisters Luckenwalde. Halle steht im Radsport mit an erster Stelle und wird nur sein Bestes zeigen. Pfiesteritz wird im Radball gegen Annaburg sich zu revanchieren versuchen. Luckenwalde als Schüler des Bundesmeisters wird ebenfalls in seinen Leistungen nicht schlechtlagen. Somit einen genußreichen Abend versprechend, muß am 29. Oktober die Parole heißen: „Auf zum Saalsportfest."

Wacker Hohenmölsen 1. — Gärnitz 1. 4:1. Erstmalig weilte G. hier. Sie waren gar nicht so übel, vor allen konnte ihre Technik gefallen. Auch das Zusammenspiel war gut und stand jeder auf dem richtigen Platze. Tormann ebenfalls gut. Bei H. wollte es die 1. Halbzeit gar nicht klappen. Erst nachdem in der 2. Hälfte umgestellt wurde, fielen die Siegestore.

G. hat Anstoß, der Angriff wird jedoch abgestoppt. Beiderseitiges Geplänkel und Abtasten, wobei H. nach und nach mehr aufkommt. In schönen Spurt schießen sie denn auch Nr. 1. Ball weiter geht es, H. teilt immer wieder nach vorn. G. ist nicht müßig und greift ebenfalls an, so daß sich H. verteidigen muß. So wird in der 15. Minute der Ausgleich erzielt. Nach Seitenwechsel geht dann H. bald in Führung, Nr. 3 folgt kurz hinterher. Die Verteidigung rückt jetzt mehr vor, doch will manches nicht recht. Erstmalig wird die Gelegenheit nicht genügend erfaßt, aber knapp daneben geschossen. Schließlich gelingt jedoch Minuten vor Schluß der 4. Treffer, während G. sich mit dem Ehrentor begnügen muß. Schiedsrichter gut. Hohenmölsen 2. — Gärnitz 2. 4:3.

Fußball um nächsten Sonntag, dem 30. Oktober

Hohenmölsen 2. — Fr. SV. Jena 2. in Hohenmölsen, Anstoß 3 Uhr; Hohenmölsen 3. — Fr. SV. Jena 3. in Hohenmölsen, Anstoß 1.30 Uhr. Hier sind zwei interessante Spiele zu erwarten. Jena ist als Spielgast bekannt und gilt es für die H. die Niederlage von J. wieder wettzumachen.

Wacker Hohenmölsen 1. — Rüstig Borwärts, Bruckdorf 1. in Bruckdorf. Abfahrt erfolgt 11 Uhr. [737

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 25. Oktober

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Vorauslage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplattenmaschine der Vox-A.-G., Berlin. 12.55 Uhr: Rauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 17.25 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.30 bis 18 Uhr: Lesestoben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 18.05 bis 18.30 Uhr: Frauenfunk. „Arbeitserforschung und Haushalt." 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. „Spanisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Ueber den Tod durch Elektrizität." 19.30 bis 20 Uhr: „Die russische Revolution, 1848/49." 20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 20.15 Uhr: Stilsame Tänze. Tänzerische Begebenheiten. 1. Das magische Buch. 2. Ein Tanz, während die Mutter wartet. 3. Kobolde. 4. Der Fall des Leutnants Jan Janger. 5. Lust- und Meergeister. 6. Der gelbe Tod. 7. Marche pittoresque. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 bis 24 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Mittwoch, den 26. Oktober

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Vorauslage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplattenmaschine der Vox-A.-G., Berlin. 12.55 Uhr: Rauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 15 bis 15.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Einheitskurzschrift für Anfänger. 16.30 bis 17 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Französisch (kulturkundlich-literarische Stunde). 17 bis 17.55 Uhr: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkkapelle. 18 bis 18.25 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 18 bis 18.30 Uhr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: „Konstruktionselemente." 18.30 bis 18.55 Uhr: Französisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Bewegung und Musik des modernen Gesellschaftstanzes." 19.30 bis 20 Uhr: „Jean Jacques Rousseau als Musiker." 20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 20.15 Uhr: Uebertragung aus dem Saale des Landeskonservatoriums: 20.15 Uhr: Sinfoniekonzert. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Marktkleinhandelspreise in Halle am 25. Oktober

Obst und Gemüse		Wild und Geflügel:	
Ebbirnen	1 Pfd. 0,10—0,40 Mk.	Enten	1 Stck. 1,10—1,40
Kochbirnen	1 Pfd. 0,08—0,20	Wilde Enten	1 Stck. 1,90—2,50
Kochäpfel	1 Pfd. 0,06—0,25	Gänse	1 Pfd. 1,00—1,40
Eßäpfel	1 Pfd. 0,15—0,40	Hühner	1 Pfd. 1,20—1,40
Bananen	1 Stck. 0,08—0,10	Tauben	1 Stck. 0,50—0,90
Preiselbeeren	1 Pfd. 0,65—0,70	Fasanen	1 Stck. 2,00—4,50
Eßgebutten	1 Pfd. 0,25—0,30	Rebhühner	1 Stck. 1,00—2,50
Weintrauben	1 Pfd. 0,35—0,80	Kehlkopf	1 Pfd. 0,60—2,25
Pflaumen	1 Pfd. 0,25—0,30	Hirschfleisch	1 Pfd. 0,50—1,80
Tomaten	1 Pfd. 0,25—0,30	Kaninchen, Stall	1 Pfd. 1,00—1,10
Nüsse	1 Pfd. 0,40—0,55	Wilde Kaninchen	1 Pfd. 0,90—1,00
Rotkraut	1 Pfd. 0,05—0,08	Hasen, ausgezisch.	1 Pfd. 1,30—1,70
Weißkohl	1 Pfd. 0,06—0,07		
Rotkohl	1 Pfd. 0,10—0,15	**Sonstiges**	
Grünkohl	1 Pfd. 0,10—0,12	Butter, Molk.	1 Stck. 1,15—1,25
Wirsingkohl	1 Pfd. 0,10—0,12	Butter, Bauern	1 Stck. 1,00—1,10
Rosenkohl	1 Pfd. 0,40—0,45	Quark	1 Pfd. 0,35
Blumenkohl	1 Kopf 0,15—0,60	Käse	1 Stck. 0,40—0,80
Salat	1 Kopf 0,08—0,10	Pflaumenmus	1 Pfd. 0,50
Spinat	1 Pfd. 0,10—0,12	Kartoffeln	10 Pfd. 0,50—0,60
Mohrrüben	1 Pfd. 0,08—0,10	Kartoffeln, Nieren	10 Pfd. 0,80—1,00
Kohlrüben	1 Pfd. 0,08—0,10	Eier	1 Stck. 0,14—0,17
Rote Rüben	1 Pfd. 0,10—0,15	Zitronen	1 Stck. 0,08—0,10
Kohlrabi	1 Stck. 0,04—0,6	Meerrettich	1 Stck. 0,20—0,40
Zwiebeln	1 Pfd. 0,10—0,15	Petersilie	1 Pfd. 0,40
Knoblauch	1 Pfd. 0,60—0,80		
Schwarzwurzel	1 Pfd. 0,40	**Pilze:**	
Sellerie	1 Stck. 0,18—0,15	Grünlinge	1 Pfd. 0,30—0,35
Porree	1 Pfd. 0,15—0,20		
Kürbis	1 Pfd. 0,10		
Rettiche	1 Stck. 0,05—0,10		

Fleisch- und Marktwaren
Je Pfund

Rindfleisch:		Kregenfleisch	0,50—0,80 Mk.
Kochfleisch	0,90—1,10 Mk.	Roßfleisch	0,60—0,70
Bratenfleisch	1,30—1,40	**Wurstwaren:**	
Getrieefleisch	0,75—1,10	Schlachtwurst	2,00—2,30
Kalbfleisch:		Knackwurst	1,40—1,60
Kochfleisch	1,00—1,10	Mettwurst	1,40—1,60
Bratenfleisch	1,20—1,30	Zervelatwurst	2,50—3,00
Hammelfleisch:		Schwartenwurst	0,90—1,10
Kochfleisch	0,90—1,00	Rotwurst, frisch	1,00—1,10
Bratenfleisch	1,10—1,30	Rotwurst, geräuch.	1,20—1,30
Schweinefleisch:		Leberwurst, frisch	1,00—1,10
Kamm und Koteletten	1,20—1,30	Leberwurst, geräuch.	1,20—1,30
Bauch und fettes Fleisch	0,90—1,10	Schinken, roh	1,80—2,20
		Schinken, gekocht	2,40—2,80
		Speck, fett, geräuch.	1,00—1,10
		Speck, mager, geräuch.	1,20—1,30

Amtliche hallische Produkten-Notierungen vom 25. Oktober

Für 1000 kg	alte Ernte	neue Ernte	Für 100 kg	alte Ernte	neue Ernte
Weizen	—	248—256	Viktoriaerbsen	—	51—54
Roggen	—	254—262	Futtererbsen	—	21—23
Braugerste	—	253—263	Raps	—	—
Wintergerste	—	235—240	Weizenkleie, mittel	—	13,75—14,35
Futtergerste	—	227—237	Weizenkleie, grob	—	—
Hafer	—	245—230	Roggenkleie	—	14,50—14,75
Mais	—	194	Malzkeime	—	14,25—14,75
			Trockenschnitzel	—	10,75—11,00

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Milder, ziemlich trübe mit Regenfällen, frische westliche Winde.

Für das übrige Deutschland: Ueberall milde, in der nördlichen Hälfte Deutschlands trübe mit Regenfällen, nur im Süden noch trocken.

Verantwortlich: Walter Knöpfel, Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh, Halle a. d. S.

Aus dem Geschäftsverkehr

Hering und Volksgesundheit. Ausreichende Ernährung erfordert einen bestimmten Gehalt an Eiweiß, Fett und Kohlehydrat in der Kost. Aber die beste Ernährung führt zu körperlichen Störungen und Erkrankungen, wenn Vitamine und bestimmte Mineralstoffe fehlen, unter denen Jod und phosphorsaure Verbindungen besonders wichtig sind. Eine Verschiedenheit von dem Herrn Prof. Dr. Kestner, Hamburg: „Die Ernährung des Menschen", herausgegeben vom Reichsgesundheitsamt, stellt fest, daß der Hering in seinem Fett besonders reich an Vitamin A ist, das als Wachstumsregulativ für Kinder unbedingt notwendig ist und von Erwachsenen ebenfalls benötigt wird.

K·P·D

Bezirkseitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107 001
Rote Fahne Bezirks-Beilage. Geschäftsstelle: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

Halle, Stadtteil Süden. Mittwoch, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung aller Betriebs- und Straßenzellen in der „Produktiv-Genossenschaft". Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Referent anwesend.
Halle, Stadtteil Süden. Alle Kassierer der Betriebs- und Straßenzellen werden ersucht, die Mitglieder für die am Mittwoch, dem 26. Oktober, in der Produktiv-Genossenschaft festgelegte Mitgliederversammlung einzuladen.
Halle, Stadtteil Zentrum. Donnerstag, den 27. Oktober, abends 7 Uhr, im „Wäger Schützenhof", Stadtteilleitungssitzung. Um 8 Uhr große Stadtteilmitgliederversammlung. (Bericht vom Bezirksparteitag.)

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Lettin. Freitag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Erholung", Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Lademann.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Lützen. Dienstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, gemeinsame Mitgliederversammlung von KPD. und KJVD.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Teuchern. Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, im „Grünen Baum", Frauenversammlung. Referent: Genosse Lehmann I. Halle.
Weißenfels. Donnerstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Frauenmitgliederversammlung.
Weißenfels. Freitag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Mitgliederversammlung der Zellengruppe 3.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gaustörung des RFB Halle-Merseburg: Fritz Brückner Halle a. d. S., Große Klausstraße 16.
Bureau und des Sekretariats des RFB. vormittags 9 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 7 Uhr. Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr abends.
Postscheckkonto: Leipzig. Konto Nr. 14971 Fritz Brückner, Halle.

Bekanntmachungen der Gaustörung

In letzter Zeit ist wiederholt festgestellt worden, daß die Ortsgruppenführungen Kundschaften politischer und organisatorischer Art durch Kameraden der Mitglieder gebracht haben. Kameraden, verlangt von Eurer Führung sofort die Diskussionen der in der letzten Woche herausgekommenen Kundschreiben.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle, Achtung! Heute, Dienstagabend, 5 bis 7 Uhr, Abteilungsführer. Kameraden nach der „Produktiv-Genossenschaft" zum Abholen der Zeitungen entsenden.
Halle, Abteilung 2 (Süden). Donnerstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, findet im „Thüringer Schloß", bei Härter, unsere Funktionärsitzung statt, zu welcher ein jeder Funktionär anwesend sein muß.
Reserve-Spielleute. Dienstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, Ueben bei Mögel.
Geschlossener Spielmannszug (auch Reserve-Spielleute). Mittwoch, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, Ueben bei Mögel.

Untergau Merseburg

Merseburg, Spielmannszug. Donnerstag, den 27. Oktober, abends 7½ Uhr, Ueben. Treffpunkt „Fichten".

Untergau Weißenfels

Weißenfels, Rote Jungfront. Mittwoch, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus", R. J. Mitgliederversammlung. Thema: 10 Jahre Sowjetunion. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Untergau Bitterfeld

Werbebezirk Crespin-Wolfen. Die Werbebezirksleitung macht die Ortsgruppen des Werbebezirks darauf aufmerksam, daß am 30. Oktober die Landpropaganda stattfindet. Alle Ortsgruppen haben nochmals in ihren Versammlungen dazu Stellung zu nehmen und für zahlreiche Beteiligung zu sorgen. Sammele- und Verteilpunkt wird noch bekanntgegeben. Literatur beim Werbebezirksführer.

Untergau Mansfeld (Seekreis)

Eisleben. Dienstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, Uebungsstunde der Schalmeienkapelle im „Volkshaus".
Eisleben. Mittwoch, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, im „Volkshaus", Uebungsstunde des Spielmannszuges.
Eisleben. Donnerstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, im „Volkshaus", Funktionärsitzung.

Untergau Wittenberg

Wittenberg. Mittwoch, den 26. Oktober, Funktionärsitzung.
Wittenberg-Piesteritz, Abteilung Wittenberg. Mittwoch, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Gewerkschaftshaus".
Wittenberg, Rote Jungfront. Donnerstag, den 27. Oktober, Teilnahme am öffentlichen Gruppenabend des KJVD.

Untergau Zeitz

Zeitz, Rote Jungfront. Mittwoch, den 26. Oktober, Turnen in der Turnhalle.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Das Bureau der Gauleitung ist täglich von 5 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet. (Lerchenfeldstraße 14, Zimmer 5.)
Sonntag, 30. Oktober, vormittags 11 Uhr, Zimmer 1, „Volkspark", Gaukonferenz.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Heute, Dienstag, Gruppenleiter, ½8 Uhr, im „Volkspark", kurze Besprechung.
Achtung! Neue Junge Garde da, verlangt sie von den Zehnerschaftsführern.
Einheitsfleidung. Verlangt Euch alle selbige anzuschaffen, bestellt sie im KJV.-Bureau. Gesichte KJV.-Abzeichen sind beim Kassierer erhältlich.
Halle. Mittwoch, Musikspieler, abends 8 Uhr, „Jugendherberge" (Weingärten), Uebungsstunde.

Spreschchorprobe! Donnerstag, abends 8 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft". Keiner darf fehlen.
Freirode-Badeleben. Mittwoch, Lese- und Diskussionsabend.

Unterbezirk Merseburg

Sonntag, 30. Oktober, früh 9 Uhr, in Merseburg, Lokal „Stadt Leipzig", Unterbezirkskonferenz. Jede Gruppe muß ihre Delegierte wählen.
Mücheln. Dienstag, Mitgliederversammlung, im „Gewerkschaftshaus". Vertreter der L.-B.-Z. ist anwesend.
Lützen. Mittwoch, 20 Uhr, im „Jugendheim", Mitgliederversammlung. Vertreter der L.-B.-Z. ist anwesend.
Merseburg. Mittwoch, 20 Uhr, im „Jugendheim", Mitgliederversammlung.
Naumburg. Donnerstag, 20 Uhr, im Lokal „Schumann", Mitgliederversammlung. Vertreter der L.-B.-Z. ist anwesend.

Unterbezirk Bitterfeld

Sonnabend und Sonntag für L.-B. Wochenendkursus im „Jugendheim" in Weißenfels. Alle Ortsgruppen melden sofort die Teilnehmer zwecks Quartierbeschaffung an.
Weißenfels. Donnerstag, Mitgliederversammlung, im „Jugendheim".

Unterbezirk Mansfeld

Eisleben. Mittwoch, Jugendversammlung. Wie verteidigen wir die Sowjetunion?

Unterbezirk Bitterfeld

Greppin. Mittwoch, 20 Uhr, bei Schmidt, Gruppenabend. Geschichte der Jugendbewegung. Referent: Paul.
Holzweißig. Donnerstag, 20 Uhr, im Lokal „Höfer", öffentliche Jugendversammlung.
Greppin. Mittwoch, 20 Uhr, öffentliche Jugendversammlung. Vortrag: Genosse Paul. (Fortsetzung.)

Unterbezirk Delitzsch

Gleißen. Heute, Dienstagabend, im Lokal „Maue", Monatsversammlung.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Mückenberg. Donnerstag, Jugendversammlung, „16 Jahre Sowjetunion".

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14

Halle. Mittwoch, nachm. 6 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft", Versammlung der Pimpfe 1. und 2. Jahr, Bibliothek.
Halle. Donnerstag, nachm. 6 Uhr, auf dem „Sandanger", Uebungsstunde des Spielmannszuges.
Halle. Freitag, nachm. ½6 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft", Spielabend. Alle Kassierer müssen ihr Material unbedingt abrechnen.
Nordhausen. Jeden Donnerstag nachmittag 5 Uhr Spielnachmittag. Treffpunkt bei Ruff und Friese.

Bund der Freunde der JAH.

Landesausschuß Halle/Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 H. pt. Telephon 29150

Halle. Nähstube Freimfelder Schule geöffnet von Montag bis Donnerstag von 5 bis 9 Uhr abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192710 25-13/fragment/page=0010

Natur und Technik

Nr. 19 — Dienstag, den 25. Oktober 1927

Die Sensation

Die Welt hat wieder einmal ihr Sensationsopfer gefunden: der „Ozeanflieger" ist Trumpf. Die nächste Mode wird dem Rechnung tragen und den Damen vielleicht einen Sturzhelm als Kopfbedeckung verordnen. In dem jetzt herrschenden Begeisterungstaumel ist es schwer, rein sachlich Stellung zu nehmen. Es sei im folgenden versucht.

Das, was den Publikumserfolg gehabt hat, ist die sportliche Leistung der Flugzeugführer, aber 33 Stunden ohne Unterbrechung auf schwierigem Posten gestanden, hat schon mancher, ohne daß danach ein Hahn gekräht hätte, allerdings meist unter dem Druck einer Zwangslage. Immerhin ist dies nicht der springende Punkt. Es ist etwas anderes, was die Welt bewundert. Einen Dreimetersprung zu absolvieren fordert man als selbstverständlich von jedem gesunden Menschen. Ueber einen Abgrund von 200 m Tiefe hinweg wagen ihn die wenigsten, erringen damit aber einen fabelhaften Achtungserfolg. Der Spielermut also, der in diesem Falle das Leben als Einsatz setzt, wird bewundert. Bedauerlich für die Spieler ist nur, daß auch hier, wie bei jedem Artistenkunststück der Reiz der Neuheit bald verfliegt. Darum ran, wer noch mal gefeiert werden möchte. Solange der Vorrat reicht. Aber hier ist zu sehen der Mann, der übers große Wasser geflogen ist. Aber eigentlich ist er es ja gar nicht gewesen, sondern der Motor, der sich diese Dauerleistung hat gefallen lassen müssen. Wer hat schon eine Photographie des Motors gesehen? Keiner, die will auch keiner sehen, obwohl erst von dieser Seite der ganze Rummel einen Sinn bekommt. Auf den Piloten kommt es erst in zweiter Linie an. In jedem Verkehrsflugzeug sitzen zwei Führer, die sich gegenseitig ablösen. Es besteht keine Schwierigkeit, in einem entsprechend größeren Flugzeug die doppelte Anzahl mitzunehmen. Das Personalrisiko ist also leicht auszuschalten. Auch genügende Festigkeit der Flugzeugkonstruktion läßt sich garantieren. Nur die Motore sind unberechenbar wie hysterische Frauen. Hier sitzt der wunde Punkt, denn absolute Sicherheit für die Reiselast, ob Paket oder Mensch, ist unbedingte Voraussetzung für einen regelmäßigen Uebersee-Flugverkehr. Der Deutsche schwört auf seinen Zeppelin. Sicher hat dieser durch seine größere Motorenanzahl ein Plus auf seiner Seite. Absolute Sicherheit verbürgt er aber auch noch nicht, vor allem wegen seiner feuergefährlichen Wasserstoffgas-Füllung und dann auch wegen der ihm „angehorenen" Schwerfälligkeit in seinen Bewegungen. Erst in noch viel größeren Abmessungen wird der Zeppelin betriebssicher werden. Die Motoren braucht er ja nur zur Fortbewegung, in der Luft hält er sich schon durch seine Wasserstoff-Füllung, „leichter als Luft". Das Flugzeug dagegen braucht die Bewegung und damit die Motoren, um sich in der Luft zu halten. Setzt der Motor aus, so muß es landen. Mehrere Motoren verbürgen also die verlangte Flugsicherheit? — Nein auch noch nicht. Beispiel: das dreimotorige Junkersflugzeug.

Setzt der mittlere Hauptmotor aus, so schadet das noch nichts. Die Seitenmotoren liegen systematisch, die Steuerung wird nicht beeinflußt. Arbeitet aber nur noch einer der Seitenmotoren, so arbeitet die Zugkraft nicht mehr in der Symmetrieachse, das Flugzeug sucht sich zu drehen und der Führer muß sehr bedeutende Seitensteuerkräfte aufwenden, um Kurs zu halten, und er verliert vor allen Dingen das Gefühl für die Steuerausschläge. Bei etwas böigem Wetter muß er deshalb so schnell wie möglich zu landen versuchen, obwohl ein Motor noch in Ordnung ist. Um solche Fälle auszuschalten, muß die Entwicklung also auch beim Flugzeug zu noch größeren Bauarten führen, die die Unterbringung sehr vieler von einander unabhängiger Motoren gestatten.

Welcher Typ des Riesenflugzeuges die Zukunft haben wird, wird sich zeigen. Junkers vertritt „den Riesenflügel" ohne Rumpf, Rumpler will normale Eindecker mit den Flügeln aneinander heften, so daß auch ein Riesenflügel entsteht, aber mit vielen Rümpfen, und ein Italiener hat eine Konstruktion herausgebracht, bei der mehrere Mehrdecker kombiniert sind unter Verwendung von viel Verstrebungen und Verspannungsdrähten, im Gegensatz zu den deutschen Konstruktionen.

Um nun noch einmal auf den Ueberseeflug ganz allgemein zurückzukommen: Die Verkürzung des Reiseweges ist zweifellos von außerordentlicher Wichtigkeit für die Internationalisierung des Kapitals, soweit diese nicht schon erfolgte. Entfernungen spielen keine Rolle mehr. Daher das große Interesse, das von dieser Seite durch direkte Geldspenden und Bearbeitung der Presse gezeigt wird.

Maschine Mensch

Der Mensch — die beste Wärmekraftmaschine.

Jeder gutbürgerliche Philosoph, der halbwegs etwas auf sich hält, ist sehr entsetzt, wenn man den Menschen mit einer Maschine zu vergleichen wagt. Wo bleibt da auch der „göttliche Funken", den jene Herren so gern für die Menschheit in Anspruch nehmen? Und doch weist gerade die Wärmewirtschaft des Menschen, die uns diesmal interessiert, so enge Beziehungen zu unseren Wärmekraftmaschinen auf, daß man getrost den obigen Vergleich machen kann. Wir brauchen bloß den Energiestoffen, die der Mensch zu sich nimmt — und das sind die Speisen — nachzuspüren und den Weg ihrer Umwandlung im Körper zu verfolgen. Sehen wir vorläufig davon ab, wie die Speisen in Mund und Magen verarbeitet werden und wie sie in der Luftbahn in die verschiedensten Gegenden des Körpers kommen, so bleibt, daß die Nährstoffe in den Muskeln usw. regelrecht „verbrannt" werden und dadurch Wärme und Energie liefern. Etwas anderes passiert in der Dampfmaschine auch nicht.

Man darf natürlich bei dem Wort „Verbrennung" nicht gleich an eine große Stichflamme denken. Nein, jedes Verbinden mit Sauerstoff ist eigentlich eine Verbrennung, und das kann langsam oder schnell geschehen, es bleibt deshalb doch das gleiche und es entwickelt sich immer eine entsprechende Wärmemenge. Auch im Körper haben wir diese ewige Wärmelieferung; was hielte sonst unser Blut immer auf der Temperatur von 35—37 Grad? Wer trotzdem nicht an diese Verbrennung glauben will, der sei daran erinnert, daß das Rosten des Eisens auch nichts anderes als ein „Verbrennen" ist, allerdings so langsam, daß man die entwickelte Wärme für gewöhnlich nicht feststellen kann. Darauf kommen wir ein anderes Mal noch zurück.

Bei jeder Maschine denkt der Techniker vor allem an den „Wirkungsgrad". Das ist das Verhältnis der von der Maschine gelieferten Arbeit zu der in sie (z. B. als Heizstoff) hineingesteckten Energiemenge. Als Beispiel: Brauchen wir zum Aufladen einer Akkumulatorenbatterie 100 Watt und wir bekommen beim Entladen der Batterie wieder 80 Watt zurückgeliefert, so ist der Wirkungsgrad dieser Batterie = 80/100 = 0,8 = 80 Prozent.

Bei allen Wärmekraftmaschinen ist der Wirkungsgrad außerordentlich schlecht, man kann wohl im Durchschnitt mit 20 Prozent rechnen. Ein Amerikaner hat nun vor einigen Monaten erstmalig Messungen über den Wirkungsgrad der „Maschine Mensch" gemacht, indem er sowohl aus der Menge der Speisen die Menge der in den Menschen hineingesteckten Energie errechnet, als auch die von dem Menschen geleistete Arbeit — z. B. beim Gehen, Rudern usw — gemessen hat. Er kam zu dem überraschenden Ergebnis, daß der Mensch eine bessere Wärmewirtschaft hat als wie ihn überhaupt bei irgendeiner Maschine kennen; denn er fand einen Wirkungsgrad von etwa 30 Prozent.

Jedoch fand er dieses günstige Ergebnis nur bei normaler Beanspruchung, also z. B. beim Gehen. Die Messungen, die er an einigen Leuten während eines Wettruderns vornahm, gaben ein bedeutend schlechteres Resultat — was für Sportkanonen immerhin interessant sein dürfte.

In der nächsten Nummer werden wir noch auf den Energiehaushalt des Menschen, d. h. auf die Ernährung näher eingehen und dabei einige neue Ergebnisse der Ernährungswissenschaft verwerten.

Fließarbeit

Der Laie hört: „Bandsystem und Fließarbeit" und denkt sich dabei, die Fabrik arbeite nach den neuesten Betriebsmethoden, weiß meist aber nicht mehr davon, als daß das Arbeitsstück auf laufendem Band an den Arbeitern vorbeigeführt wird, wobei die Tätigkeit des einzelnen auf wenige Handgriffe beschränkt ist. Das ist aber nicht der Kernpunkt. Ernstert wird in der neuzeitlichen Betriebsführung ein „Fließen" des Arbeitsstückes durch die Werkstätten ohne Pausen und Störungen. Nehmen wir als Beispiel den Wollstrumpf unter der Annahme, daß er von der Rohwolle bis zum fertigen Stück in einem Fabrikationsgang hergestellt wird. Der Arbeitsgang ist folgender: Die Wolle wird sortiert, gewaschen, getrocknet, gekämmt, gesponnen, gefärbt, wieder getrocknet. Dies alles ließe sich in einem Arbeitsgang zusammenfassen, in dem die Wolle keinen Augenblick zur Ruhe kommt. Dann ist ein kleines Zwischenlager einzuschalten, weil hier ein neuer Fabrikationsgang ansetzt. Der Strumpf wird in der Strickmaschine gestrickt, dann verpackt. Das ist wieder ein Arbeitsgang, der sich in einer Maschinengruppe zusammenfassen läßt. Die Bildung von Zwischenlagern ist möglichst zu vermeiden. Einmal, um die Arbeitskräfte zu sparen, die ablagern und wieder abholen müssen, dann auch, um das Kapital, das in der Wolle steckt, möglichst schnell wieder in Kapital umzusetzen. Ford, der „Fachmann für Fließarbeit", setzt sein Betriebskapital z. B. 23mal im Jahre um. Innerhalb 14 Tagen muß also das Auto aus den Rohstoffen hergestellt und auch schon verkauft sein. Von einem derartig schnellen Umsatz sind wir in Deutschland noch weit entfernt. Auf Technischen Hochschulen rechnet man z. B. noch als normal mit 5maligem Umsatz des Betriebskapitals, und da sollte man es ja eigentlich wissen. Um die Fließarbeit zu solchen Ergebnissen zu bringen, muß dem Arbeiter das Arbeitstempo angegeben werden, und zwar ein sehr scharfes. Das geschieht entweder durch die Maschine selbst, die er bedient, oder durch das laufende Band, das ihm die Arbeitsstücke zur Bearbeitung zuführt und sie dann wieder weiternimmt zum nächsten Mann. Die Geschwindigkeit des Bandes ist so geregelt, daß jeder Arbeiter dauernd beschäftigt ist und keine Stockung auftritt. Voraussetzung ist also genaue Kenntnis der zu jedem Arbeitsgang erforderlichen Zeit. Diese wird mit der Stoppuhr aufgenommen und muß späterhin unbedingt innegehalten werden. Wenn der Arbeiter die Arbeit auf die Dauer nicht in der verlangten Zeit leisten kann, muß er ausscheiden und durch eine frische Kraft ersetzt werden. In Deutschland ist die Entwicklung noch in den Anfängen, vor allem das Tempo ist noch leidlich. Bei Ford aber scheint der amerikanische Arbeiter sich doch nicht mehr recht wohl zu fühlen, sonst würde er die sonst so günstigen Arbeitsbedingungen nicht den Einwanderern und entlassenen Sträflingen überlassen, die tatsächlich den Hauptanteil der Ford'schen Arbeiterschaft bilden. Es ist da teilweise tatsächlich so, daß der Arbeiter den Betrieb vielleicht acht Jahre aushält, dann aber als vollkommen abgenutzt und ausgepumpt zum alten Eisen geht.

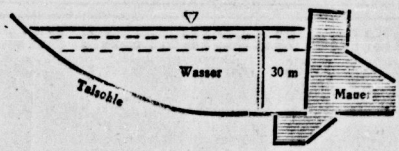
Talsperren

Neue Pläne — Nutzen der Wasserregulierung — Auch das Proletariat hat ein Interesse an Talsperren

Die Provinz Hannover will im Harz eine Reihe von Talsperren bauen, einmal um von der Ebene die Hochwässer abzuhalten, die Jahr für Jahr fruchtbare Flachlandgebiete verwüsten, und um Wasser sowohl zur Bewässerung trockener Ländereien als auch Trinkwasser für größere Städte im Leinetal zu bekommen. Andererseits dient der Bau solcher Sperren dazu, das große Gefälle der Bergflüsse zum Antrieb von Turbinen, also zur Erzeugung großer Elektrizitätsmengen auszunutzen.

Damit ist wohl schon alles gesagt, was der Zweck eines Talsperren-Baues sein kann. Unter Umständen kann eine Talsperre auch den Schiffahrtsbetrieb auf großen Flüssen in den trockenen Sommermonaten sicherstellen: das im Winter sonst reichlich abfließende Wasser wird gesammelt und aufgespeichert, um im Sommer dem Fluß „Zuschußwasser" zu geben. Das ist zum Beispiel bei der bisher größten deutschen Talsperre, der „Edertalsperre", der Fall, die im Sommer der Weser erhebliche Wassermengen liefert.

Jede Talsperre muß also zur Aufspeicherung solch großer Wassermengen viel Raum haben. Das sagt ja schon der Name „Talsperre" — die betreffenden Täler werden durch Mauern ganz abgeriegelt und dann unter Wasser gesetzt, dabei müssen oft ganze Dörfer abgerissen, Straßen und Eisenbahnen verlegt werden. Die Figur zeigt, wie eine Talsperre im Schnitt längs des Tales aussieht.



Die Sperrmauer muß einen kaum vorstellbaren Wasserdruck aushalten können. Bei einer 30 Meter hohen Mauer zum Beispiel muß ein Meter Mauerbreite 900 000 kg Druck in wagerechter Richtung aufnehmen. Die Mauern sind, weil sie so schwer gebaut werden müssen, auch das Teuerste an der ganzen Talsperrenanlage. Die Ingenieure haben sich deshalb immer bemüht, durch Verbesserung der Konstruktionen die Kosten der Sperrmauer herabzusetzen. Man hat versucht, Eisenbeton statt gewöhnlichen Betons oder Mauerwerks zu verwenden und die schwere Mauer in leichtere Gewölbekonstruktionen aufzulösen.

Hinter der Absperrmauer liegt fast immer das Kraftwerk, dem das Wasser aus der „Sperre" durch Rohrleitungen zufließt. Hier treibt das Wasser Turbinen, die mit Dynamos gekuppelt sind und auf diesem Umwege elektrische Kraft erzeugen.

Welche der Harztalsperren ist die notwendigste?

Von den Sperren im Harz, die in den nächsten Jahren gebaut werden sollen, ist die wichtigste die Söse-Talsperre, die die Städte des Leinetales mit Trinkwasser versorgen soll. Die Typhusepidemie in Hannover ist ein furchtbares Beispiel dafür, wie sehr das Grundwasser um die großen Städte herum bereits verseucht und wie dringend die Frage der Belieferung mit reinem Wasser für die Versorgung der Bewölkerung wirklich ist. — Der Plan ist, das reine Harzbergwasser in der Söse-Talsperre zu sammeln. Die Sperre muß etwa 20 Millionen Kubikmeter Inhalt haben. Die Rohrleitung nach Hannover z. B. wird rund 100 Kilometer lang und hat einen Durchmesser von einem Meter.

Dabei wird das Wasser immer noch billiger nach der Stadt Hannover gebracht, als es die Grundwasserwerke jetzt liefern können. Es braucht nicht mehr gepumpt zu werden, sondern läuft mit freiem Gefälle vom Harz bis in die Hochbehälter der Stadt.

Aehnliche Pläne wie für die Söse liegen für fast alle Flüsse des Harzes vor, die herunter zu den kleineren: Sieber, Oder, Rhume, Innerste, Oker, Ecker und sogar für den kleinen Zillingerbach bei Wernigerode.

Der Profit bleibt den Kapitalisten.

Sicher ist, daß die durch Nutzung der Wasserkräfte eintretende Vermehrung des Volksvermögens im heutigen Staat nicht dem Proletariat zugute kommt, sondern nur der besitzenden Klasse. Der Bau der Talsperren schafft jedoch Arbeitsgelegenheit für viele Arbeitslose auf Jahre hinaus und schließlich — das ist hier die Hauptsache — ist es für den Aufbau einer sozialistischen Wirtschaft nach einer siegreichen Revolution durchaus nicht gleichgültig, in welchem Maße die Heranziehung der „Natur" zur „Arbeit" schon vorbereitet ist. So haben auch wir Proleten allen Grund, den Bau solcher Talsperren-Anlagen mit fördern zu helfen.

Fritze

WEISST DU SCHON

Daß manche Sorten der Kunstseide (Chardonnet-, Kollodiumseide) chemisch eng mit dem heute üblichen Schießpulver verwandt sind? Beides wird aus Nitrozellulose hergestellt. Die betr. Kunstseidefabriken besitzen also dieselben Hauptapparaturen, wie sie für die Pulverfabrikation erforderlich sind, d. h. sie können jederzeit im Kriegsfalle auf Pulverfabrikation umgestellt werden — was dem Publikum aber wohlweislich verheimlicht wird.

Daß bei Untersuchungen des Blattgrüns eine Substanz entdeckt wurde, die trotz aller äußeren Unterschiede mit dem Blutfarbstoff der Tiere chemisch verwandt ist. Selbst bürgerliche Gelehrte — wie z. B. Prof. Dr. Binz — geben zu, daß diese Tatsache auf einen gemeinsamen Ursprung von Tier und Pflanze hinweist. Wie steht es da mit der biblischen Schöpfungsgeschichte, die durch das kommende Reichskonkordat bald wieder als die „einzig richtige" gesetzlich geschützt wird?

Daß die Pflanzen, die Zucker und Stärke enthalten, viel Kalidünger gebrauchen? Der Grund ist heute immer noch rätselhaft, da die fertigen Pflanzen selbst kein Kali enthalten. Eine Möglichkeit der Erklärung ist, daß das Kalium im Ackerboden durch Aussendung ähnlicher, aber schwächerer Strahlungen wie die des Radiums wirksam ist. Tatsächlich hat man festgestellt, daß Kalium schwach „radioaktiv" ist.

Daß die Verunreinigung des Kokses durch Schwefel die Reinheit des Eisens und damit die Güte immer noch sehr beeinträchtigt. Man wird die Schwierigkeiten erst beseitigen können, wenn es gelingt, die „Reduktion" der Eisenerze, die heute im Hochofen mit festem Koks geschieht, stattdessen mit gasförmigen „Reduktionsmitteln" (etwa Kohlenoxyd) fertig zu bringen.

Daß die Ingenieure sich mit dem Gedanken tragen, die Kohle in viel größerem Umfange als es bis jetzt geschieht, in Staubform zu verwenden. Unter Umständen wirkt das sehr einschneidend auf die heutigen Transportmethoden, da ein Transport des Kohlenstaubes in Rohrleitungen durchaus möglich erscheint.

Daß die Herstellung von Gläsern für physikalische Zwecke (für Fernrohre, Mikroskope, photoapparate usw.) außergewöhnliche Sorgfalt erfordert? Besonders schwierig ist das Erschmelzen eines Glasflusses ohne Schlieren, Streifen und Luftbläschen, weshalb häufig wiederholtes Durchschmelzen nötig ist. Besonders große Stücke erfordern oft jahrelanges Probieren, bevor der gewünschte Erfolg erreicht ist. So dauerte der Guß der in der Potsdamer Sternwarte befindlichen Refraktor-Linse (80 cm Durchmesser), die als die beste der Welt gilt, nicht weniger als acht Jahre.

Daß die Menschheit ohne Behandlung der Aecker mit Kunstdünger schon längst hätte verhungern müssen? Wie sehr die Ertragsfähigkeit sich steigern läßt, zeigen folgende Zahlen, die den Ernteertrag des deutschen Bodens pro Hektar angeben: 1885—1890 11,8 dz Roggen, 15,1 dz Weizen; 1923 19,2 dz Roggen, 23,9 dz Weizen. In Belgien und Holland ist die Steigerung der Ertragsfähigkeit in den betreffenden Jahren noch größer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271025-13/fragment/page=0011

A. Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte der Stadt Halle a. d. Saale

ENDEPOLS & DUNKER
Gr. Ulrichstr. 19/20 HALLE (Saale) Gr. Ulrichstr. 19/20
Herren-, Damen-, Knaben- und Berufskleidung
Bequeme Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft
50743

WÄSCHE, STOFFE, KLEIDER
KAUFE BEI
M. SCHNEIDER
Leipziger Straße 94
51189

Gummiwaren aller Art
Spülapparate, Damenbinden
sowie alle vorkommenden sanitären Artikel
C. Klappenbach & Co.
Große Ulrichstraße 41
50744

Feinbäckerei
Brot u. Backwaren
täglich frisch
K. Werner
Geiststraße 38
50142

Herren- u. Jünglings-Kleidung auf Teilzahlung
zu den günstigsten Bedingungen kaufen Sie am besten und billigsten bei
Neumarktstr 6 **Franz Mettner G.m.b.H.**, Neumarktstr. 6
50145

Durch. Barth Nachflg.
Paul Beyer
Kl. Ulrichstraße 10
Konfektion. Weine
Spirituosen, Zigarren,
Zigaretten, Kohlen
51139

Gummiwaren
Wachstuche, Linoleum
Hugo Kehab Nachfg.
Große Ulrichstraße 3
50700

Puppen
Spielwarenhaus
Rud. Weibezahl
Halle a. S.
Obere Leipziger Straße 86a
Spielwaren
51199

Loewendahls **Damen-Kleidung**
„Vom Kopf bis zu den Füßen"
50736

Wir vermieten:
Gasherde
Gasöfen
Elektrische Apparate
Beleuchtungskörper
Bade-Einrichtungen
in 6-12 Monaten Ihr Eigentum
Stadtgeschäft Halle
für Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Anlagen
G. m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 54 Telephon 25654
50190

Sporthaus
Julius Bacher
Halle a. S., Leipziger Str. 102
51188

Trinkt Poetzsch-Kaffee
Die führende Qualitätsmarke
Richard Poetzsch, Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 10
0.05

S. Mühlbauer, Albrechtstraße
(Ecke Geiststraße)
Strümpfe, Wäsche, Wollwaren
Damen-Konfektion
50139

Die werktätige Bevölkerung kauft nur bei
Alex MICHEL
Halle an der Saale Am Marktplatz
0703

Louis Ackermann
Dieaustraße 13 Dieaustraße 13
Rinds- u. Schweineschlächterei
Erstklassige Aufschnittwaren
50742

Reichert Inh.: E. Zoche
Geiststraße 37 Telephon 25137
Wild, Geflügel, Fettklott,
Obst, Südfrüchte u. Gemüse
50141

Täglich frische
Nordsee Seefische
50745

August Pirl, Geiststraße 10
„Das Haus der guten Schuhe"
51143

Schuhwaren
Friedrich Oehlschläger nimmt Leipziger Str. 3
51093

Reserviert

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren, ff. Aufschnitt
Ernst Halke, Gr. Ulrichstraße 62
50704

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone
Reparaturwerkstatt
Paul Krause, Geiststr. 39
50147

Reserviert Nr. 8

NUSSBAUM
Das Kaufhaus für Alle
Gr. Ulrichstr. 60/61 **Halle a. d. S.** Gr. Ulrichstr. 60/61
50747

Ritter-Kaffee
täglich frisch in unübertroffener Güte
Versand nach auswärts portofrei
Otto Noak, Inhaber Georg Ritter
Große Steinstraße 76
50701

Rind- und Schweine-Schlächterei
Georg Weiß, Geiststr. 13
Täglich: Frische Brühwürstchen
50145

Schirme, Stöcke
Pfeifen
Xaver Herz
Geiststraße 65
50148

A. Herfurth
Gr. Wallstraße 12
Lebensmittel
hauswirtschaftl. Fleisch- und Wurstwaren
51193

Rind- und Schweine-Schlächterei
Hugo Hartmann
Gr. Klausstr. 6
50740

Fahrradhaus
Fritz Lohrengel, Gr. Klausstr. 7
Billigste Bezugsquelle für
Fahrräder und Ersatzteile. Reparaturen
50739

Werkzeuge
für jedes Handwerk
Haus- und Küchengeräte
Glas und Porzellan
Hempelmann & Krause
Halle a. S., Kleinschmieden 5
51190

In erstklassigen Backwaren
empfiehlt sich die Brot- und Feinbäckerei
Otto Krull, Kl. Klausstr. 6
50741

Otto Grünberg
Große Wallstraße 45
Fleischwaren aller Art: Herstellung feinster Wurstwaren zu stets billigsten Preisen
51194

Modehaus
Inneneinrichtung
A. HUTH & CO. A.-G.
HALLE A. D. S. Gr. Steinstraße 86-87 Marktplatz Nummer 21
51111

SINGER
NÄHMASCHINEN
Erleichterte Zahlungsbedingungen
SINGER - NÄHMASCHINEN ACT.-GES.
Mühlweg 22 Halle a. d. S. Leipziger Str. 23
50710

Damen- und Kinderbekleidung
Bruno Freytag
Leipziger Str. 100
51187

Arthur Müller, Kl. Ulrichstr. 1
Hausschlächterei
51196

Emil Bock, Kl. Ulrichstr. 1
Fernruf 258 24
Zigarren, Zigaretten, Tabake
51197

E. Friedel, Gr. Wallstraße 36
nur vorteilhafte
Kolonialwaren usw.
51195

W. Fleischer, Kl. Ulrichstr. 30
Zigarren, Zigaretten, Tabake
51198

Oskar Großklaus Nachflg.
Fleischerstraße 12
Rinds- und Schweineschlächterei
51200

ZOO – Halle a. d. Saale
Größte Sehenswürdigkeit Mitteldeutschlands
Herrlicher Park und Felsen nahe der Saale. Reicher Bestand an Tieren der Heimat und fremder Länder. Neues Raubtierhaus Gartenkonzert Aussichtsturm, Gr. Saal
Eintrittspr. 70 Pf, Kinder 40 Pf
Vereine, Schulen Ermäßigung
Jeder Naturfreund, Aquarianer, Vogelliebhaber, Geflügelzüchter findet reiche Anregung u. Belehrg. Bester Anschauungsunterricht f. Schulen
51194

Hallesche Beerdigungsanstalt
✦ Pietät ✦
Inh.: M. Burkel
Kl. Steinstraße 4 Telephon 26393
51188

Friedrich Koch
Leipziger Str. 74
Hüte
Mützen
Pelzwaren
51190

Molkerei Trotha
Frischmilch – Kindermilch
Butter – Sahne – Quark
Joghurt
51205

Schirme
Stöcke, Pfeifen
Ernst Karras jun.
Inh.: Hans Herz, Leipzigerstraße 4
51188

Kolonialwaren, Kaffeerösterei Franz Schumann Friedrichstraße 8 Ecke Weidenplan
51206

S. Weiss
Das Haus der eigenen Fabrikation
Halle — Berlin
Merseburg, Bitterfeld, Dessau
Nordhausen, Mühlhausen a. H.
748

Kaufe bei J. Lewin ∴ Gründung 1859 ∴ **Marktplatz 2 und 3**
Damen- u. Kinder-Bekleidung, Damen- u. Kinderhüte, Seiden- u. Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwollwaren, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche, Teppiche, Gardinen, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Herrenartikel

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192710 25-13/fragment/page=0012